223. Ausgabe • 37. Jahrgang

München, Donnerstag, 1. November 1923

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Schriftleitung und Anzeigenabteilung: München, Schellingstr. 39/I, Tel. 27 460, 23 695. Verlag: München, Thierschstr. 15, Tel. 20 647. Postscheckkonto: Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 11 346

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Preis: M. 1 500 000 000, auswärts M. 2 000 000 000. Bezugspreis für Österreich: Einzelnummer 1200 Kr

F. M. J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Die völkische Bewegung / von Ludendorff

Die völkische Bewegung ist eine jugendstarke, lebensvolle Verkörperung des deutschen Fühlens, des deutschen Denkens, des deutschen Willens, die alle Kräfte der einzelnen zusammenfaßt für das große Ziel eines freien, deutschen Großdeutschlands. Sie ist die einzige Volksbewegung, die das Volk der Deutschen in seinen innersten Tiefen ergreift, aufrüttelt und wachhält. Sie wirkt wie ein mächtiger Strom, der auch Widerstrebende mit fortreißt. Sie allein ist imstande, das deutsche Volk zu einigen und zur Freiheit zu führen.

Das Wort „völkisch" ist verstandesmäßig nicht zu erfassen, das Herz muß es begreifen, nicht jeder aber hat ein Herz. Die völkische Bewegung erfüllt den einzelnen mit heißer Liebe zu Land und Volk, durchdringt ihn mit dem höchsten Verantwortungsgefühl. Jeder ist in ihr verantwortlich für das Ganze, jeder blickt zuerst auf sich und sein Tun, dann erst auf andere. Das Leben für Volk und Vaterland in kühnen Gedankenflügen und in der täglichen Kleinarbeit ist für jeden Völkischen höchstes Gebot. Er fühlt sich von dem Vaterland in jeder Stunde gerufen; denn jede Stunde verlangt von jedem völkische Arbeit an sich und für das Ganze. Nur so kann die völkische Bewegung ihr Ziel erreichen und die Entscheidung bestehen. In ihr gibt es kein „Opfer" für das Vaterland an Gut und Blut; denn alles, was jeder besitzt, gehört letzten Endes dem Vaterland: ihm kann nie genug gegeben werden! Der einzelne erzieht sich in ihr zu der Kraft der Selbstentäußerung auf Grund höchsten, sittlichen Gebotes, innersten Zwanges, innerer Glut und höchsten Stolzes. Nicht: Arbeit für sich, sondern: Arbeit für die Gesamtheit! Selbstlosigkeit statt Selbstsucht! Gemeinnutz vor Eigennutz! Die Hingabe des Lebens ist nicht das Höchste, sondern etwas Selbstverständliches!

Die völkische Bewegung läßt den deutschen Menschen neu erstehen: fest in dem christlichen Glauben an Gott, aber ihm vertrauend, nicht ihn fürchtend und den Glauben bekennend nicht in Worten, sondern Taten; wahrhaftig, wehrhaft und arbeitsam, aufrecht, stark und sittenfest. Sie stellt ihn vor die Not der europäisch-nordischen Edelrasse und heißt ihn die Stimme seines Blutes und des Herzens wahrnehmen, die auch aus dem deutschen Nächsten zu ihm spricht. Die Erhaltung unserer Rasse gegenüber dem Ansturm minderwertiger und Mischrassen ist vornehmstes Gebot.

Die völkische Bewegung erweckt das Verständnis für deutsches Volkstum, beruhend auf unserer Eigenart und unseren Anschauungen, wurzelnd in unserem Blut und in unserer Vergangenheit und in deutschem Rechtsgefühl.

Die völkische Bewegung läßt den Stämmen ihre Eigenart, aber sie bildet aus ihnen und den Deutschen in ihrer Gesamtheit das deutsche Volk, festgefügt und jedem Sturme trotzend. Ihr großes Vorbild ist die Sitten- und Kampfschule des alten, von den Hohenzollern geschaffenen deutschen Heeres mit seinen männlichen Tugenden, seiner Zucht und starken Faust mit scharfem Schwert. Sie will den Geist der Frontsoldaten zum Volksgeist machen, ausschließen alle Unterschiede, jeden Klassengegensatz und konfessionellen Streit und was für Gegensätze es auch immer sein mögen. Sie kennt nur Führer und Geführte. Sie eint und spaltet nicht. Sie gibt dem Worte „deutsches Volk" neuen, stolzen Inhalt und führt dieses Volk durch Kampfgemeinschaft zur wahren deutschen Volksgemeinschaft, zunächst unter völkischer Diktatur.

Die völkische Bewegung ist Kampf. Sie hat Kampf- und Machtwillen, sie erstrebt Macht; denn sie weiß, daß ohne Macht sie die Rasse und ihre hohen Ziele gegenüber dem Vernichtungswillen der Selbstsucht, Verlogenheit und Niedertracht der Widersacher nicht durchsetzen kann. Sie fordert Wehrhaftigkeit des Volkes in ihrem Dienst! Auch hier ist wieder das alte Heer das erhabene Vorbild.

Wehrhaftigkeit im völkischen Dienst allein schafft das deutsche Großdeutschland, das die völkische Bewegung erstrebt. Ein Großdeutschland, das allein Herr ist in seinen Grenzen und jede politische Betätigung anderer, auch geistiger Mächte, innerhalb derselben ablehnt, das die deutschen Stämme eint und allen Deutschen in dem Wort Vaterland den höchsten irdischen Besitz gibt. Dieses Wort Vaterland umfaßt Boden und Volk zu unteilbarem, heiligem Begriff, der nur mit Ehrfurcht ausgesprochen werden darf.

Wo Deutsche auch wohnen — dieses Großdeutschland soll ihnen Rückhalt sein und „Vaterland" bleiben!

Die völkische Bewegung geht noch weiter, sie gibt den Deutschen die hohe, sittliche Aufgabe, ohne die sie eine Berechtigung, zu leben und ein starkes Volk zu werden, nicht haben: in der Welt der Lüge und Verworfenheit bewußte Bürgen und kampffreudige, überzeugte Träger der Wahrheit und alles Edlen zu sein, würdig ihrer Rasse. Denn so war es von Urzeiten her. Die Völker und Menschen aber brauchen sie, um nicht zu verkommen.

Groß ist das Ziel, der Weg aber ist Kampf! Wir kennen die Feinde in uns, innerhalb unserer Grenzen und außerhalb, ihre Macht und Strupellosigkeit!

Da heißt es kämpfen gegen die Schwächen in uns, gegen die Selbstsucht und Genußsucht, die Feigheit, die Lauheit, Bequemlichkeit, Furcht vor dem eigenen Mut, gegen Ehrgeiz und Neid, Eigenbrötelei und Alles-besser-wissen, und was es sonst noch für Schwächen geben mag.

Da ist der Kampf gegen die inneren Feinde: den Kommunismus, den Marxismus, Mammonismus, Materialismus und das jüdische Volk, als Parasiten an dem deutschen Volkskörper, gegen den Pazifismus, Partikularismus, Separatismus und Parlamentarismus, die Lüge und den Klatsch.

Zu kämpfen gilt es gegen die äußeren Feinde, die greifbar und ungreifbar diesseits und jenseits unserer Grenzen stehen, unter ihnen das Weltleihkapital, das neben dem Bolschewismus der Ausdruck der Herrschaft des jüdischen Volkes über die Erde ist. Sind das nicht der Feinde zuviel? Viele sind es, und schwer wird das Ringen, aber die Feinde sind ohne unser Zutun da und sehen in der völkischen Bewegung den Feind, der allein für sie bedrohlich ist. Nichts und niemand kann an der Zahl der Feinde etwas ändern, es sei denn die eigene Stärke und die Überzeugungskraft der eigenen Propaganda, die Sehnsucht des gequälten und harrenden Volkes, es sei denn, daß auch in den feindlichen Ländern eine völkische Bewegung entsteht, die sie lehrt, daß die Feinde letzten Endes hüben und drüben häufig die gleichen sind.

Aus dem Kampf der Feinde gegen die völkische Bewegung kann man deren Befürchtungen, zu unterliegen, erkennen. Sie kämpfen nicht mit ungeheurem Kraftaufwand gegen Schwaches, sondern nur gegen Starkes, sie begreifen nur Menschen, die sie fürchten. Schon hieran allein kann die völkische Bewegung ihre Stärke und Kraft messen und wissen, daß sie auf dem richtigen Wege ist. Von Feinden des Vaterlandes angegriffen zu werden, ist eine Ehre, auf die kein Völkischer verzichten möchte.

Mehr aber noch liegt das Gefühl der Stärke und Kraft in der eigenen Brust; es steigert sich zum Vertrauen auf den Sieg der heiligen Sache um des Volkes und Vaterlandes willen. Jetzt kommt es nur auf uns an — auf das Handeln der völkischen Führer, auf die Geschlossenheit und Stoßkraft der völkischen Bewegung hinter ihnen.

Die neue Regierung in Sowjetsachsen

tu. Dresden, 31. Okt. In der Nachtsitzung, nachts ½2 Uhr, wurde im sächsischen Landtag die Wahl des neuen Ministerpräsidenten vorgenommen. Gewählt wurde der frühere sozialdemokratische Wirtschaftsminister im Kabinett Buck, Abgeordneter Fellisch (!!) mit 48 Stimmen der Sozialdemokraten und Demokraten. (!) Die Deutschnationalen und Kommunisten hatten vor Beginn der Wahlhandlung den Saal verlassen. Die Deutsche Volkspartei gab 18 Stimmen für den Abgeordneten Dr. Kaiser ab. Ministerpräsident Fellisch erklärte sich zur Annahme der Wahl bereit. Die nächste Sitzung findet am Dienstag, den 6. November, statt mit der Tagesordnung: Vereidigung des Ministerpräsidenten, Abgabe einer Regierungserklärung und Aussprache darüber. — Damit würde also alles beim alten bleiben und der bisherige Schlendrian beibehalten. Auch ein „Erfolg" des Kabinetts Stresemann.

tu. Dresden, 31. Okt. Für die übrigen Ministerposten des sächsischen Kabinetts sind vorgesehen:

Innenministerium: Liebmann;
Finanzministerium: Held;
Arbeitsministerium: Graupe;
Kultusministerium: Fleißner;
Justizministerium: Neu.

Wirtschaftsministerium: noch offen. (Es finden Verhandlungen mit dem Reichstagsabgeordneten Krätzig statt.)

Wie die Telegraphen-Union dazu weiter erfährt, sollen die bürgerlichen Parteien sich außerstande erklärt haben, dieser Liste, die sich wiederum auf die Mithilfe der Kommunisten stützen würde, ihre Zustimmung zu geben.

Verbot marxistischer Zeitungen in Sachsen

tu. Dresden, 31. Okt. Das Wehrkreiskommando IV hat die sozialdemokratischen Parteiblätter in Dresden, Plauen, Chemnitz und Zwickau verboten, weil sie den Aufruf zum Generalstreik abgedruckt hatten.

Berliner Kabinettskrise

tu. Berlin, 31. Okt. Der „Vorwärts" teilt mit:

Angesichts der Vorgänge in Sachsen haben die sozialdemokratischen Reichsminister dem Vorstand der Reichstagsfraktion ihre Absicht mitgeteilt, aus der Reichsregierung auszuscheiden. Der Fraktionsvorstand hat in seiner Sitzung vom Dienstag die Minister ersucht, die Entscheidung der Reichstagsfraktion zu überlassen, die heute, Mittwoch, nachmittags 1½ Uhr, zusammentreten wird.

Für die Vertagung des endgültigen Beschlusses war unter anderem auch der Umstand von Bedeutung, daß eine Klärung der Regierungsfrage in Sachsen, über die am Dienstag in Dresden verhandelt wurde, abgewartet werden sollte. Eine ultimativ formulierte Forderung der Kommunistischen Partei, bis Dienstag, abends 6 Uhr, eine Antwort auf die Frage zu erteilen, ob man bereit sei, mit ihr sofort eine Einheitsfront zu bilden, wurde in Anbetracht des Verhaltens der Kommunisten in Hamburg, Sachsen und anderwärts abgelehnt. Zu den in dem Schreiben der K.P.D. aufgestellten einzelnen Forderungen nimmt die sozialdemokratische Fraktion selbständig Stellung.

Die Marxisten noch unschlüssig

tu. Berlin, 31. Okt. Der Fraktionsvorstand der Sozialdemokratischen Partei ist in seiner Sitzung gestern nachmittag zu keinem endgültigen Beschluß gekommen. Heute wird der Parteivorstand zusammentreten, am Freitag die Reichstagsfraktion der V.S.P.D.

Die anwesenden Mitglieder der Zentrumsfraktion tagten gestern nachmittag ebenfalls im Reichstag zur Besprechung der Lage.

In parlamentarischen Kreisen der Regierungsparteien wird die Lage als dahingehend beurteilt, daß eine, wenn auch nur geringe Hoffnung besteht, die Große Koalition aufrechtzuerhalten, zumal wenn es in Sachsen glückt, eine Regierung auf rein sozialistischer Basis ohne Zeigner und die Kommunisten oder auf sozialistisch-demokratischer Basis zu bilden.

Forderung der Ausschiffung Eberts aus der Partei

tu. Berlin, 31. Okt. Die gestrige Konferenz der Berliner Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei nahm gegen das Vorgehen der Reichsregierung in Sachsen Stellung und schloß sich dem Leipziger Beschluß auf Ausschluß Eberts aus der Partei an.

Hierzu bemerkt der „Vorwärts": Solche Beschlüsse tragen nicht dem Umstand Rechnung, daß sich die Tätigkeit des Staatsoberhauptes in der Stille des Beratungszimmers vollzieht, so daß ohne genaueste Kenntnis vertraulicher Vorgänge ein zuverlässiges Urteil über sie nicht möglich ist.

Der Kampf um die Rheinlande

Euskirchen, 31. Okt. Der hiesige französische Kreisdelegierte erließ gestern an alle Bürgermeister seines Bezirkes ein Rundschreiben, welches lautet: Der Kreisdelegierte läßt mitteilen, daß die separatistische Bewegung vorläufig nicht anerkannt ist. Falls sie anerkannt wird, ergeht besondere Mitteilung. Es bleibt daher der alte Zustand. Die Separatisten haben sich jeglicher Requisition, Beschlagnahmungen, Amtsenthebungen, Schließung von Wirtschaften usw. zu enthalten. Requisitionsscheine müssen wie bisher vom Kreisdelegierten oder der Militärbehörde unterschrieben sein. Der Delegierte will von allen Vorkommnissen auch geringer Art unterrichtet sein.

Ein Rundschreiben gleichen Inhalts erließ der französische Kreisdelegierte in Bonn.

Mayen, 31. Okt. Der erste Angriff der Sonderbündler wurde gestern von der Mayener Bürgerschaft zurückgeschlagen. Sie hatten die Separatisten vertrieben. Darauf verhängten die Franzosen den Belagerungszustand und wiesen etwa 15 angesehene Bürger und Beamte aus. Gestern mittag erschienen neuerdings auswärtige bewaffnete Sonderbündler und besetzten die öffentlichen Gebäude.

Oberstein, 30. Okt. Seit gestern sind wieder Massenausweisungen im Gange. Bisher wurden 15 Personen ausgewiesen, darunter vollkommen harmlose Personen, die sich nie politisch betätigten.

Frankfurt a. M., 31. Okt. Wie die „Frankfurter Zeitung" aus Limburg meldet, hängten die Separatisten in verschiedenen Städten des besetzten Gebietes Plakate aus, auf denen angeordnet wird, daß jedermann einem namentlich aufgeführten separatistischen Berufsverbande (Rheinischer Handwerkerbund, Rheinischer Landbund usw.) sich anzuschließen habe. Wer keinem dieser Verbände beitrete, werde ausgewiesen. Danach erhielten die Separatisten offenbar von der Interalliierten Rheinlandkommission die Befugnis zu Ausweisungen.

Worms, 30. Okt. Die Sonderbündler riefen gestern abend hier die Rheinrepublik aus. Auf dem Kreisamt weht die grünweißrote Fahne.

Die Wirtschaftskrise im Ruhrgebiet

Essen, 31. Okt. Die Bemühungen, das Wirtschaftsleben wieder in Gang zu bringen, führten gestern zur Bildung von Wirtschaftsräten. Nachdem der Düsseldorfer Ausschuß bereits zusammengetreten ist, tagte gestern der Essener Ausschuß zum erstenmal. Es wurden Kommissionen gebildet. In sachliche Verhandlungen wurde nicht eingetreten. In unterrichteten Kreisen wird darauf hingewiesen, daß durch die Bildung von Wirtschaftsausschüssen für einzelne Bezirke die Dezentralisation Platz greift, die dem Verlauf der Verhandlungen nicht günstig ist. Was die allgemeine Lage anbetrifft, so wurde für Essen Beruhigung durch die Ankündigung geschaffen, daß das Kruppabkommen in den nächsten Tagen voraussichtlich definitiv wird. In den übrigen Gebieten des Industriebezirkes ist die Lage nach wie vor kritisch. Die Kernfragen der Verhandlung, die Bezahlung der Reparationskohle und die Bezahlung der Kohlensteuer, wurden noch nicht gelöst. Neuerdings wird verlautet, die Lieferung der Reparationskohle durch eine große ausländische Anleihe zu finanzieren oder die Frage der Kohlensteuer in der Weise zu lösen, daß den Franzosen eine Beteiligung am Reingewinn zugestanden wird. Während hier in gewissen Kreisen Stimmung dafür gemacht wird, französisches Kapital aufzunehmen, besteht in anderen Kreisen ebenso starke Meinung dagegen. Wie jetzt bekannt wird, verlangte am Sonntag ein Trupp bewaffneter Sonderbündler an der Grenze des Brückenkopfes Duisburg bei der Wache der 77. Infanteriedivision freien Durchmarsch in Richtung Müllheim. Die wachhabenden Offiziere lehnten das Ersuchen ab. Darauf zogen sich die Sonderbündler nach Duisburg zurück.

Die Ausplünderungskommission

tu. Paris, 31. Okt. Die Reparationskommission ist gestern nachmittag unter dem Vorsitze Barthous zusammengetreten. Es wurde keinerlei Beschluß gefaßt. Nicht einmal die deutsche Note wurde geprüft, in der Absicht, jede Untersuchung zu vertagen, die eventuell mit der dem geplanten Sachverständigenausschuß anzuvertrauenden Untersuchung zusammenfallen würde. Die Reparationskommission hat ihre Beratungen ohne bestimmten Zeitpunkt vertagt bis nach dem Ausgang, der zwischen den verschiedenen Regierungen schwebenden Besprechungen, die auf die Beratungen des Sachverständigenausschusses hinzielen.

Um die deutschen Ruhrgefangenen

tu. Essen, 31. Okt. Es liegen gute Gründe vor, anzunehmen, daß Frankreich sich nunmehr entschließen wird, die deutschen Gefangenen aus dem Ruhrkampf allmählich wieder der Freiheit zurückzugeben. Zunächst sollen die Wirtschaftsführer und die Beamten freigegeben werden. — — Woran wir vorerst noch zweifeln.

Die interalliierte Kontrollkommission

tu. Paris, 31. Okt. Die Botschafterkonferenz will in einer Note an die Reichsregierung die Wiedereinsetzung der Interalliierten Militärkontrollkommission fordern.

Reparationskommission und Sachverständigenausschuß

tu. Paris, 31. Okt. Die Repko hat auf Verlangen des englischen Delegierten Bradbury in ihrer gestrigen Sitzung auch über die Vernehmung der Beauftragten des Deutschen Reiches keinerlei Beschluß gefaßt.

Die englische Drohung, wonach Bradbury die Frage nach der Gesetzmäßigkeit des Ruhrkrieges aufrechterhalten will, falls dem englischen Wunsche nach Vertagung der Debatte nicht stattgegeben würde, sowie das Ausbleiben der englischen Antwort auf die französischen Gegenvorschläge zum Sachverständigenausschuß erfüllen die hiesigen Kreise mit wachsender Besorgnis und Befremden.

Eine belgische Beschwerde

tu. Brüssel, 31. Okt. Der Berliner belgische Gesandte hat namens seiner Regierung offiziell Protest gegen die Behandlung eingelegt, die dem belgischen Luftschiffer Demuyter und seinem Begleiter bei ihrer Landung auf deutschem Boden zuteil geworden ist. Der Gesandte verlangte die unverzügliche gerichtliche Untersuchung gegen die angeschuldigten Personen und für den erlittenen Sachschaden die sofortige Ausbezahlung von 10 000 Franken als Entschädigung.

Franz.-chinesische Handelsberatungen

tu. Paris, 31. Okt. Hier ist gestern eine offizielle chinesische Handelsmission unter Führung des chinesischen Großindustriellen Tschang zur Erörterung der französisch-chinesischen Handelsbeziehungen eingetroffen.

Das portugiesische Kabinett demissioniert

tu. Lissaban, 31. Okt. Das Kabinett hat nach einem Mißtrauensvotum, das mit 43 gegen 42 Stimmen angenommen wurde, seine Demission eingereicht.

Ismet Pascha nimmt an

tu. Konstantinopel, 31. Okt. Ismet Pascha hat sich bereit erklärt, die Kabinettsbildung zu übernehmen.

Der Mord von Janina

tu. Paris, 31. Okt. Die Botschafterkonferenz ist gestern früh am Quai d'Orsay unter dem Vorsitz Cambons zusammengetreten und hat den ausführlichen Bericht geprüft, den ihr der Oberst Shibuya, der Präsident der Internationalen Untersuchungskommission im Epirus, über den Zwischenfall von Janina unterbreitet hat.

Dr. Benesch über die Lage

tu. Prag, 31. Okt. Im Abgeordnetenhaus hat der Außenminister Dr. Benesch sehr ausführlich die außenpolitische Lage dargelegt.

Bezüglich der Lage in Deutschland erklärte Benesch, daß das Reparationsproblem heute das beherrschende Problem der internationalen Politik sei. Die Tschechoslowakei bleibe in dieser Frage neutral. In innere Verhältnisse Deutschlands werde man sich unter keinen Umständen einmischen, gleichgültig ob eine Aktion von rechts oder links kommen wird. Wir fordern nur, so fuhr Dr. Benesch fort, daß eine derartige Aktion unsere Grenzen, unsere Interessen und unsere Rechte nicht berühren darf, daß sie auch nicht über die Grenze der Nachbarstaaten hinaus, insbesondere über die Grenze von Deutsch-Österreich geht, da wir durch die Verträge, hauptsächlich durch diejenigen von Genf gebunden sind. Die ganze Reparationspolitik läßt sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Man muß eine englisch-französische Formel über die alliierten Schulden als Grundlage eines Reparationsplanes finden.

2. Man muß unter den Alliierten einen Plan vorbereiten, der Deutschland nach kurzer Moratoriumsfrist ein wirtschaftliches und finanzielles Leben ermöglicht und der Deutschland befähigen würde, mit der Erfüllung des gemeinsam vereinbarten Zahlungsplanes zu beginnen. Bei einigem Willen Deutschlands wäre dies möglich. Wenn die Frage der interalliierten Schuld gelöst würde, würde die Frage der Summe, die Deutschland zu zahlen hat, keine großen Schwierigkeiten bereiten.

3. Es läßt sich kaum denken, da ohne irgendeine, wenigstens indirekte Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Alliierten dies gelingen könnte. Es würde sonst zu lange dauern. Dies alles setzt den guten Willen Deutschlands voraus. Wenn dieser Wille fehlt, würde Deutschland noch lange Jahre sich in der jetzigen unsicheren Situation befinden.

In politischen Kreisen ist es aufgefallen, daß Dr. Benesch sein Exposé mit einem Hinweis auf Rußland schloß, der anzukündigen scheint, daß Verhandlungen mit Rußland bevorstehen.

„Deutsches" Reich

Der Beamtenabbau

Berlin, 31. Okt. Beim Abbau des Personalkörpers des Reiches sollen zunächst alle über 65 Jahre alten Beamten entfernt werden. Im übrigen soll der Personalkörper um 25% vermindert werden. Um einen Anreiz zum freiwilligen Ausscheiden zu geben, wird den Beamten eine Reihe von Vergünstigungen geboten. Lebenslänglich angestellte Beamte können auf Antrag gegen Gewährung einer Abfindungssumme, die nach dem Dienstalter abgestuft ist und das 1—8fache des letzten Monatseinkommens beträgt, entlassen werden. Überzählige Personen sollen von Amts wegen entlassen werden, wobei in erster Linie die Leistungsfähigkeit entscheiden soll. Bei gleichwertigen Leistungen und gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen scheiden die über 60 Jahre alten Beamten aus. Berücksichtigt wird auch der Familienstand und die Zahl der zu versorgenden Kinder. Schwerbeschädigte Beamte kommen in letzter Linie in Frage. Der Beamte selbst und die Beamtenvertretung sind zur richtigen Würdigung der sozialen Verhältnisse anzuhören. Politische, konfessionelle oder gewerkschaftliche Betätigung dürfen keinen Grund zur Entlassung bilden. Für Beamte mit über 10jähriger Dienstzeit ist Versetzung in den einstweiligen Ruhestand mit Wartegeld, das je nach der Dienstzeit 40 bis 80% beträgt, vorgesehen. Für verheiratete weibliche Beamte und Lehrerinnen wird die Kündigungsmöglichkeit eröffnet, auch wenn sie bereits lebenslänglich angestellt sind, aber nur, wenn die wirtschaftliche Versorgung gesichert ist. Die nach der Verfassung verbotenen Ausnahmevorschriften gegen weibliche Beamte mußten eingeschränkt werden, da sich die Beschäftigung verheirateter Frauen als den dienstlichen Interessen abträglich herausgestellt hat. Beamten und Beamtenanwärter dürfen nicht neu eingestellt werden. Bis zum 1. April 1924 ist eine Beförderungssperre angeordnet. Angestellte sollen, soweit zwingende dienstliche Gründe nicht entgegenstehen, gegen Abfindungssummen entlassen werden, die weibliche Angestellte aber nur dann erhalten, wenn ihre wirtschaftliche Versorgung nicht gesichert ist. Eine Kürzung der Ruhegehälter und Wartegelder tritt ein, wenn der Empfänger noch ein weiteres steuerbares Privateinkommen bezieht. Eine Reihe von Bestimmungen auf dem Gebiete des Verordnungswesens dient einer weiteren erheblichen Einschränkung der Ausgaben.

Unser Standpunkt

Nationalsozialistischer Massenaufmarsch

In dem gewaltigen Rundbau des Zirkus Krone auf dem Marsfeld fanden sich am Dienstag abend Tausende und aber Tausende nuserer Parteigenossen ein, um in imposanter Massenversammlung den Bericht ihrer Führer über die politische Lage entgegenzunehmen. Der Ehrenvorsitzende der Partei, der nach längerer Krankheit infolge des schmählichen marxistischen Überfalls zum ersten Male wieder in der Öffentlichkeit erschienen war und mit stürmischen Heilrufen begrüßt wurde, unser Genosse

Anton Drexler

eröffnete die Versammlung mit der Mitteilung, es sei nicht Schuld der Parteileitung, daß die vorgesehenen vier Mitgliederversamlungen im Zirkus Krone vereint abgehalten werden mußten, sondern des Generalstaatskommienariats (Pfuirufe).

Im letzten Augenblick wurden die vier Versammlungen verboten — und auf eine beschränkt.

Zu diesem Verbot des Herrn von Kahr darf noch bemerkt werden, daß es eine geringe Rücksichtnahme auf die vielen Tausende Münchener Einwohner, die unserer Partei angehören, darstellt. Ungezählte Scharen, die sich an den Versammlungslokalen im Löwenbräukeller, Bürgerbräukeller, Thomasbräu- und Hackerkeller eingefunden hatten, mußten, da sie nicht rechtzeitig von der Versammlungsverlegung benachrichtigt werden konnten, die roten Plakate wurden vielfach nicht genügend beachtet — unverrichteter Dinge umkehren und mit der teueren Straßenbahn zum Zirkus fahren. Außerdem hatten wir bei den genannten Lokalen Lastautos bereitgestellt, die unsere Parteigenossen nach dem Zirkus brachten.

Trotz aller Schwierigkeiten war der Besuch überwältigend.

Von den vorgesehenen vier Referenten sprach als erster Parteigenosse

Max Weber.

Was erwartet man außerhalb Bayerns von der Diktatur Kahr? Weber hat lange Zeit in Württemberg in der Bewegung an erster Stelle gearbeitet und er kann berichten, was das württembergische Volk von Bayern erhofft. In Württemberg erwacht — davon ist Weber Zeuge gewesen — ein neues deutsches Volk. Man blickt von dort auf Bayern als Kern des Deutschland, als den Boden der Sturmarmee des deutschen Volkes.

Die württembergische Bürgerpartei hat eine Entschließung gefaßt, die völkischen Geist atmet und nationale Ziele aufstellt. Man erwartet dort von Bayern daß sich die deutsche Volksbewegung rücksichtslos gegen alle Widerstände durchsetzt und erst dann endet, wenn die völkische deutsche nationale Diktatur besteht, wenn die Flagge **Schwarz-Weiß-Rot mit dem Hakenkreuz als Siegeszeichen nicht nur in München und Stuttgart, sonder vom Berliner Schlosse weht.** (Stürmischer Beifall.)

Der zweite Referent, Parteigenosse

Streicher (Nürnberg),

erinnerte an das Kampfjahr, das hinter den Nürnberger Freunden liegt. Wir konnten seinen Abschluß begehen im Beisein unseres Adolf Hitler, von dem auch das Ausland die Erlösung des deutschen Volkes und damit aller Völker erhofft. Heute hat in Nürnberg, der größten Industriestadt Bayerns, der Arbeiter erkannt, daß das bayerische und deutsche Volk nur dann erlöst werden kann, wenn wir uns erlösen von jenem Volke, das uns in den hypnotischen Schlaf versetzt hat, den heute noch viele schlafen; sonst wäre es nicht möglich, daß heute noch Juden über deutsche Geschichte bestimmen. Im Kampfe dagegen gibt es nur Sieg oder Tod. Es handelt sich darum, ob weiterhin der Jude regieren, ob die Herrschaft des jüdischen Dollars ein ganzes Volk zum Wahnsinn treiben soll. (Stürmischer Beifall.)

Mit der Hungerpeitsche sollen wir überwunden werden, mürbe gemacht für die Versklavung.

Und doch geben wir die Hoffnung nicht auf! Für uns in Franken gibt es keine Donaugrenze mehr, seit dem Tage, da tausende Nürnberger Arbeiter das nationale Ziel erkannt haben, niedergelegt in den wundervollen Richtlinien, die uns Hitler gegeben hat. Die roten Gewerkschaften brechen zusammen, die Arbeiter zerreißen die Mitgliedskarten. **Ein Sozialdemokrat hat Adolf Hitler eine Plakette gefertigt als Dank für seinen Besuch.** An dem Tage, da Hitler marschiert, wird er Millionen hinter sich haben, die jahrelang von dem roten Gift verseucht waren und jetzt das heilige Ziel erkannten. Hinaus mit allem Undeutschen, hinaus auch mit dem gottvergessenen Deutschen! Zum Sieg und Tod, wenn Adolf Hitler ruft! (Stürmisches Heil!)

Als dritter Referent entledigte sich unser

Hermann Esser

der Aufgabe, die Frage zu beantworten: Was geschieht in Bayern? Die 4 Versammlungen der Nationalsozialisten wurden verboten, die Partei der Hoffmann, Auer, Saenger, alle dieser Spitzbuben und Verbrecher durfte 10 Versammlungen abhalten (Pfuirufe). Das Versammlungsverbot, erlassen, weil die vier Versammlungen unserer 35 000 Mitglieder zählenden Partei die Bevölkerung erregen könnten (Gelächter), wurde nicht rechtzeitig, sondern nebenbei auf der Polizei bekanntgegeben. Das Generalkommissariat — Kahrs Stellvertreter Herr von Aufseß — weiß angeblich nichts von einem Verbot, erklärt aber später, es werde damit wohl seine Richtigkeit haben. (Hört!)

Diese neueste Tat reiht sich würdig den andern an. Außen glaubt man, der Herr von Kahr sei ein Dschingis-Khan, ein brutaler Diktator, wer näher hinsieth, weiß, daß nichts daran ist. **Es geschieht in Bayern heute so wenig etwas wie früher.** Man braucht sich nur an Kahrs Glanzzeit bei der Auflösung der E.W. und an seinen Abgang als Ministerpräsident zu erinnern! Die Maßnahmen der Diktatur, abgesehen von den Nadelstichen gegen unsere Bewegung, sind kläglich (Zustimmung). Der Bierpreis wurde vorübergehend herabgesetzt (Heiterkeit); aber man hört nichts von einer Herabsetzung des Milchpreises, nichts von einer Erfassung der Getreide- und Kartoffelernte, nichts von der Ausschaltung der Spekulation, von einem brutalen Vorgehen gegen Wucher und Schiebertum. 30 Juden wurden ausgewiesen. Aber der alte Spielmann sitzt irgendwo, sein Vermögen, sein Geschäft ist nicht beschlagnahmt, er verdient von dort aus sein Geld weiter und der Simon Rosenberg macht in Nürnberg eine Schuhfiliale auf; auch die Viehverschieber bleiben ruhig in Bayern. Gegen die hungernde Menge fahren Panzerautos an: Ruhe und Ordnung werden so gerettet.

Wie lange soll denn das Volk warten, wann soll die Diktatur beginnen? Wie lange soll man sich noch schuhriegeln lassen von Leuten, die sich national nennen und unserem Adolf Hitler das Arbeiten unmöglich machen? Wir müssen uns gegen ein solches System verwahren. Militär, vaterländische Verbände, alles ist da. Warum geschieht nichts? Der Ministerrat tagt, Ende der Woche wird die Entscheidung fallen, wahrscheinlich so, daß nämlich „die Regierung fest entschlossen ist", das „Kommende" in aller Ruhe abzuwarten" (Heiterkeit), und daß die Bürger warten sollen, was die Regierung tut. Außerhalb Bayerns arbeitet man mit Geld und Geschrei gegen Bayern. Hier läßt man das Volk ziellos und im unklaren. Nur die Bayerische Volkspartei ist „das Auge, das alles sieht, auch was in finsterer Nacht geschieht" — zur Erhaltung der Mandate und sonstigen Vorrechte. Sonst gibt es nichts aus Bayern zu berichten! (Stürmische Heiterkeit.).

Dietrich Eckart

erinnerte als vierter Referent des Abends an die Zeit vor 3 Jahren, da Kahr auf eine Verständigung mit der Entente in der E.W.-Frage hoffte und „nationalistisch" und „hohl" als gleiche Begriffe bezeichnete. Wie Kahr hätte schreiben und reden müssen, hat ihm Eckart damals gezeigt. Herr von Kahr wird aber den Weg, den er seinerzeit nicht ging, gehen müssen, an einem Aschermittwoch. (Lebh. Beifall.)

Donnernd von den Massen begrüßt, ergriff alsdann unser Führer

Adolf Hitler

das Wort zu tiefschürfenden packenden Ausführungen über die politische Lage und unsere Mission. So verworren das Verständnis der Leute ist, die eine Versammlung verbieten, so unglückselig ist die Lage unseres Vaterlandes. Was wir prophezeiten, trifft Punkt für Punkt ein: Ein Zusammenbruch, wie ihn die Welt noch nie sah. Außenpolitisch sind wir, wird die Lage verschärft, nicht nur gehaßt, sondern wegen unserer Aufführung tief verachtet. **Innenpolitisch geht Deutschland in Stücke.** Man spricht von Treue und Treulosigkeit. Wer hielt den Rheinländern, wer der Pfalz die Treue? Niemals hätte das Lumpengezücht drüben das Haupt erheben können, hätte nicht größeres Lumpengezücht die Herrschaft in Händen. (Sehr gut.) Ein solches Reich, wie das unsere hat keine Anziehungskraft mehr. Jahrelang hat man das Vaterland geschmäht, die Taten der alten Armee, unserer Heroen in den Staub gezogen, vaterlandsliebende Männer mit Zuchthaus bestraft; jetzt wird man die Geister der Tiefe, die man anrief, nicht mehr los.

Deutschland zerbricht. Was heute nicht möglich ist, wird morgen geschehen. Das nationale deutsche Element läßt verzagend das Haupt in die Hände sinken. Soll es sich am Geschwätz eines Stresemann begeistern? Wer glaubt noch an die Regierung und das Parlament? Nicht einmal die Parlamentarier selbst, sie sehen ihre Überflüssigkeit ein und

kastrieren sich selbst mit der parlamentarischen Diktatur

auf die sie schalten, drapieren sich jetzt, nach dem Ende des Parlaments, mit der Toga Sullas.

Innenpolitisch ein Volk, das nichts mehr glaubt und allen Respekt verloren hat! Wirtschaftlich ein Zusammenbruch wie noch nie! Würden nicht die Anständigen schweigend sterben, würden sie das Maul aufreißen wie die Parlamentarier, welcher Lärm würde die Welt erfüllen. Man staunt über die Lebensmittelkrawalle. Heute gehen auch andere als Kommunisten auf die Straße, weil sie der Hunger treibt. (Sehr richtig.) In ganzen Gebieten werden wir in kurzem nur mehr ein rebellierendes Volk haben, weil niemand aus Liebe zur Weimarer Verfassung, zu Fritz Ebert und seiner Tafelrunde verrecken will. Sind die Reste der Substanz aufgezehrt, dann kommt die Frage:

Wozu leben wir denn? Wozu Kinder? Warum arbeiten? Bloß damit man lebt, damit Goldpreise mit Papierlöhnen bezahlt werden? Damit es heißen kann: Billionäre aller Länder vereinigt euch!?

In kurzer Zeit hört menschliche Rechenkunst auf, die Währung der deutschen Republik in Zahlen zu fassen. Wie wird das Ende sein? Bleibt Deutschland ein Sklavenstaat, in dem eine Schicht durch Spekulation reich wird, die andere kaum das Brot bezahlen kann, dann wäre es überflüssig, in diesem Staate noch zu leben. Wenn unser Volk heute noch lebt, ja zäher denn je leben will, dann von dem Gedanken aus, daß jeder einzelne die Stunde und den Tag ersehnt, da Deutschland wieder frei wird und zu einem mächtigen Staat aufersteht, wie es dereinst war. Das allein hält Millionen aufrecht, gibt ihnen Kraft zur Arbeit und Mut zu leben. (Sehr gut.)

Die Vaterlandserde soll wieder frei erstehen!

Wodurch? Durch die Kräfte, die heute Deutschland regieren? Nimmermehr! Seit dem Tage, da diese Kräfte zur Herrschaft kamen, da das System parlamentarischer Mehrheitsbeschlüsse Einzug hielt, gingen wir abwärts, nicht erst seit dem Waffenstillstand.

Als der Reichstag gegründet wurde, wurde dem deutschen Volke das Todesurteil gesprochen.

Eine Zeitlang ging es noch, weil ein Riese da war, der seine Kraft dagegenstemmte, und selbst er wurde ein Opfer; denn wäre dieses Parlament nicht morsch und faul gewesen, wie hätte ein Bismarck gestürzt werden können? Er war zu groß, und Größe kann das Parlament nicht dulden. Am 7. November 1918 stürzte auch der alte Staat zusammen, in seinen Städten Armee und Beamtentum unterminiert vom Parlament. Seitdem genießt das deutsche Volk die Früchte dieses Parlamentarismus. Und diese Macht soll Deutschland wieder in die Höhe bringen? Niemals! Aus dieser Stätte gegenseitigen Neids und gemeinsamer Schiebungen kommt nie die Kraft, die Deutschland retten könnte. (Sehr gut.) Jede wahrhafte Stärke ist Eigenschaft weniger Menschen, sonst hätten wir nicht das Wort Held. Die Masse besteht aus Durchschnitt, aus Demokraten. Aber hundert Blinde machen noch keinen Sehenden, tausend Feige noch keinen Helden, hunderttausend Parlamentarier noch keinen Staatsmann. (Bravo!) Feige Menschen wählen sich wieder die Feigsten zu Führern, damit sie nicht Heldenmut zu zeigen brauchen, und die Dummen den Dümmsten, damit jeder das Gefühl hat, dem Führer doch noch etwas überlegen zu sein.

Ein Volk, das Mehrheitsbeschlüssen unterworfen ist, ist dem Untergang ausgesetzt.

Das sehen wir an uns. Parlamentarier sind keine Helden, sie mogeln sich nur gegenseitig empor. Unser Volk glaubt an neue Namen, besonders wenn sie fremd klingen oder mit „Beziehungen" prunken. „Ohne Kampf zum Sieg" ist heute der Leitspruch unseres Volkes. Die Parteien ihrerseits sind nur fähig, ihre Positionen zu wechseln, auf den Strom der Zeit zu horchen, sich auf den „Boden von Tatsachen zu stellen". Weht eine antisemitische Strömung, werden sie antisemitisch. Nach Bedarf werden sie diktatorisch, völkisch und rühmen selbst das Hakenkreuz; aber sie bleiben Volksverteiler und Demokraten. Sie wollen aus ihren Stühlen nicht mehr heraus, und es fehlt ihnen jeder große Aufschwung. Charakterloser Pöbel!

Bleiben noch die Regierungen! Natürlich, Deutschland ginge zugrunde, wenn Ebert nicht auf seinem Stuhl säße, das glaubt auch die Deutsche Volkspartei. Früher genügte ein kleiner Fehlschlag und ein Ministerium, ein Kanzler mußte gehen.

Heute kann ein Ruhrgebiet verloren gehen, Stresemann bleibt (Großer Lärm), Deutschland kann zugrunde gehen und Stresemann geht nicht!

Er ist Parlamentarier, das genügt! Er ist nicht besser und nicht schlechter als die anderen; jeder würde genau so handeln. Wir haben in Bayern die Familie Wutzlhofer (Heiterkeit!). Der Mann weiß, wie sehr er geliebt wird, welche Segenswünsche z. B. vor der Freibank auf ihn niedergehen, aber auch er geht nicht; er muß sich wie Schweyer dem bayerischen Volk erhalten. Das ist alles ein Stamm und eine Sorte!

Diese Leute haben keinen Glauben an eine große Idee. Sie kennen kein hohes Ziel und begreifen daher auch nicht, wie jemand wahnsinnig werden kann wegen des Verlustes eines deutschen Gebietes. Sie haben nur die Erhaltung ihrer Existenz und ihres Mandates im Auge. Sie verstehen nur dann das Volk, wenn der Kampf sich gegen sie richtet. Dann rufen sie Deutschland zu den Waffen: „Die heiligsten Güter der Nation sind in Gefahr!" Stets zu Kompromissen geneigt, fehlt ihnen die moralische Kraft, weil sie selbst zu verderbt, weil sie zum Teil interessiert sind am Untergang des Volkes.

Diesem Regierungs- und Parteisystem steht riesengroß die Gefahr des Marxismus gegenüber, der in seiner russischen Ausprägung nicht schwach und unentschlossen ist.

Diese Leute haben keinen Glauben an eine große Idee. Sie kennen kein hohes Ziel und begreifen daher auch nicht, wie jemand wahnsinnig werden kann wegen des Verlustes eines deutschen Gebietes. Sie haben nur die Erhaltung ihrer Existenz und ihres Mandats im Auge. Sie verstehen nur dann das Volk, wenn der Kampf sich gegen sie richtet. Dann rufen sie Deutschland zu den Waffen: „Die heiligsten Güter der Nation sind in Gefahr!" Stets zu Kompromissen geneigt, fehlt ihnen die moralische Kraft, weil sie selbst zu verderbt, weil sie zum Teil interessiert sind am Untergang des Volkes.

Diesem Regierungs- und Parteiensystem steht riesengroß die Gefahr des Marxismus gegenüber, der in seiner russischen Ausprägung meist schwach und unentschlossen ist. Die Macht des internationalen jüdischen Welt- und Börsenkapitals aufzurichten, ist sein Zweck. Der Marxismus als Zutreiber des Weltjudentums weiß, was er will und geht den geraden Weg. Dagegen will man mit dem Popanz eines parlamentarischen Regiments ankämpfen! Lauter Luftstöße! Auch in Sachsen! Man marschiert ein und durch, schießt auf ein paar Plünderer, die Zeitungs- und Hetzkanaillen schont man. Glaubt denn jemand, daß ein Sozialdemokrat ernst macht, wenn diese Giftpflanze ausgerissen werden soll?

Mit Verordnungen löst man den Marxismus nicht auf. Die alte Weltanschauung muß zerbrochen, ein neues Ideal dafür gegeben werden. Seit fünf Wochen steht Deutschland unter Diktatoren, keiner von einer höheren Vorsehung bestimmt, sondern Produkt parlamentarischer Zweckmäßigkeit. Was wurde besser? Ist die nationale Ehre hergestellt, die politische Innenkorruption beseitigt, das Wirtschaftsleben auch nur in bescheidenen Grenzen gesichert? (Im Gegenteil!) Das Reich löst sich auf, das ist das Ergebnis dieser Diktatur.

Nationale und soziale Einstellung allein können aus dem zerbrochenen Volkskörper wieder eine Kraft machen, aber nicht vermögen das diese geist- und ideenlosen Diktatoren. Das Volk steht und wartet. Aber wenn einmal die deutschvölkische Diktatur aufgerichtet wird, dann weiß jeder: Jetzt ist die Stunde gekommen! Solange ein Zweifel möglich ist, taugt die Leistung nichts. Die jetzige Diktatur ist nur der Vorläufer, ein Zeichen, daß das System morsch geworden ist, daß der Parlamentarismus abdankt. Eine Wende kommt, aber sie ist noch nicht da! Die neue Diktatur kommt aus dem völkischen Empfinden des jungen Deutschlands mit seiner unbegrenzten Opferwilligkeit. Wir wissen, daß wir an dieser Wende stehen. Lange geht die Not nicht mehr so weiter, materielle wie seelische Not. Noch fünf Monate wie jetzt und das deutsche Volk ist reif für eine Negerdiktatur, jubelt dem zu, der ihm Brot gibt — andere Ideale kennt es nicht mehr. Dann werden die Rheinlande und die Pfalz längst verloren sein, Stück um Stück wird das Vaterland zerbrechen, nichts mehr wird übrig sein als eine armselige Wüste. **Die Stunde muß jetzt kommen, wo die große Wende einsetzt, wo an die Stelle der parlamentarischen Schwindler das Erwachen des deutschen Volkes tritt.** (Jubelnder Beifall.)

Bayern hat heute eine große Mission. Hätte diese schon im Vorjahre erfüllen müssen. Als die Republikschutzgesetze ververkündet wurden, hätte man die Führung des deutschen Volkes in die Hand nehmen, den Kampf in Berlin führen müssen. Nicht durch das Vertreten sogenannter Separatrechte! Sondern Bayern muß Führer des im ganzen Deutschland verankerten Widerstandes werden. Wir müssen hinaustreten aus unserer Begrenzung, kämpfen gegen die jetzige marxistische Brut in Berlin. Dann werden wir uns zu Führern der antimarxistischen Welle in ganz Deutschland machen. Zum zweiten und letzten Male brachte Gott diese Mission an uns heran. Als das Ruhrgebiet preisgegeben wurde, hätte man sagen müssen: Wir nehmen den Kampf auf für Deutschland gegen diese Berliner Brut und wollen Führer sein und wollen unser Bayern als erstes in diesen großen Kampfraum stellen (Beifall). Heute, da Reichswehr an die bayerischen Grenzen zieht, steht abermals die Entscheidung vor uns. Bayern wird verteidigt nicht in Feldmoching, sondern in Berlin. Wir müssen den Kampf hinaustragen, den Stoß in das Herz hineinführen, sonst werden wir von der Übermacht erdrückt.

Das Ergebnis der Kahrschen Diktatur ist bitter: Als Meuterer stehen wir da, die wir Deutschland helfen wollten. Die anderen haben gewartet, daß wir unsere Pflicht für Deutschland erfüllen sollen. Das haben wir nicht getan. Denken wir an das Opfer Deutschlands in den Rätetagen 1919! Mit kleinen Mitteln kann man dem Bolschewismus nicht an und nicht standhalten. Entweder hinunter oder mit der nationalen Welle hinauf! Preußen bekam die Vorherrschaft, wie es sich stets außerhalb seiner Grenzen verteidigte. Wenn Bayern wieder seinen Teil seiner Selbständigkeit erhalten will, dann muß es dem ganzen Marxismus den schrankenlosen Nationalismus entgegensetzen, alle Kräfte im Reiche sammeln, und unter gemeinsamem Vorgehen zum Siege führen.

Ich habe mich vor fünf Wochen diesem System nicht angeschlossen (Beifall), weil ich wußte, daß es zusammenbrechen würde, weil ich nicht zum Lügner werden wollte. Was wir wollen, ist ein germanisches Reich deutscher Nation, dem Feinde zu Leibe rücken, dessen Terror uns alle bedrückt. Nur dann erhalten wir unsere Rechte wieder, wenn wir den Geist zerbrechen, der sie uns genommen hat.

Ein Deutschland, machtvoll und schwertgewaltig nach außen! Nach innen jedem deutschen Stand und jedem Deutschen die Freiheit! Wir wollen uns nicht um die Staatsreform, nicht um die Einsetzung von Dynastien streiten, sondern unser deutsches Volk wieder national machen (Heil!). Unser Nationalismus ist nicht identisch mit Hurrapatriotismus und wirtschaftlichen Gutsituiertsein. National ist nur, wer für sein Vaterland Opfer bringt, bereit ist, Gut und Blut dafür hinzugeben. Wir wollen unser Volk mit fanatischer Wut national machen, es aber auch sozial gerecht behandelt wissen.

Eine Diktatur für Bayern allein, gegen die ich mich auch deshalb aussprach, weil sie im Parlament wurzelt, und Bayern von seiner deutschen Sendung wegführt, müßte in 5 Wochen vor Berlin kapitulieren. Die Zeit wird das beweisen, wenn nicht in letzter Minute der große Wandel eintritt. Eine bayerische Regierung kann ruhig gemacht und von Exzellenz v. Kahr verkörpert werden; aber man glaube nicht, daß man sich damit freimachen kann. In wenigen Wochen wird der Druck des Berliner Judentums übermäßig sein. Wir haben nur 30 Juden ausgewiesen — eine halbe Maßregel ohne Wegnahme des Gestohlenen —, und die ganze Judenpresse heult heute über uns. Als „Meuterer" sind wir auf einer zu kleinen Plattform im deutschen Volke. Soll das das Ende der deutschen Freiheitsbewegung sein, daß man uns hier abwürgt? Wir wollen, daß unter dieser Diktatur des Parlamentes für das Land endlich die Diktatur aufgerichtet wird für das Reich. Bayern wird in Berlin verteidigt. Heute stehen die, die die Dinge gemacht haben, da, wie die Gänse, wenn es donnert; sie wissen in ihrer bescheidenen Angst nicht, was sie tun sollen. Wenn nicht in letzter Minute der große Wurf geschieht, wird weder Bayern noch Deutschland frei. Wer mitmachen will oder nicht, spielt keine Rolle. Den Weg, den ich einschlug, gehe ich zu Ende, auch allein und verlassen (donnerndes Heil!). Für mich ist die deutsche Frage erst dann gelöst, wenn die schwarzweißrote Hakenkreuzfahne vom Berliner Schlosse weht. Auch der spanische Diktator blieb nicht in Katalonien; er ging nach Madrid (Heil). Und wir gehen nach Berlin! (Beifall.)

Mit nichts hat unsere Bewegung begonnen, wir haben eine Millionenarmee daraus gemacht, von gläubigen Deutschen, die auf uns blicken. Ein Wunder in der Zeit des Niedergangs stellt unsere Bewegung des kommenden Deutschlands dar, hat sie Hunderttausenden wieder ein festes und hohes Ziel gegeben, in ihren Versammlungen ein Licht entzündet (sehr gut), das zur Flamme werden soll, die Deutschland führt und erlöst. Unsere Bewegung, die Millionen einen neuen Glauben gab, hat ihnen auch die Erfüllung zugeben. Es gibt kein Zurück, nur ein Vorwärts! Daß die Stunde gekommen ist, fühlen wir alle und deshalb werden wir uns ihrem Gebote nicht entziehen, sondern wie der Soldat im Felde dem Befehle folgen: Tritt gefaßt, deutsches Volk und vorwärts marsch!

Die Rede unseres Führers wurde mit unendlichem Beifall aufgenommen. Vorsitzender Drexler schloß mit Dankesworten die mächtige Versammlung.

Bezugspreis im Inland durch die Post im Monat Oktober 400 Millionen Mark. Streifbandbezugsgebühr im Ausland für Oktober: Österreich 30000 Kr., Ungarn 12000 Kr., Jugoslawien 50 Dinare, Polen 200000 Mark p., Italien 14 Lire, Holland 1 1/2 Gulden, England und bisherige deutsche Kolonien 3 sh, Vereinigte Staaten von Amerika 3/4 Dollar, Schweiz und die übrigen dem Weltpostverein angeschlossenen Staaten 3 1/2 schweizerische Franken.

Die Demokraten und der bayerische Konflikt

tu. **Berlin**, 31. Okt. Der demokratische Fraktionsvorstand kam gestern zu dem Entschluß, eine Abordnung zum Reichskanzler zu senden und ihn aufzufordern, **die Autorität des Reiches gegen Bayern durchzusetzen.**

Verbot von Aktionsausschüssen in Württemberg

tu. **Stuttgart**, 31. Okt. Der **Kommandierende** General des Wehrkreises V hat folgende Verordnung erlassen:

1. Ich verbiete die Bildung von Aktionsausschüssen, die den gewaltsamen Sturz der Regierung herbeiführen wollen;

2. etwa bestehende Aktionsausschüsse sind hiermit aufgehoben;

3. Zuwiderhandlungen werden nach § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. September 1923 bestraft. Außerdem sind Zuwiderhandelnde in Schutzhaft zu nehmen.

Sparpolitik in Preußen

tu. **Berlin**, 31. Okt. Das preußische Kabinett ist zurzeit damit beschäftigt, eine Reihe einschneidender Sparmaßnahmen vorzubereiten, die sich im wesentlichen im Rahmen der vom Reiche betriebenen Sparpolitik bewegen. Zum Teil gehen die Absichten der preußischen Regierung noch darüber hinaus.

Streikdrohungen marxistischer Beamtenverbände

tu. **Berlin**, 31. Okt. In der Sitzung der fünf Beamtenorganisationen wurde von dem Deutschen Beamtenbund, dem sozialistischen Allgemeinen Deutschen Beamtenbund und dem Gewerkschaftsring eine Kampffront der Beamten gegen die angekündigten bekannten Regierungsmaßnahmen aufgerichtet. Die Kampffront ist unter Anwendung aller wirtschaftlichen Machtmittel gedacht. (Das ist die Angst, die Futterkrippe zu verlieren!)

Der Gesamtverband Deutscher Beamten (Christlich-national) und der Reichsverband der höheren Beamten wurden aus dieser Kampfgemeinschaft ausgeschlossen, weil sie es ablehnten, in der jetzigen schwersten Lage des Vaterlandes das Elend des Volkes einschließlich desjenigen der Beamten durch einen Streik zu vergrößern und an Aktionen sich zu beteiligen, die als eine unmittelbare Gefährdung des Berufsbeamtentums anzusehen sind.

Das Urteil gegen den Schuft Anspach

tu. **Berlin**, 31. Okt. In dem Prozeß gegen den Dokumentenfälscher Anspach wurde der Angeklagte zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. — Der Strang wäre einzig am Platz gewesen!

Ein Norweger über Hitler

Bei Adolf Hitler

dem Führer der deutschen Freiheitsbewegung

Von Jonas Schauche Jonassen

(„Aftenposten"), 20. Okt. 1923).

„... Heute sind die Augen der Welt auf Bayern gerichtet, wo die ‚bayerischen Fascisten', die Nationalsozialisten, unter ihrem Führer Adolf Hitler kampfbereit stehen. Was wollen denn diese jungen Leute, welche sich Nationalsozialisten nennen, und wer ist dieser ihr angebeteter Führer?

Es lohnt sich am besten, zuerst mit dem Mann Bekanntschaft zu machen, denn es ist mit dem Nationalsozialismus wie mit dem italienischen Fascismus: beide sind undenkbar ohne Adolf Hitler und Benito Mussolini. Die Bewegungen als solche sind in diesen beiden Erscheinungen inbegriffen, und bekanntlich sind es die Männer, welche Geschichte schaffen, nicht die Massen."

Nach einer Schilderung von Hitlers Werdegang fährt der Norweger fort:

„Ausschließlich aus Liebe zu seinem Land und in der festen Überzeugung, daß es seine Mission wäre, dieses Land zu retten, warf Hitler sich mit seiner ganzen riesigen Energie in den Kampf.

Heute ist der Nationalsozialismus eine Volksbewegung geworden und zählt seine Anhänger in allen Volksschichten, doch hauptsächlich unter den aufgeklärten und selbständig denkenden Arbeitern."

„... Vor einigen Tagen hörte ich ihn sprechen im Zirkus Krone vor einer Menschenmenge von über 8000 Personen. Ich möchte ihn ohne Bedenken als einen der größten Volksredner Europas bezeichnen. So hinführend und blendend und zugleich so einfach und klar und mit einem solchen würzigen Humor habe ich nur zwei Staatsmänner sprechen hören: Lloyd George und Mussolini. In mehr als $1\frac{1}{2}$ Stunden fesselte er diese gewaltige Versammlung, ja, er spielte mit ihr, brachte sie zum Weinen und Lachen und peitschte sie schließlich in eine solche Stimmung hinein, daß man glauben möchte, das Riesengebäude müßte zusammenstürzen unter dem ‚Heil' der Tausende von Stimmen, welche der kleinen, schwarzgekleideten Gestalt auf der Tribüne entgegenbrausten. War es nur der Klang seiner tiefen, drohenden Stimme und die rednerische Zusammenstellung der vielen schönen Worte, die solch eine heilige Kampfstimmung auslöste? Nein, es war etwas anderes. Man saß nämlich da mit dem bestimmten und unentwegten Eindruck, daß dieser Mann bereit sein würde, für seine Sache zu sterben. Hier waren keine halben Redensarten, keine Kompromisse möglich. Hier war ein klarer, leuchtender Wille, zu siegen oder zu sterben — als ein Held."

„Deutsche" aber werfen Hitler einen Knüppel nach dem andern zwischen die Füße.

Erwachende Erkenntnis in Italien

Interview der „L'Epoca" mit Herrn Lüdecke. (Wörtliche Übersetzung.)

Die „L'Epoca" veröffentlicht auf der ersten Seite in großer Aufmachung folgendes Interview:

Während sich die innere Lage im Deutschen Reiche immer weiter kompliziert und verschärft und die separatistischen Bewegungen im Rheinland und in Bayern die Einheit des Reiches bedrohen, haben wir, die „L'Epoca", es als interessant erachtet, Herrn Lüdecke, dem italienischen Vertreter des Herrn Hitler, dem Führer der Nationalsozialisten, um Aufklärung zu bitten über die Lage und seine Eindrücke über die separatistischen Bewegungen und die allgemeinen Zustände im Reich. Wir geben die Unterredung mit ihm wörtlich wieder, müssen ihm aber selbstverständlich jede Verantwortung für sein Urteil und seine Informationen überlassen.

Der Financier des Verrats.

Herr Lüdecke sagte einleitend:

„Ich muß von vornherein betonen, daß man das Wesen der jüdischen Weltpolitik, die mit der internationalen Lage in engstem Zusammenhang steht, erkannt haben muß, um den Ursachen und den Zusammenhängen für den Wahnsinn der Gegenwart auf die Spur zu kommen und die geradezu irrsinnigen Verhältnisse in Deutschland zu übersehen, wovon die Proklamation der Rheinischen Republik nur einen Bruchteil bedeutet. Es ist natürlich unmöglich, im Rahmen eines Zeitungsaufsatzes ein klares Bild von der tatsächlichen Lage in meinem Vaterlande geben zu wollen, was ein ganzes Buch erfordern würde."

Welches ist Ihr Eindruck von der Proklamation der Rheinischen Republik?

„Die Proklamation der Rheinischen Republik — wenn die Meldung in ihrem ganzen Umfange der Wahrheit entspricht — ist eine der natürlichen Folgen der Kapitulation der Berliner Verräter. Praktisch war das Rheinland wie auch das Ruhrgebiet schon lange vom Reiche getrennt, und das fortwährende Geschwätz von der unantastbaren Souveränität und Einheit des Reiches, an der nicht gerüttelt werden dürfe, ist nichts weiter als das klägliche Getue eines elenden Parlamentes, das keine Taten kennt."

Der französische Plan.

„Französische Drahtzieher und jüdisches Geld (einer der Hauptfinanziers der Rheinischen Republik ist der jüdische Dollarmillionär, der Bankier Louis Hagen aus Köln) haben jetzt endlich zu Wege gebracht, was schon seit Jahren geplant war und immer wieder hinausgeschoben wurde oder werden mußte.

Wieweit einzelne Vertreter der rheinischen Industrie an diesem Verrat beteiligt sind, kann ich von hier aus nicht übersehen, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß gewisse Leute aus Gier nach der Frankenwährung und in der Hoffnung auf wirtschaftliche Sanierung ihre Konsequenzen gezogen haben in der Erwägung der Ohnmacht und des Zerfalls des Reiches.

Die französischen Pläne, um durch die völlige Zertrümmerung und Isolierung des Deutschen Reiches die absolute Hegemonie auf dem Kontinent zu erzwingen, sind zu durchsichtig, um darüber noch ein Wort zu verlieren.

Zweifellos werden die neuen Machthaber in allernächster Zeit mit Hilfe französischer Baionette und bezahlter deutscher Verräter alle deutschen Elemente, die den Mut haben, im deutschen Sinne zu handeln, einfach niederknüppeln, und so, strategisch gesehen, die französische Armee der Rothschild-Republik, die heute nichts weiter darstellt als den Gerichtsvollzieher des internationalen jüdischen Leihkapitals, eine militärisch gesicherte Etappe im Rücken hat für eventuelle weitere militärische Operationen über den Rhein hinaus, wie etwa die Besetzung der Main-Linie, wenn die jüdische Weltpolitik eine solche Aktion zum Schutz des „auserwählten Volkes" für notwendig erachten sollte."

Halten Sie die Rheinische Republik für dauerhaft?

Man verlangt nach einem Sulla.

„Die Rheinische Republik wird solange bestehen, bis nach der Aburteilung der Novemberverräter die jüdische Republik in Berlin Platz gemacht haben wird einer brutalen nationalen Diktatur nach dem Muster des Lucius Cornelius Sulla im alten Rom, und das deutsche Volk nach der Befreiung im Innern ausholen kann zum letzten Schlage nach außen."

Wird die Proklamation schwere Folgen haben?

„Eine weitere Verelendung und Vertiefung der Hoffnungslosigkeit des deutschen Volkes, wovon einem großen Teil seit dem Novemberverrat durch Lumpen und Verräter ihr höchstes und heiligstes Gut geraubt wurde: der Glaube und die Zuversicht auf unser Volkstum und seine Zukunft. Denn die Herren in Berlin denken nur mit Worten an die Rettung des deutschen Volkes, in ihren Taten nur an sich selbst."

Und wie ist die Lage Bayerns in bezug auf die Rheinische Republik?

„Bayern steht vor der zwingenden Notwendigkeit sofortigen Handelns, das heißt: die sofortige Entscheidung mit Berlin mit allen Mitteln der Gewalt zu erzwingen, da angesichts der neuen Rheinlandrepublik jedes weitere Zögern unverzeihliche Schwäche und völliges Verkennen der Lage bedeutet. Herr von Kahr wird aber wohl kaum etwas anderes tun, als mit dem Ministerrat der ‚Bayerischen Volkspartei' zu verhandeln über den Ernst der Lage — und nichts wird geschehen, bis den Bayern schließlich die Geduld reißt und dieser Scheindiktatur ein Ende gemacht wird.

Hitler antwortete anläßlich eines Interviews, das im ‚Corriere Italiano' veröffentlicht wurde, auf eine Frage, daß er wie eine Spinne auf den Tag wartet, der kommen muß. Und ich glaube, daß dieser Tag sehr nahe ist, wo ein anderer Geist durch die deutschen Lande stürmt."

Bayern und Österreich.

Wird Bayern die geplante Union mit Österreich machen?

„Nur ein Bayern, das seine gewaltige historische Aufgabe löst, Deutschland zu retten, wird Österreich mit diesem deutschen Reich vereinen."

Welches sind eigentlich die wirklichen Beziehungen heute zwischen Bayern und dem Reich?

„Die Antwort ist ein wenig schwierig. Weder der ‚Diktator' Stresemann noch der ‚Diktator' Kahr zeigen in ihren Handlungen Größe und Entschlußkraft. Stresemann weiß nicht mehr recht, wie er sich selbst mit seinem ganzen jämmerlichen Anhang retten soll, ohne dabei an das deutsche Volk zu denken, und Kahr weiß nicht, wie er die Bayern und die Deutschen aus dem Sumpfe ziehen soll. Dem einen mangelt die dämonische Größe zum Bösen, da er ein Charlatan ist, und dem anderen die Wucht zur Tat, da er wohl ein tüchtiger Beamter ist, aber als steifer, phantasieloser Bürokrat dieser gewaltigen Aufgabe gegenüber versagen muß. Beide fürchten die Entscheidung: so oder so, wobei man nicht übersehen darf, daß dem einen der Jude auf dem Nacken sitzt, während dem anderen die Bayerische Volkspartei die Nase kitzelt."

Hängen!!

„Das ist die Erklärung für das ewige Hin und Her zwischen Berlin und München, wo immer wieder auf beiden Seiten schließlich etwas nachgegeben wird ‚zur Erhaltung der Einheit des Deutschen Reiches' usw., und das traurige Spiel wird solange dauern, bis jemand kommt, der mit einem Hieb den Gordischen Knoten zerhaut.

Das Vorgehen des Reiches gegen Sachsen durch die vom Juden geschickt inszenierte Verschärfung des Konfliktes war nur eine Demonstration, um gegen das widerspenstige Bayern vorzugehen.

Inzwischen hat sich der General Müller mit dem bolschewistischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner in Dresden geeinigt, anstatt diesen Landesverräter sofort zu verhaften und an den nächsten Laternenpfahl aufzuhängen.

So werden die parlamentarischen Geister in Berlin und München die Entscheidung immer wieder zu vermeiden wissen, bis eines Tages ihnen zum Trotz die Entscheidung über sie hereinbricht mit elementarer Gewalt."

Wie stark ist die bewaffnete Macht in Bayern?

„Wir haben genug Fäuste, um die Verräter in Sachsen an den Galgen zu hängen, und das schwarzweißrote Banner mit dem Hakenkreuz auf das königliche Schloß zu Berlin zu pflanzen."

Ist die Möglichkeit eines definitiven Vergleichs zwischen Bayern und dem Reich vorhanden?

„Nein! Mit dieser Regierung in Berlin — niemals! Sollte Kahr vor Berlin kapitulieren, dann ist er erledigt und unsere Stunde gekommen!"

Die bayerische Organisation.

Können Sie uns einige präzise Auskünfte über Ihre Bewegung und Ihren Führer geben?

„In klarster Erkenntnis, daß sich heute zwei gewaltige Lager als Todfeinde gegenüberstehen: der internationale jüdische Marxismus auf der einen Seite und der völkische radikale Nationalismus auf der anderen Seite, hat der Führer des deutschen Freiheitskampfes, Adolf Hitler, die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland geschaffen und damit die Waffe geschmiedet, die Deutschland erlösen wird und muß aus den Klauen des jüdischen Molochs!

Laßt uns nicht über den vermoderten Reichskörper die ewig lebende Reichsseele vergessen!

Jean Paul.

Deutsche Zusammenbrüche und ihre Überwindung

Von Dr. Albrecht Wirth.

Jedes Volk hat seinen Leidensweg. Wie das Salz zur Suppe, wie Kali zur Fruchtbarkeit des Ackers, so gehört das Leid zum Leben. Es vertieft und bereichert; auch macht es fruchtbar. Jedoch zu viel Salz macht die Suppe ungenießbar und zu viel Kali verbrennt den Boden. Wenn ein Volk nichts als Kummer und Elend, Unterdrückung und Not erduldet, so wird es siech und schwach und geht zuletzt zugrunde. Mit dem Leid muß auch die Freude gemischt sein. Auf den Niedergang muß der Aufstieg folgen. Nur so gibt es einen guten Klang, nur so erzielt ein Volk seinen größten Ertrag. Wer am meisten Freud und Schmerzen erfahren hat, hat das reichste Leben gehabt.

Es gibt Menschen, deren Dasein einer schnurgeraden Pappelallee gleicht. Immer in derselben Linie fort. Keine überraschenden Wendungen, keine Irrwege, allein auch keine lieblichen, schattigen Seitenpfade. Völker von dieser Art gibt es überhaupt nicht. Auch die Griechen, von denen man einst wähnte, daß sie in ewiger Heiterkeit ihr Dasein verbracht, sind im Gegenteil von Katastrophe zu Katastrophe geeilt. Auch bei den Japanern, denen wir früher ein harmloses Puppendasein zuschrieben, hat dreimal ein langer und blutiger Bürgerkrieg gewütet. Die britischen Inseln haben die mannigfachsten Erschütterungen erlitten. Erst eine Bevölkerung, die der iberischen, der baskischen verwandt war. Hierauf Keltenherrschaft. Dann Eroberung durch die Römer, durch die Sachsen, durch die Normannen. Die Plantagenets sagten: Wir stammen vom Teufel (so lautete tatsächlich eine Familienlegende), und wir werden zum Teufel zurückkehren. Der Krieg der beiden Rosen, der jahrzehntelang dauerte, war ein einziger großer Zusammenbruch. Neue Umwälzungen erfolgten im Zeitalter der Reformation, da sich die beiden Konfessionen bis aufs Blut bekämpften. Die Unterwerfung Schottlands und Irlands bildet eine Reihe wechselreicher Dramen. Im Jahre 1649 ward der König Großbritanniens, Karl I., öffentlich enthauptet. Ein Usurpator, Cromwell, kam zur Macht. In all das spielt die Fehde zwischen Tudors und Stuarts hinein. Gegenüber dieser bunten Fülle der Ereignisse, die sich allerdings auf drei Jahrtausende verteilen, haben die Vereinigten Staaten nur einen einzigen Zusammenbruch aufzuweisen, nämlich den, den der Bürgerkrieg der 1860er Jahr verursacht hat. So einigermaßen geradlinig ist auch die Biographie des französischen Volkes verlaufen. Es war eine stetige Entwicklung von der Vielheit der Herzogtümer zur straffen Einheit eines zentralisierenden Königtums. Nur die letzten 140 Jahre haben gleich drei oder vier Zusammenbrüche gezeitigt: Die Revolutionen von 1789, von 1830 (die freilich unbedeutend war), von 1848 und die Niederlage von 1870, verbunden mit dem endgültigen Sturze des Kaisertums und dem Übergange zu einer dauernden Republik. Man kann aber ruhig aussprechen, daß das Leben keines anderen Volkes so viele Wechselfälle, so viele Abstiege in Schluchten und Gipfelwanderungen aufweist wie das unserige. So ist das Schicksal der Deutschen das mannigfaltigste und reichste in der ganzen Weltgeschichte gewesen.

Jubeln wir indes nicht zu früh! Ein Volk kann auch untergehen. Die alten Ägypter und Babylonier, die Griechen und Römer sind untergegangen. Von den Maya, von den Azteken und Inka melden nur noch spärliche Chroniken. Von der Herrschaft der Hunnen ist so gut wie keine Spur übriggeblieben. Auch heutzutage gibt es Propheten, die den Untergang des ganzen Abendlandes voraussagen. Unser jüngster. Es steht nicht in den Sternen geschrieben, daß auf jeden Zusammenbruch ein Wiederaufbau folge. Auch ist es nicht gesagt, daß der Aufbau immer berechtigten Anforderungen entspreche, daß er glänzend oder auch nur befriedigend sei. Unsere Geschichte gibt da mancherlei Fingerzeige. Sie überliefert eine stattliche Zahl von Zusammenbrüchen, und sie weiß mehr als einmal, ja sogar in der Mehrheit der Fälle davon zu melden, daß die Arbeit Erholung nach langer Krankheit bei unserem Volke nur ungenügend war, daß sie sogar mitunter gänzlich scheiterte.

Wir möchten im folgenden einige dieser Katastrophen uns genauer ansehen und wollen dabei betonen, welche Fehler bei ihrer Überwindung gemacht wurden. Freilich wird sich dabei auch zeigen, daß keine einzige Peripetie (wie der Umschwung im Schauspiel heißt) genau der jüngsten gleich komme, daß der Zusammenbruch von 1918 beispiellos gewesen ist, und daß daher auch die Heilmittel andere sein müssen als jemals zuvor.

Die deutsche Geschichte beginnt mit lauter gescheiterten Hoffnungen. Die Zimbern und Teutonen wurden in den heißen Ebenen Italiens aufgerieben. Ariovist wurde von Cäsar aus Burgund herausgeschlagen. Wie alle unsere frühesten Heerführer endete Arminius schlimm. Das Drama begann bei ihm mit Familienzwist und mit dem Hochverrat der Verwandten. Sein eigener Schwiegervater und sein eigener Bruder standen auf seiten der Römer. Sein Schwager Ingoiomer ging zum Volksfeinde, zu Marbod über. Auch die Markomannen, deren König Marbod war, kämpften für römischen Nutzen und sind bald völlig Vasallen der Römer geworden. Und welches Ergebnis hatte schließlich die Großtat des Arminius? Tacitus nennt ihn den Befreier Germaniens, und wir feiern ihn noch heute als solchen. Genauer betrachtet, ist das jedoch ein Irrtum. Arminius wurde von den eigenen Verwandten ermordet, von den Fürsten, die ihre „Freiheit" bedroht glaubten. Noch in den 1840er Jahren, als eine romantische Demokratie bei uns aufwuchs, hat ein vogtländischer Dichter, Deeg, den Mord verherrlicht:

Ruhm, Hermann, dem Vaterlandsretter!
Tod, Hermann, dem Freiheitsdränger!

Nur zwei Jahrzehnte später, da empfingen die edelen Cherusker einen König aus der Hand Roms, den Italikus, und wiederum einige Menschenalter danach, da waren die Cherusker verschollen. Der römische Einfluß aber umfaßte Germanien im Osten, eben von dem Markomannenreiche aus, im Süden, wo er die Donau überstieg, und im Westen, wo die Rheinlande zur Hälfte romanisiert wurden. Tatsächlich hat also Arminius Germanien nicht befreit. Daß es trotzdem seine Sprachen, seine Sitten und sein Selbstbewußtsein bewahrte, das rührt von seiner erdkundlichen Lage her. Gallien und Spanien, die so viel näher an Italien waren, verloren ihre Sprachen und ihre Einrichtungen und wurden vollkommen romanisiert. Germanien dagegen, das ferner vom Sitze der römischen Bildung war, hat infolge dieser Abgelegenheit seine Eigenart gerettet. Sind doch auch die Slawenländer, obwohl ihre Bevölkerung unkriegerisch in Schlachten war, obwohl ihnen kein Arminius erschien, vom Einfluß der Römer (die gleichwohl bis Kiew vorstießen und dort eine Garnison unterhielten), verschont geblieben. Der Zusammenbruch, der sich mit dem Namen des Arminius verknüpft, ist im Grunde erst nach Jahrhunderten überwunden worden. Im übrigen weiß ja auch die Sage, die Arminius als Siegfried verklärt, nichts von einer Überwindung. Die Ermordung des Helden wird gerächt, allein die Rache führt zum völligen Untergang der Nibelungen wie der Burgunden, wobei zu bemerken ist, daß ursprünglich die Nibelungen die Gefolgsmannen Siegfrieds waren und im Gegensatz (wenn auch verschleierten) zu den Burgunden standen. Wie also geschah der tatsächliche Wiederaufstieg? Man hat richtig erkannt, daß die kleinen Stämme wie die Cherusker, Marser, Turcilinger, die sich zudem gegenseitig befehdeten, nicht imstande waren, weder politisch noch militärisch die Kraft besaßen, das gewaltige Römerreich auf die Dauer zu bestehen. Die kleinen Gaugenossenschaften schlossen sich zu großen Stammesbünden zusammen, zu Franken, Sachsen, Alemannen, Thüringern und später den Bayern. Erst diese größeren Gebilde konnten es wagen, den Kampf gegen das übermächtige Imperium wieder aufzunehmen. Den ersten Versuch dazu machten um 160 die Markomannen. Das war also drei bis vier Menschenalter nach Arminius. Der erste Versuch ist gescheitert. Erfolgreicher waren die Vorstöße des dritten Jahrhunderts, zumal das Imperium selbst von Bürgerkriegen zerwühlt wurde. Ganz Süddeutschland und die Alpenländer wurden dauernd gewonnen. Der Hauptstoß erfolgte aber kurz nach 400. Jetzt erst waren die deutschen Stämme stark genug, die Römer zu besiegen; jetzt erst fluteten sie in Massen über den Rhein und in die Schweiz und gewannen diese, die linksrheinischen Gebiete und den größten Teil der späteren Eidgenossenschaft, zum dauernden Besitztum.

Wir gehen über die nächsten Jahrhunderte mit einem raschen Satz hinweg. Wir merken nur an, daß es gemäß unserer Darlegung vier Jahrhunderte erfordert hat, bis der Zusammenbruch, der auf die Ermordung des Arminius folgte, gänzlich überwunden und in sein Gegenteil umgewandelt war. Den ersten Gipfel des ersten Aufstieges deutscher Macht stellt Chlodwig, den zweiten Karl der Große dar. Nach seinem Tode verirrten wir uns abermals in Abgründe und Schluchten. Ludwig der Frömmler teilte das Reich. Das große Erbe, das er von seinem gewaltigen Vater übernommen, hat er vertan. Seine Schwäche gegen ein ehrgeiziges Weib, seine Nachgiebigkeit gegen den Klerus, sein Unvermögen, den Hader der Söhne zu schlichten, seine bigotte Art hat das Reich ins Verderben gestürzt. Höchst bezeichnend ist, daß damals die Juden zu unverdienten Ehren gelangten. Wer sich bei Hofe einschmeicheln wollte, trug einen Kaftan, versuchte hebräisch zu radebrechen und ging womöglich in die Synagoge. Ja, manche traten zum Judentum über, um den Lasten des Kriegsdienstes zu entrinnen. Ludwig der Deutsche und Arnulf wirkten zwar tüchtig und nützlich für Deutschland, allein unter Ludwig dem Kind brach abermals Verwirrung und Zerrüttung über das Reich herein. Rettung schuf der Übergang der Herrschaft zu einem anderen Stamme, von den Franken zu den Sachsen. Der Vorgang wiederholte sich noch einmal, als die schwäbischen Staufer die Zügel ergriffen.

Die Staufer, der Rotbart wie Friedrich der Zweite, führten abermals Katastrophen für Deutschland herbei. Wieso? Weil sie das Schwergewicht des Reiches außerhalb Deutschlands verlegten. Man kann zur Entschuldigung vorbringen, daß Italien das reichste, finanzkräftigste Land des Reiches war, daß der Kaiser weitaus seine größten Einkünfte von dort zog; und kann von höherer Warte aus darauf hinweisen, daß die Römerzüge in Auswirkung eines elementaren Gesetzes erfolgten, daß noch immer Nordvölker in die Kulturreiche des Südens eingebrochen sind, wie in ihrer Frühzeit die Indogermanen, wie später Kelten und Mazedonier, wie gleichzeitig oder wenig später mit unserer Völkerwanderung die Slawen, die Türken, die Mongolen, die Tungusen, die danach trachteten, Konstantinopel, Bagdad, Delhi und Sian-Fu zu erobern. Die Tatsache bleibt aber immer bestehen, daß politisch dies den Eroberern zum Unheile ausschlug. Der deutsche Zusammenbruch kam am reinsten in der Zusammenkunft zu Partenkirchen, in dem Zwiste zwischen Staufern und Welfen zur Erscheinung. Gerade damals hatten wir die allerbeste Aussicht, schon frühzeitig zu gesicherter Einheit zu erwachsen. Denn die Welfen waren nicht nur die Herren Bayerns und Österreichs, die Inhaber süddeutscher Herzogtümer, die alle vom gleichen Stamme besiedelt waren, sondern sie besaßen auch weiträumige Striche im Norden, die Kernlande der Sachsen und darüber hinaus slawisches Kolonialgebiet. Die territorialen Grundlagen für eine dauernde Einheit waren also vorhanden. Heinrich dem Löwen hat diese ungeheure Möglichkeit, die hier für eine ferne Zukunft möglich war, wohl nicht bewußt vorgeschwebt, er war aber jedenfalls der Mann, der ganz und gar das Zeug dazu hatte, eine solche Zukunft zu begründen. Es ist ein furchtbares Unglück für uns und unsere Einheit geworden, daß die Welfen aus Süddeutschland vertrieben wurden. Dadurch kam ein Riß in unser Volkstum, der bis 1866, ja im Grunde bis zu unserer Gegenwart, angedauert hat.

Die Verwelschung des anderen Staufers, Friedrich II., und der mittelmeerische Zug seiner Politik hat ein zweites Unheil über uns heraufbeschworen, das Interregnum. Wie steht es damit?

(Schluß folgt.)

Hitler, ständig wachsend mit seiner gewaltigen Aufgabe, hat unsere Bewegung zu dem gemacht, was sie heute ist: dem Sturmbock, dem Träger der deutschen Revolution, die keine Macht der Erde mehr verhindern kann!

Hitlers Persönlichkeit hat uns Nationalsozialisten und allen denen, die nicht bürgerlich, die nicht proletarisch, sondern nur deutsch sein wollen, den Glauben und den Willen zur Tat wiedergegeben, die allein imstande sind, Heldengeister zu schaffen, bereit, im tiefsten Unglück ihr eigenes Leben hinzugeben zur Rettung des Vaterlandes.

Jede Idee ist wertlos, solange ihr Wollen sich nicht umsetzt in die Tat, sondern ewig nur Gedanke bleibt. Zum praktischen Wollen gehört aber die Macht, und die liegt niemals in der Größe einer toten Zahl, sondern in der lebendigen Kraft der Organisation der Energie. Energie schlummert aber wie alles Große nur in der Minorität der Menschen. Parlamente und Parteien retten kein Volk!

National ist unsere Bewegung mit der ganzen Inbrunst eines neuen Erlebens uralten, nur verschütteten Wesens; sozialistisch in der Erkenntnis, daß der Miterschaffer, Miterbauer eines Staates nicht bestenfalls ein soziales Almosen zugeworfen erhalten darf, sondern daß der Staat als solcher die Pflicht hat, die Oberaufsicht über alles das zu führen, was alle seine Angehörigen bedürfen. In der ferneren Erkenntnis, daß dieses alles nicht zu verwirklichen ist, ehe nicht der Bazillus unschädlich gemacht ist, der unser Blut und unsere Seele vergiftet: der Jude und der aus ihm geborene jüdische Geist mit seinen Anhängern aus dem deutschen Lager, wurde der rücksichtslose Kampf ohne Konzessionen gegen diesen Verführer des deutschen Volkes aufgenommen. Und das heißt zugleich: Kampf aller geistig und körperlich produktiv Arbeitenden gegen die Drohnen und Parasiten. Für den Nationalsozialismus gibt es weder ‚Proletarier' noch ‚Bürger' als zwei todfeindliche Klassen, sondern nur noch Deutsche als Bluts- und Schicksalsgenossen. Schaffende Deutsche!

Der letzte Damm gegen den Bolschewismus.

Deutschland ist der letzte Block gegen jüdischen Bolschewismus! Die Hinrichtung Deutschlands bedeutet die unvermeidliche bestialische französische Hegemonie auf dem Kontinent von den Pyrenäen bis nach Moskau unter rein jüdischer Führung mit einem gewaltigen Negerreservoir.

Wir wissen, daß eine gewaltige Aufgabe zu lösen ist! Wir wissen, daß wir allein stehen in diesem übermenschlichen Kampf, und daß das Schicksal mit Recht uns zerschlägt, wenn nicht — allen Gewalten zum Trotz — die Kraft aus uns herauswächst, der hereinbrechenden völligen Vernichtung die Stirne zu bieten und den Lorbeer zu erkämpfen. Wir sind bereit und zum letzten entschlossen — Deutschland wird entweder ein völkischer Staat oder es soll mit uns untergehen, — wir werden zu sterben wissen!!"

Die Schule Mussolinis.

Man sagt, daß Ihre Bewegung inspiriert sei von dem Fascismus?

„Benito Mussolini, der Retter Italiens, hat der verseuchten Gegenwart gezeigt, daß trotz Parlamente und Marxismus ein Staat auch national regiert werden kann, wenn eine überragende Persönlichkeit mit kühnem Griff die Geschicke seines Volkes in die Hand nimmt. Wie in der Renaissance, so ist Italien auch diesmal vorangestürmt, getrieben von dem unbändigen Willen eines einzigen Mannes, der heute schon unsterblich ist. Mit fanatischer nationaler Kraft hat der Fascismus mit Feuer und Schwert alles im Wege Stehende weggefegt, aber — an eine dauernde Gesundung Italiens ist nicht zu denken, solange nur die Auswüchse des Judentums (Marxismus usw.) bekämpft werden und nicht der Jude selbst!

Es ist leider eine weitverbreitete Ansicht, selbst in führenden fascistischen Kreisen, daß die Judenfrage für Italien keine Bedeutung habe. Das ist meiner Ansicht nach ein fundamentaler Irrtum!

Ganz abgesehen davon, daß schon häufig Juden an leitender Stelle des italienischen Staates standen, daß Juden in leitenden Posten die italienische Wirtschaft kontrollierten und noch kontrollieren, und daß die italienische Wirtschaftspolitik letzten Endes von der jüdischen Weltwirtschaftspolitik abhängt, so muß doch mindestens zugegeben werden, daß die italienische Außenpolitik die Klinge kreuzen muß mit der jüdischen Weltpolitik, wenn sie sich ihr nicht beugen will.

Nur die Erkenntnis, daß die jüdische Weltfront in Deutschland aufgerissen werden und der jüdischen Weltpolitik eine nationale Weltliga entgegengeworfen werden muß, kann den engültigen Sieg und die wahre Freiheit der Völker im nationalen und nicht im jüdischen Sinne gewährleisten."

Was meinen Sie mit „jüdischer Weltpolitik"?

„Der Triumph der jüdischen Weltpolitik zur restlosen Beherrschung der weißen Rasse erheischt die erbarmungslose Vernichtung des deutschen Geistes im deutschen Volke, wo sich in der Erkenntnis der jüdischen Pest zur Befreiung des Vaterlandes eine gewaltige Bewegung zusammengeballt hat, die für den Juden eine eminente Gefahr darstellt, da der Verlust seiner Machtstellung in Deutschland für ihn der Sturz in die Tiefe bedeutet, nicht nur in Deutschland selbst, sondern in der Folge auch im übrigen Europa, ja vielleicht in der Welt.

Deshalb wird in Frankreich, das wie kein anderer Staat restlos vom Juden beherrscht wird, der nationale Chauvinismus durch die jüdische Presse und tausend andere Mittel bis zur Siedehitze aufgepeitscht, deshalb steht der Franzose mit seinen Hilfstruppen am Rhein und an der Ruhr, deshalb das Bündnis mit der kleinen Entente, deshalb die inhaltsschweren Besprechungen mit dem Präsidenten Masaryk in Paris, deshalb die Sanierung Österreichs, um einen Keil zwischen Deutschland und die „erwachenden Ungarn" zu schieben, deshalb die kommende Anleihe für Ungarn, deshalb das feine französische diplomatische Spiel, wofür die Mission des Generals Castelnau in Rom ein Musterbeispiel ist, um Deutschland völlig zu isolieren und ihm den Todesstoß zu versetzen, deshalb die Proklamation der Rheinlandrepublik, deshalb die Bolschewisierung Deutschlands, und deshalb endlich 50 Milliarden für einen Dollar: da der Deutsche nur noch Haut und Knochen, ohne Muskeln, kein gefährlicher Gegner mehr sein kann, um dem Schwerte Judas zu entgehen.

Aber — zum Glück, wir leben noch!"

Holländer über Deutschland

Die „Haagsche Post" schreibt unter dem 20. Okt.: „In jedem anderen Lande würde ein Kerl, der unter den jetzt bei den deutschen Großbanken üblichen Bedingungen Geld ausliehe, wegen unerhörten Wuchers mit Zuchthaus, nicht mit Gefängnis bestraft werden. Hierzulande gibt es aber seit der Republik keine moralischen Hemmungen auf diesem Gebiet mehr. Selbstverständlich geben die Banken nur noch „Goldkredit", so daß am Verfallstag man seine Schuld nach dem Dollarstand zurückzahlen muß. Für die Banken ist mithin Kapitalsverlust ausgeschlossen. Wenn die Banken 6 Prozent und mehr Zins pro Tag nehmen, so ist das keine Risikoprämie, und durch allerhand Schliche eignen sich die Banken auch die Rente von Kapitalien an, die sie nie zur Verfügung gestellt haben. Schecks werden am Platz der Ausstellung erst nach sechs Tagen bezahlt, der Erlös aus dem Verkauf von Effekten erst nach drei Tagen, aber Schecks werden, gleichgültig wieviel Tage sie nach der Ausstellung gutgeschrieben werden, nach dem Kurs des Ausstellungstags berechnet. Man kann leicht einsehen, welchen mordenden Einfluß dieser Diebstahl auf jedes Konto haben muß.

Im Durchschnitt wird jeder Kontoinhaber im Lauf des Verrechnungsprozesses eines Fünftels seines Saldos beraubt, denn er kann das Datum der Gutschrift nicht abwarten, ist er doch nicht gegen die Wertminderung versichert wie die Bank es ist. Die Stabilisierung der Mark liegt noch in weiter Ferne und so sind die Banken noch auf geraume Zeit reichlicher Einkünfte versichert; einmal aber wird auch für diese Anstalten die Stunde schlagen, wo sie der Gemeinschaft zurückgeben müssen, was sie wucherisch an ihr glaubten verdienen zu können." Man hoffte hier, wo man die verbrecherischen Kniffe unserer „Deutschen" Großbanken, die jeder Ehre bar zu sein scheinen, gut beobachtet, da die Ankündigung durchgreifender Maßnahmen seitens des Herrn von Kahr rasch von der Tat gefolgt sein würde. Man begreift nicht, warum ein Ukas den Banken nicht auferlegt bei Strafe sofortiger Schließung und Beschlagnahme des ganzen Vermögens zugunsten der Kontoinhaber zwischen Soll- und Habenzinsen keine größere Spannung als 4—5 Prozent zu haben; man muß die Banken daran erinnern, daß sie nicht da sind, um ihren Direktoren und Aufsichtsräten lustiges Leben zu verschaffen, Automobile zu halten, Mätressen zu füttern, sondern dem Staat und dem Volkswohl zu dienen. Wenn auf eine solche Verordnung hin (und einer ähnlichen, daß alle Gutschriften innerhalb zwei Tagen zu erfolgen haben, widrigenfalls die Bank für den durch Wertminderung entstandenen Schaden haftbar ist), wenn darauf hin die „Daitsche" und andere Großbanken ihre Lokale schließen, und nach Jerusalem an der Spree zurückwandern, so kann das nur recht sein. In dem Fall aber beschlagnahme die Regierung die Bankgebäude unmittelbar zu Wohnzwecken heimatloser Bayern, insbesondere der Beamten aus den verratenen Gebieten.

Diesen schuldet Deutschland noch etwas Besonderes: „Sinkende Staatsmoral" überschrieb die „Haagsche Post" neulich einen Artikel, in dem sie ausführte, **noch nie seien pflichttreue Beamte und Arbeiter von ihrer eigenen Regierung so aufgeopfert worden, wie jetzt bei der Aufgabe des passiven Widerstandes. Die Gefangenen, die Ausgewiesenen, die wirtschaftlich Geschädigten überlasse die Reichsregierung, mit deren Einverständnis die Leute den Widerstand geleistet hätten, einfach der Gnade der Feinde und suche sich und ihre Ministersessel zu retten auf Grund schmachvoller Vereinbarungen, die** auf ewig die Autorität dieses Staates, die Treue zu diesem Staat untergraben müßten. Leider vergaß die „Post" hinzuzusetzen, daß es die Novemberverbrecher und ihre Erben, daß es eine marxistisch-demokratische Regierung mit Einschluß des Zentrums und der Deutschen Volkspartei war, die nach Art jüdischer Rayonchefs mit ihren Beamten und Untertanen Schindluder trieb. Aber allmählich beginnt doch auch das Ausland einzusehen, welchen moralischen, geistigen Niedergang die Wirtschaft der Novemberlinge bedeutet. Vorträge, die der Berliner Theologe Seeberg hier hielt, und die in ihren Gedanken, ohne die unmittelbare Politik zu behandeln, sich so vielfach mit Hitlers berührten, haben das hiesige Publikum vielleicht auch aus seiner Lethargie aufgeschreckt. Nicht das Brot und der Dollarstand sind das Wichtigste, nicht der materielle Untergang ist das Entscheidende, sondern der geistige Verfall, der Mangel an nationalem Willen. Nicht nach Rußland sollen wir ausschauen, wie der dekadente Spengler es will, sondern unsern eignen Willen aufpeitschen zur Lebenskraft, zur Bejahung der geistigen, religiösen Güter, die christlicher Glaube, deutsches Empfinden, germanisches Wollen bedeuten. Wer nicht für mich ist, der ist wider mich! Die Stunde, in der die Rheinische Republik sich erhebt als Folge des 9. Novembers, in der das Reich seine deutsche Wehrmacht aufruft, um das in Bayern aufgepflanzte deutsche Banner niederzuholen, ist so bitter ernst, daß niemand im ganzen Reich gleichgültig bleiben darf. Hier Deutschland, Volkstum, Christentum, dort Judentum, Ebert, Weimarer Verfassung.

Kriegführung mit improvisierten Heeren

Im September/Oktober-Heft der vom Militär-Verlag „Offene Worte" (Charlottenburg) herausgegebenen „Militärwissenschaftlichen Mitteilungen" behandelt Oberst C. Hierl das Thema: „Kriegführung mit improvisierten Heeren."

Unter „improvisierten Heeren" versteht der Verfasser „Neubildungen, die erst im Kriege oder kurz vor dem Kriege entstehen und sich dadurch kennzeichnen, daß für ihre Aufstellung keine oder nur unvollständige Vorbereitungen im Frieden getroffen wurden, und daß sie für ihre kriegerischen Aufgaben keine oder nur ungenügende Ausbildung im Frieden genossen haben".

In kurzen kriegsgeschichtlichen Abhandlungen über den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg 1775—1783, die französischen Revolutionskriege 1792—1794, den Befreiungskrieg 1813 und den Krieg gegen die Heere der französischen Republik 1870/71 kennzeichnet der Verfasser die Eigenart improvisierter Heere und die daraus sich ergebenden Folgerungen für ihre Organisation und Führung.

So gelangt der Verfasser zu folgenden, auch außerhalb der Fachkreise beachtenswerten Schlußfolgerungen:

Allgemeine Eigenart improvisierter Verbände.

Der Begriff des „improvisierten Heeres" schließt die verschiedensten Wertabstufungen in sich.

Aus der Erfahrung lassen sich aber gewisse eigenartige Schwächen erkennen, die improvisierten Verbänden im allgemeinen anhaften und im Einzelfall mehr oder weniger sich geltend machen.

Die Manneszucht improvisierter Truppen ist auch bei gutem Willen anfänglich eine mangelhafte, da Manneszucht eben zum großen Teil auf Gewöhnung und Erziehung beruht. Infolge dieses Mangels sind improvisierte Truppen anfänglich meist unzuverlässig und schwankend in ihren Leistungen. Neben glänzende Taten tritt manchmal unvermittelt völliges Versagen. Besonders starken Gefechtseindrücken und großen Anstrengungen gegenüber macht sich der fehlende Halt einer festen, eingelebten Disziplin geltend.

Taktische Ungewandtheit führt häufig zu großen Verlusten und erzeugt dann ein Gefühl der Hilflosigkeit. Plötzliche Panik im Falle von Rückschlägen ist nicht selten. Aber auch im Erfolge kommt die Truppe der Führung leicht völlig aus der Hand. In den ersten Gefechten haben improvisierte Truppen fast stets große Schwächemomente gezeigt und sich für schwierige Aufgaben wenig geeignet erwiesen.

Mängel der Marschzucht und des inneren Dienstes führen bei großen Anstrengungen und Strapazen zu einem sehr starken Zusammenschmelzen der Stärken. Großen Marschleistungen haben sich improvisierte Truppen anfänglich nicht gewachsen gezeigt. Ein unverhältnismäßig hoher Krankenstand ist ein Kennzeichen locker gefügter Truppen.

Bei improvisierten Verbänden vermehren sich die Reibungen bei jedem einzelnen Teil der großen Maschine und erst recht die Reibungen in dem Ineinandergreifen aller Teile. Befehlserteilung und Ausführung kosten viel mehr Zeit und sind dabei viel unsicherer. Daher die taktische und operative Schwerfälligkeit improvisierter Verbände. Je größer die Massen, um so größer die Reibungen. Operationen großer Armeen lockeren Gefüges können allein an der eigenen Unbehilflichkeit, den Schwierigkeiten der Bewegung und Versorgung scheitern.

Glücklicher Verlauf der Kriegshandlung, insbesondere Anfangserfolge vermögen Selbstvertrauen und Leistungen improvisierter Verbände mächtig zu heben, ist aber einmal durch unglückliche Ereignisse ihr innerer Halt erschüttert, so nimmt ihre Widerstandskraft sehr rasch ab, und sie verfallen dann leicht völliger Auflösung.

Mangelhafte Bewaffnung, Ausrüstung und Bekleidung sind häufig — aber nicht notwendigerweise — mit der improvisierten Aufstellung von Truppen verbunden.

Improvisierte Verbände können während des Krieges bei günstiger Zusammensetzung und guter Führung verhältnismäßig rasch bedeutend an kriegerischem Werte gewinnen, wenn der Verlauf der Ereignisse diese innere Erstarkung zuläßt.

Der im Vorstehenden kurz gekennzeichneten allgemeinen Eigenart improvisierter Verbände muß bei ihrer Aufstellung und ihrer Führung Rechnung getragen werden.

Folgerungen für die Aufstellung improvisierter Verbände.

Die Erfahrung lehrt, daß improvisierte Neuformationen an Halt gewinnen durch enge Verbindung mit fester gefügten, besser ausgebildeten oder kriegserfahrenen Verbänden. Der Nachteil, daß diese letzteren Verbände durch eine solche Mischung „verwässert" werden, ist geringer als der Vorteil für den Gesamtwert des Feldheeres, wenn die Neuformationen von Anfang an in das Feldheer eingestellt werden müssen. Wenn neben ein kleines Friedensheer im Kriegsfalle verhältnismäßig sehr starke Neuformationen treten, wird das Friedensheer im allgemeinen lediglich das Gerippe für die Neuformationen bilden müssen und man wird auch vor einer weitgehenden Zerlegung bestehender Friedensverbände zu diesem Zwecke nicht zurückschrecken dürfen. Bei weiteren Neuaufstellungen im Laufe des Krieges wird man danach streben, den jungen Verbänden wenigstens eine ausreichende Zahl erfahrener Offiziere und Unteroffiziere aus den älteren Verbänden zuzuteilen und ihnen dadurch ein festes Gerippe zu geben.

Die Führerfrage ist die wichtigste bei der Neuaufstellung von Verbänden. Alles andere kann man leichter und schneller „improvisieren" als „Führer".

Die preußische Armee des Befreiungskrieges wäre ohne die zahlreichen Offiziere der alten Armee von 1806 nicht in der großen Zahl und dem guten Wert aufzustellen gewesen. Die jetzt noch außerhalb der Armee zahlreich vorhandenen Führer aller Grade aus dem Weltkriege werden in wenigen Jahren für eine ihrer Erfahung entsprechenden Verwendung in der Mehrzahl überaltert sein.

Für Führerersatz und Führerausbildung müssen bei Bildung eines improvisierten Heeres von Anfang an besondere Einrichtungen geschaffen werden. Schulen und Kurse aller Art, wie sie in den letzten Jahren des Weltkrieges hinter der Front bestanden, müssen ungesäumt eingerichtet werden.

Die Wahl der Führer durch die Truppe hat sich stets als ein großer Übelstand erwiesen, sie ist daher auch für Freiwilligenverbände unbedingt abzulehnen. Die Ernennung aller Offiziere eines improvisierten Heeres von einer Zentralstelle aus ist praktisch kaum durchführbar. Auch fehlt dieser Stelle der Anhalt für die Beurteilung. Die Ernennung der Offiziere vom Hauptmann abwärts wird am besten den oberen Führern und den höheren militärischen Territorialbehörden überlassen. Diese Stellen können bei der ersten Aufstellung durch die Vorschläge besonderer Ausschüsse unterstützt werden. Die Bildung besonderer Studentenkompanien, wie sie bei den deutschen Flandern-Korps 1914 erfolgte, ist als Raubbau am Führerersatz zu verurteilen.

Das Freiwilligensystem kann zur Aufstellung eines improvisierten Heeres unter Umständen für den Kriegsbeginn ausreichend und zweckmäßig sein. Für einen langen und schweren Krieg hat es sich stets als unzureichend erwiesen. Auch wenn ein Volk von echter und nachhaltiger vaterländischer Begeisterung ergriffen ist, so lassen sich doch mit dem Prinzip der Freiwilligkeit allein keine staatlichen Höchstleistungen im Kriege erzielen. Auch auf den Höhepunkten des Völkerlebens wie im Einzelleben treten die schwachen und niederen Seiten der menschlichen Natur neben ihren höchsten und edelsten Regungen in die Erscheinung. Es bedarf des scharfen staatlichen Zwanges, um tatsächlich alle persönlichen und sachlichen Volkskräfte in den Dienst der Kriegführung zu stellen. Höchste Anspannung des Volkes während des Krieges ist aber geboten, um die Schwächen der Improvisation möglichst auszugleichen und die verschuldeten oder unverschuldeten Mängel in der Kriegsvorbereitung wieder gutzumachen.

Freikorps finden ein geeignetes Feld der Tätigkeit im kleinen Kriege im Rücken des Feindes. Im Rahmen der Feldarmee haben sie sich im allgemeinen nicht als günstiges Element erwiesen.

„Selbstschutz" und ähnliche milizartige Gebilde können in der Verteidigung der engeren Heimat Gutes leisten, mehr darf man von ihnen nicht erwarten.

Ausrüstung und Bewaffnung eines improvisierten Heeres ist unter heutigen Verhältnissen im allgemeinen schwerer zu beschaffen als früher. Vorsorgen dauern lange, bis sie wirksam werden. Sie können daher nicht früh genug beginnen und nicht umfangreich genug sein. Ohne die Bedeutung solcher Vorsorgen zu unterschätzen, kann aber gesagt werden, daß weder die Millionenheere des ausgehenden Weltkrieges noch die Materialschlachten des Stellungskrieges den Maßstab für den Bedarf bei Beginn eines zukünftigen mitteleuropäischen Krieges abzugeben brauchen.

Ein lebenskräftiges Kulturvolk, der sein Alles an seine Freiheit setzen will, findet auch unter den schwierigsten Verhältnissen die Möglichkeit, sich zu bewaffnen. Wegen mangelnder Bewaffnung ist in den letzten zwei Jahrhunderten kein improvisiertes Heer unterlegen. Bewaffnung ist immer noch eher zu improvisieren als die rechten Führer und der rechte Geist des Volkes. Nicht die Gewalt der Waffen allein, sondern die Kraft des Gemütes, die die Waffe führt und die sich Waffen schafft, bringt den Sieg. So ist der bekannte Ausspruch Fichtes zu verstehen!

Folgerungen für die Führung.

Die Schwächen eines improvisierten Heeres lassen sich — wie die Erfahrung zeigt — ausgleichen durch die Überlegenheit der Führung. Schon in der politischen Führung liegt der Keim von Erfolg oder Mißerfolg im Kriege. In dem weit überlegenen Willen der politischen Führung haben wir den Hauptgrund für den Sieg der ersten französischen Republik über die Koalition erkannt.

Einem Volke, das mit dem unvollkommenen Kriegswerkzeug eines improvisierten Heeres siegen will, tut in erster Linie eine starke politische Führung not, eine Führung, die das Volk für die „Idee" des Krieges zu begeistern und durch die eigene leidenschaftliche Vaterlandsliebe fortzureißen versteht, eine Führung, deren fanatisch rücksichtsloser Wille zum Siege kein Widerstreben, keine Regung der Schwäche im Innern aufkommen läßt. Schon allein, um die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich der Schaffung eines improvisierten Volksheeres entgegenstellen, ist eine starke, rücksichtslose durchgreifende Regierung nötig.

Das Wesen des Krieges fordert harte, ganze Entschlüsse auch von der politischen Führung, nichts ist hier schädlicher als der häufig mit Unrecht gepriesene „goldene Mittelweg". Ganze Entschlüsse werden aber nie gefaßt von einer Vielheit, sondern nur von einem Mann. Zu unserem Unglück lag zu Ende des Weltkrieges die politische Führung bei unseren Hauptgegnern in den Händen von Männern, die mit tatsächlich diktatorischer Gewalt schalteten, während bei uns die politische Führung auf eine immer „breitere Basis gestellt" und damit immer schwächer wurde. Die formell staatsrechtliche Stellung des Diktators ist von untergeordneter Bedeutung, Hauptsache ist, daß tatsächlich ein Mann mit diktatorischer Macht führt. Das hat sich bei Ländern mit so verschiedener Verfassung, wie Frankreich, Großbritannien, Amerika als möglich erwiesen. (Forts. folgt.)

Letzte Nachrichten

Gewerkschaftsmaßnahmen.

Berlin, 31. Okt. **In einer Konferenz der Berliner sozialdemokratischen Funktionäre wurde, laut „Vorwärts", eine Entschließung angenommen, in der von der Reichstagsfraktion gefordert wird, wegen des Vorgehens der Reichsregierung gegen Sachsen den sofortigen Rücktritt der sozialistischen Minister aus der Großen Koalition zu beschließen. In einer weiteren Entschließung wird von den Partei- und Gewerkschaftsspitzen die planmäßige Zusammenfassung aller proletarischen Kräfte und die sofortige ideologische und organisatorische Vorbereitung des Generalstreiks als wirksamste Waffe gegen die Konterrevolution verlangt. Schließlich wurde gegen eine starke Minderheit ein Antrag angenommen, der, nach dem Vorbild der Funktionäre von Leipzig, den sofortigen Ausschluß des Reichspräsidenten Ebert aus der Partei fordert.**

Sie wollen die Stellung halten

Berlin, 31. Okt. Den Blättern zufolge haben auch das Zentrum und die Demokraten gestern Fraktionssitzungen abgehalten, in denen beiden der Wunsch zum Ausdruck kam, die große Koaltion aufrechtzuerhalten. Laut Tageblatt beschloß die demokratische Fraktion, eine Abordnung zum Reichskanzler zu entsenden und ihn aufzufordern, die Autorität des Reiches gegen Bayern durchzusetzen.

Tributkommission und Sachverständigenausschuß.

tu. **Paris**, 31. Okt. Der englische Delegierte in der Reparationskommission, Sir John Bradbury, veröffentlicht eine Note, in der er bestreitet, von seiner Regierung den Auftrag zur Eröffnung einer Debatte über die Gesetzmäßigkeit des Ruhrkampfes erhalten zu haben. Er betont, daß die Delegierten der Reparationskommission in einem durchaus freundschaftlichen Meinungsaustausch der Ansicht waren, die Debatte über die deutsche Note für einige Tage zu verschieben, solange zwischen den Regierungen ein Notenaustausch betreffend die Einberufung der Sachverständigenkommission im Gange ist. Auf den Antrag von Bradbury hin habe die Reparationskommission beschlossen, die deutsche Note nicht zu prüfen. Dies werde vielmehr bei der nächsten Zusammenkunft der Kommission stattfinden.

Berlin. Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Paris erklärte sich die Reparationskommission in ihrer gestrigen Sitzung grundsätzlich bereit, einen Sachverständigenausschuß zur Prüfung der Reparationsfähigkeit Deutschlands zu ernennen und einigte sich darüber, welche Nationen in dem Ausschuß vertreten sein sollen. Die Kommission beschloß ferner, die Mitglieder des Ausschusses selbst zu ernennen mit Ausnahme des amerikanischen Vertreters, dessen Bestimmung der amerikanischen Regierung überlassen bleiben soll. Endgültige Beschlüsse werde die Reparationskommission über den Sachverständigenausschuß fassen, wenn die Regierungen unter sich vollständig einig sind und die Kommission davon benachrichtigt haben.

Japan für eine Sachverständigenkommission.

tu. **Tokio**, 31. Okt. Aus zuverlässiger Quelle wird mitgeteilt, daß Japan dem englischen Vorschlag, Amerika zu einer internationalen Konferenz, betreffend die Reparationen, einzuladen, beitritt und sich erbietet, nach besten Kräften mitzuarbeiten.

Kontrollkommission. — Die „darbenden" Ententeoffiziere.

tu. **Berlin**, 31. Okt. Die Botschafterkonferenz hat im Laufe der gestrigen Sitzung beschlossen, an Deutschland erneut die Aufforderung zu richten, der Internationalen Kontrollkommission keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Außerdem beschäftigte sie sich mit der Frage der Offiziersgehälter der Kontrollkommission und kam zu dem Schluß, daß die Gehälter nicht in Übereinstimmung mit der gegenwärtigen Lebensmittelteuerung stehen. Es ist zu erwarten, daß auch in dieser Frage an das Berliner Kabinett die Aufforderung ergeht, nachträglich Zulagen an die Mitglieder der Kommission zu bewilligen.

Bombenanschlag auf einen Stationskommandanten

Regensburg, 31. Okt. In Welchenberg haben unbekannte Personen in der Wohnung des Stationskommandanten Hinterwinkler eine Bombe am Fenster mit einer Zündschnur angebracht und dann an der Hausglocke geläutet. Der Bedrohte sah rechtzeitig die Gefahr und schleuderte die Bombe rasch entschlossen weg, wo sie explodierte. Durch die Erschütterung wurde das Wohnhaus stark beschädigt und etwa 60 Fensterscheiben zertrümmert.

Lossow bleibt Landeskommandant.

Der bayerische Ministerrat hat sich gestern mit der von der Reichsregierung an die bayerische Regierung gerichteten Frage beschäftigt, ob sie bereit sei, in kürzester Zeit die verfassungsmäßige Befehlsgewalt im bayerischen Teil der Reichswehr wiederherzustellen.

Die bayerische Staatsregierung hat am 22. Oktober 1923 den bayerischen Teil der Reichswehr zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in Bayern und zur Wahrung bayerischer Belange bis zur Wiederherstellung des Einvernehmens zwischen Bayern und dem Reiche als Treuhänderin des deutschen Volkes in Pflicht genommen.

Diese Maßnahme ist auf Grund Artikel 48 der Reichsverfassung erfolgt. Der dadurch geschaffene Rechtszustand ist daher verfassungsmäßig.

In erster Linie muß diese Frage im Interesse des Reiches und der Länder einer endgültigen Lösung zugeführt werden, um Sicherheit dafür zu schaffen, daß Konflikte für die Zukunft unmöglich werden, wie sie bisher Jahr für Jahr das politische Leben des Reiches und der Länder erschüttert haben.

Einigkeit bestand auch darüber, daß eine Veränderung im Oberbefehl des bayerischen Teiles der Reichswehr untragbar wäre.

Die Fassung der der Reichsregierung zu erteilenden Antwort bleibt weiterer Beratung vorbehalten.

Für die rein völkische Diktatur.

Veranlaßt durch die Gerüchte von einer Kabinettsumbildung in Berlin haben die Vaterländischen Verbände Bayerns in einem Telegramm an den Reichsverband folgende Stellungnahme kundgegeben:

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns sehen die Voraussetzung für die Lösung der deutschen Frage nur in einer rein völkischen und nationalen Diktatur. Eine Reichsdiktatur, die sich auf General Seeckt stützt, gibt diese Gewähr nicht.

Ein ewiger Fortgang in der gelehrten Kultur gehört nicht zur wesentlichen Glückseligkeit eines Staates. Herder.

Max Bayrhammer

Niemand wird behaupten können, daß sich unser deutsches Theater auch nur annähernd mehr auf jener Höhe befindet, der wir uns noch vor 50 Jahren zu erfreuen hatten.

Es ist daher begreiflich, daß deutsche Schauspieler, die noch aus der guten alten Schule stammen, über eine tadellose Aussprache, einen fließenden und ungekünstelten Vortrag in gebundener und ungebundener Rede verfügen und selbst im höchsten Affekt der Leidenschaft noch immer das schön gebändigte Maß einzuhalten wissen, keinen Wirkungskreis mehr zu finden vermögen, der ihrem Können entsprechen würde. Zu diesen selten gewordenen Künstlern zählt auch unser Max Bayrhammer, der lange Jahre als erster Charakterdarsteller und Spielleiter in Frankfurt a. M. tätig war, dann nach Leipzig ging und auch in anderen Städten sich hervorragend betätigte. Seiner ganzen Gesinnung nach ein echter Deutscher, konnte er sich in dem vollständig verjudeten Theaterbetriebe nicht mehr zurecht finden, und so muß er jetzt auf Gastspielen, als Rezitator und Filmschauspieler sich seinen Lebensunterhalt verdienen, anstatt an einer ersten Bühne die ihm gebührende Stelle einzunehmen. An ihm hat sich eben auch das Schicksal erfüllt, das jeden deutschen Künstler trifft, der es wagt, sich gegen die Herrschaft des Judentums in der deutschen Kunst aufzulehnen.

Dies mußte er erst kürzlich wieder in Landshut erleben, wo er bei dem Gastspiel Viktor Gering in dem nationalen Drama „Palm und Napoleon" am Landshuter Stadttheater in der Rolle Napoleons I. auftreten sollte. Dieser Tage erhielt nun Herr Gering von dem Theaterdirektor Reiter — trotz seines unverfälscht deutschen Namens ein Jude — die Nachricht, daß er ein Auftreten Bayrhammers auf seiner Bühne auf keinen Fall dulde. Die Ursache dürfte unzweifelhaft darin liegen, daß Max Bayrhammer auf Einladung unserer Partei und anderer vaterländischer Vereine in Landshut anläßlich eines Vortragsabends in Landshut über deutsche und undeutsche Gestaltung eines Bühnenspielplans sprach, wodurch sich der genannte Theaterleiter wohl betroffen fühlte. Dabei ist Herr Max Bayrhammer, ein geborener Niederbayer, gerade auch in Landshut allgemein bekannt und sehr beliebt. Wie erinnerlich hat Reiter vor Jahresfrist just am Allerheiligentag in Landshut die Schweinerei von Wedekind „Musik" aufgeführt, wobei es zu einem großen Theaterskandal kam. Trotz dieses Faustschlages in das Gesicht einer gut christlich-deutschen Bevölkerung blieb Reiter weiter Theaterdirektor.

Um so mehr müssen wir dafür sorgen, daß Max Bayrhammer bei allen vaterländischen Veranstaltungen mit künstlerischem Einschlage zur Mitwirkung berufen wird. Er ist ein ausgezeichneter Rezitator von hinreißendem Feuer und glänzender, geistig tief durchdachter Wiedergabe; ein Weckrufer zu nationalem Aufschwung in dieser trüben Zeit. In seinen eigenen Gedichten, von denen wir eines nachstehend abdrucken, offenbart sich auch eine nicht alltägliche dichterische Begabung, die sich namentlich auch in Witz und Satire äußert. Wenn wir endlich noch an sein großes Drama „Völkerwende" erinnern, das bei einer Aufführung sicher einen großen Erfolg haben müßte, so glauben wir, diesen bedeutenden echt deutschen Künstler charakterisiert zu haben, der es wohl verdiente, in unseren Staatstheatern auf den richtigen Platz gestellt zu werden. J. St—g.

*

Einst und jetzt

„Du Schwert an meiner Linken",
So pries der Waffen Spiel
Ein Held, der Männer sinken
Und kämpfen sah und — fiel.

Das war im Freiheitskriege,
Das war im Völkerkampf!
Da sang Herr Körner Siege
Und focht im Pulverdampf.

Eins waren Held und Sänger,
Doch heute sind sie zwei:
Der Dichter und der Dränger,
Er wird zugleich nicht frei.

Wohl sprach Held Roßbach Worte,
Die hatten Eisenkern!
An künft'gen Schicksals Pforte,
Wie hörten wir sie gern!

Doch soll der Dichter stocken?
Bringt er uns keinen Reim?! ...
Er geht mit langen Locken
Furchtsam nach Schwabing heim.

Herr Roßbach, lerne Dichten,
Das ist Freund Körners Rat.
Unter den „Schreiber"-Wichten
Ist keiner mehr Soldat.

Max Bayrhammer.

Der Müller und sein Kind

Es gibt Theaterstücke, deren dichterischer Wert zwar gleich Null ist, die aber dennoch eine schier unerschöpfliche Lebenskraft ausströmen, weil ihr Stoff immer packt und sie theatermäßig äußerst geschickt gemacht sind. Zu diesen zählt auch „Der Müller und sein Kind" von Ernst Benjamin Salomo Raupach. Ob dieser Massenschreiber von Theaterstücken Jude war, wissen wir nicht genau trotz seiner verdächtigen Vornamen, und obschon der Lyriker Platen ihn als Jüd Raupel verhöhnte. Jedenfalls neigte er in seinem ganzen Wesen mehr nach der jüdischen als deutschen Seite.

Aber wir wollen uns heute nicht mit ihm weiter beschäftigen, sondern nur heitere Erinnerungen ausgraben, die sich an einige der vielen Aufführungen seines Volksstückes „Der Müller und sein Kind" knüpfen. In Wien gab es seinerzeit das Rudolfsheimer Volkstheater, eine richtige Schmiere in einer Vorstadt, die man gerne besuchte, wenn man sich über den unfreiwilligen Humor, der dort verzapft wurde, so recht vom Herzen auslachen wollte. Übrigens haben manche Schauspieler, die später berühmt wurden, sich in diesem Theater die Sporen verdient.

Einmal zu Allerseelen gab der Direktor, der selbst ein Original war, wieder „Den Müller und sein Kind" in neuer Einstudierung. Dabei wollte er den Geisterzug über den Kirchhof recht eindrucksvoll gestalten und engagierte zu diesem Zwecke zahlreiche Statisten, die die Gespenster zu mimen hatten. Das Geistergewand ist bekanntlich ein weißer wallender Umhang, und darum borgte sich der Direktor vom Rudolfsheimer Volksbad die Bademäntel aus. Als nun die Geister feierlich über die Bühne zu wallen begannen, da entstand im Zuschauerraum ein Kichern, das rasch zu einer brausenden Lachsalve anschwoll, denn auf jedem Mantel prangten in roten Buchstaben deutlich sichtbar trotz der Mondendämmerung auf der Bühne die verhängnisvollen Worte: Rudolfsheimer Volksbad.

Bei einer anderen Vorstellung des „Müller und sein Kind" hatte sich kurz vorher der Direktor mit einem Schauspieler wegen einer Differenz in der Gagenzahlung gezankt. Der Mime, gegen seinen Herrn und Gebieter fürchterlich erbost, beschloß, ihm einen bösen Streich zu spielen. Er kaufte sich eine Menge von kleinen Nägeln, schlich sich knapp vor Beginn der Geisterszene auf die Bühne und streute sie den ganzen Weg entlang aus, den die Gespenster zu ziehen hatten. Diese marschierten in bloßen weißen Socken, weil man bekanntlich den Schritt eines Geistes nicht hört. Als sie aber auf die Nägel traten, da fingen sie unter Schmerzensrufen zu hüpfen und zu springen an, worüber natürlich das Publikum wieder in schallendes Gelächter ausbrach.

Daß bei einer Aufführung dieses Volksstückes einmal auf einer Provinzschmiere der Müllerbursche nicht die Flöte, sondern die Ziehharmonika spielte, daß seine schwindsüchtige Geliebte Marie von einem weiblichen Koloß gespielt wurde, der sich als Riesenweibchen ganz gut beim Oktoberfest auf der Theresienwiese zeigen konnte, das erwähnen wir nur als kleine Schönheitsfehler von den vielen in der langen Reihe der Wiederholungen dieses unumbringbaren Sentimentalitätsschmarrens.

Die Prophetin

Eleonore Davies, eine der neueren Prophetinnen, war die fünfte Tochter des Lord Audley, Grafen von Castelhaven, und wurde ungefähr in den ersten Jahren der Regierung des Königs Jakob des Ersten in England geboren. Sie wurde wohl unterrichtet, gelehrt erzogen und an den Oberprokurator John Davies verheiratet. Als dieser gestorben war, gab sie ihre Hand Archibald Douglas, hat aber, wie es scheint, mit beiden Männern nicht gar zu glücklich gelebt was wohl auch nicht anders sein konnte, da sie ein gar sonderbares Wesen war, das, in überirdischen Regionen schwebend, sich schwerlich bei terrestrischen Glückseligkeiten wohl befinden konnte.

In ihrer „Appellation" (1664) sagt sie von sich selbst: „Ich schrieb meine Visionen und Prophezeiungen nieder, und mein Mann, das gottlose Menschenkind, sagte, ich sei toll, mutete mir, der Prophetin zu, mich um die Haushaltung zu bekümmern (was nie eine Seherin gethan, weil sie keine Zeit für solche Kleinigkeiten hat) und warf mein Manuskript ins Feuer. Aber ich sagte ihm, daß er binnen drei Jahren den tödlichen Streich zu erwarten hätte, und legte sogleich deshalb Trauerkleider an.

Als ich nun, da er sterben wollte, ihm das eheliche Geleite, die Tränen der Gattin, mit auf den Weg gab, sagte er: Weine nicht, da ich noch lebe, lache, wenn ich tot bin. Und das ereignete sich denn gar zu bald; denn ich heiratete, gegen ein feierliches Gelübde, ob ich gleich sonst sehr standhaft bin, nach drei Monaten einen zweiten Mann, der aber auch nicht ungestraft blieb; denn er warf mir auch ein Buch, das war ein neues Manuskript, ins Feuer, und sagte: Ich sollte etwas Klügeres tun, als solches (kaum kann ich es sagen!) aberwitziges Zeug schmieren, und mich (Ich, die Prophetin!) um meine Hauswirtschaft bekümmern. Er starb den 28. Juli 1644, und ich ließ ihn in der St. Pankratius-Kirche beisetzen.

Ungefähr zwei Jahre nach König Karls des Ersten Vermählung war ich bei der Königin, zu der ich zuweilen kam, und wir sprachen von der Dauer ihrer Glückseligkeit ganz vernünftig und verständig, indem ich prophezeite ... Da ich nun der guten Königin so immerhin fort prophezeite, so mißfiel dies ihrem Gemahl, dem Könige, und er schickte seinen Kammerjunker Kirk zu mir, der mir in seinem Namen sagen mußte: Wenn ich die Prophezeiungen über seines Hauses Angelegenheiten nicht unterließe, so würde er mir das Prophezeien legen. — Darauf antwortete ich: Er sollte gewiß erfahren, daß meine verbrannten Manuskripte, und ich mit Ihnen, gerächt werden würden.

Ich prophezeite demnach immerfort, und sagte gar viel voraus, was alles eintraf und erfüllt wurde. Aber der König übergab mich dem Erzbischof und den Kirchen-Kommissarien, die meine neuen Manuskripte, ach Gott! auch verbrannten, dieselben fanatische Scharteken nannten, mich um 3000 Pfund straften, in den Bann taten, weder Tinte noch Feder mir erlaubten, und mich ins Gatehouse einsperrten, wo ich zwei Jahre lang so finster saß, daß ich von keinem Unterschiede an des Herrn Tage wußte."

Nach dem Tode der „Prophetin" (1652) widmete ihr ein Zeitgenosse folgende Verse:

In das Reich der bleichen Schatten
zog sie prophezeiend hin,
suchte dort die beiden Gatten,
sah sie beide eilig flieh'n.
„Wartet nur, ich prophezeie
in der Unterwelt nicht mehr."
Freundlich riefen beide Männer:
„Einen Becher Lethe her!"

(Nach „Pantheon berühmter und merkwürdiger Frauen", 2. Teil, 1809.)

Residenztheater. Erstaufführung von Wilhelm Schmidtbonns Drama „Die Fahrt nach Orplid" am Freitag, den 2. Nov., sind in den Hauptrollen beschäftigt: die Damen Bierkowski, Hohnert, Neff und die Herren Barthels, Fischel, Henrich, Holm, Kunath, Lampert, Meyer, Töschko, Renar, Stettner, Zäpfel; Inszenierung: Herr Faber. Wilhelm Schmidtbonn ist am Rottach am Tegernsee eingetroffen und wird der Erstaufführung beiwohnen. Anfang 7½ Uhr.

*

Verein für Naturkunde. Sonntag, den 4. November, 9 Uhr vormittags, Besichtigung der geologischen Sammlung (Abt.: Geologische Erscheinungen der Wüste), Akademie, Neuhauser Straße 51, 1. Stock.

Münchener Beobachter

Allerseelen!

Unsere Friedhöfe in der Stadt, zumal der Großstadt, haben ihren ursprünglichen Charakter als Kirchhöfe meist verloren. Hie und da schmiegt sich noch ein Gottesacker um die Kirche und symbolisiert so die Zugehörigkeit zur Pfarrei, die Gemeinde der Lebenden und Abgeschiedenen. So ein Kirchhof ist reich an Elementen der feinsten Stimmungen, ob nun aus dem winterlichen Schnee die schwarzen Grabkreuze ragen, Blütenzweige des Frühlings über die weißen Mauern nicken und die Amsel ihr Morgen- und Abendlied erklingen läßt wie eine Verkünderin ewigen Lebens, ob der Sommerwind über die sich demütig neigenden Gräser und Halme auf den eingesunkenen Gräbern fährt, die Blumen in der heißen Mittagsstille regungslos und schwer duften, Falter, die von jeher als Sinnbild der Unsterblichkeit galten, unter dem Blau des Himmels dahingaukeln, die Orgel braust und der Gesang der Gläubigen sich aufschwingt zum Herrn über Leben und Tod. Am schönsten ist so ein alter Kirchhof wohl im Herbste, wenn im Blätterfall die leise Mahnung an die Vergänglichkeit das Herz geheimnisvoll erschauern läßt.

Die Friedhöfe in der Großstadt sind mit den Ziegelsteinwegen, die weit draußen als letzte Ausläufer des steinernen Ungeheuers an den grünen Ring von Wald und Flur branden, hinaus getragen worden und breiten sich nun als kolossale Leichenfelder in den Richtungen der Windrose aus. Auch sie entbehren nicht der Stimmung, aber diese geht ins Monumentale. In Reihen liegen die abgekämpften Streiter des Lebens, ungezählte Scharen, denen immer neue nachdrängen nach dem Goethewort: „Macht nicht so viel Federlesen, laßt mich immer nur herein, denn ich bin ein Mensch gewesen, und das heißt ein Kämpfer sein.“ Hier herrscht der ewige Zug des Todes, hier entfaltet er das schwarze Banner seiner Majestät, vor der alles in den Staub sinkt: „Laßt, was irdisch ist, verwesen — Zu den Toten fällt das Tote, sei es noch so schön gewesen!“

Menschliche Äußerlichkeit vermag sich auch hier nicht vom schönen Schein der Erde zu trennen. Oft wird noch im Tode Prunk und Pomp entfaltet, werden feierliche Begräbnisse für die unbedeutendsten Menschen, die nur den einen Vorzug hatten, reich zu sein, veranstaltet, während Menschen, die ihrer Familie alles gaben, die der Menschheit dienten, arm und verlassen in die Grube sinken. Aber ob ein reiches, ob ein schlichtes Begräbnis, vor dem Auge des Ewigen sind wir alle gleich, und die Nachwelt mißt nicht nach irdischen Schätzen, sondern nach unvergänglichen Gütern. Vor ihr strahlt und besteht der Genius und der Charakter, wie vor dem Höchsten der innerste Kern bleibt, indes die Schale fällt: „Was wir bergen in den Särgen, ist das Erdenkleid, was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit!“

München hat Friedhöfe, die — wie sie in den Ausmaßen verschieden sind — so auch in ihren Stimmungsmomenten die größten Verschiedenartigkeiten aufweisen. Zwar die Friedhöfe um die alten Kirchen sind verschwunden und nur zerbröckelnde Epitaphien verkünden noch Namen und Lebensdaten der erloschenen oder in Seitenlinien noch blühenden Patriziergeschlechter der bürgerlichen Handelsleute und Geheimen Kurfürstlichen Räte, der Ratsherren und Bürgermeister, die München groß und tüchtig gemacht haben. Doch in den Außenbezirken hat sich hie und da ein Stück alten Kirchhofes erhalten, oft mit ländlichem Einschlag, wie die Kunst der Grabkreuze und deren Inschriften aufweisen. Selbst die großen Friedhöfe bewahren ihre Eigenart, sind noch nicht zu bloßen Leichenstätten gleichgemacht.

An italienischem Himmel und die besten Zeiten Münchens gemahnt der Campo Santo des alten Südlichen Friedhofes. Die reizvollste Anlage aber, die in ihrer Eigenart den städtischen Monumentalfriedhof mit dem dörflichen Kirchhöflein vereinigt, ist der Waldfriedhof.

Wenn wir heuer das Fest der Toten begehen, dann wandern unsere Gedanken zurück in die Vergangenheit, in jene Zeit, die glücklicher als die heutige war, und an die wir uns nur mit Wehmut zurückerinnern können. Schlicht wird heuer der Schmuck der Gräber sein. Um so inniger wollen wir unserer Toten gedenken, vor allem derer, die im Kampfe für das Vaterland das Irdische hinter sich ließen. Totenehrung wird hier zum Schwur des Opfers und der Rache! Die Saat, die sie ausgestreut, wollen wir ernten und neue Körner in die Furchen streuen für ein glückliches großes Vaterland.

3,5 Milliarden der Liter Milch. Der Rampenpreis für oberbayerische Milch beträgt ab 1. November 2661 Millionen Mark, der den oberbayerischen Bauern zu zahlende Grundpreis 2039 Millionen Mark. Für den Kleinverkauf werden folgende Preise als angemessen begutachtet: Abgabepreis des Kleinhandels an den Verbraucher 1 Liter 3500 Millionen Mark, ¾ Liter 2625 Millionen Mark, ½ Liter 1750 Millionen Mark, ¼ Liter 875 Millionen Mark, ⅛ Liter 438 Millionen Mark. Lieferpreis des Großhandels an den Kleinhandel pro Liter 3200 Millionen Mark. Kleinverkaufspreis für Magermilch pro Liter 2100 Millionen Mark.

4 Milliarden das Pfund Brot. Die Bäckermeister teilen mit: Die weiter fortschreitende allgemeine Geldentwertung und die außerordentlich gestiegenen Löhne der Bäckergehilfen bedingen neuerdings eine Erhöhung der Brotpreise. Demzufolge kostet am Mittwoch, 31. Oktober, 1 Semmel 400 Millionen, 1 Pfund Brot 4 Milliarden Mark.

Der Stadtrat und die Pfalz. St.R. Dr. Jodlbauer hatte im Stadtrat folgenden Dringlichkeitsantrag eingebracht:

Ich beantrage aus Anlaß des Anschlages auf die Pfalz, der Stadtrat möge folgende Kundgebung beschließen:

„Der Anschlag auf die Pfalz, der sich als schlimmster hochverräterischer Akt darstellt, berührt die vitalsten Interessen, ja den politischen Bestand des Landes. Er hat die Gefahr der politischen Lage, wie sie sich aus dem Konflikt Bayerns mit dem Reich ergeben hat, blitzartig grell beleuchtet. Das Gelingen des Anschlages würde die Hauptstadt Bayerns, die sich durch ihre kulturellen wie wirtschaftlichen Beziehungen zur Pfalz mit dieser aufs engste verbunden fühlt, aufs tiefste und schmerzlichste berührt haben. Die Wirkung auf die ganze wirtschaftliche und politische Lage des Landes wäre eine unermeßliche gewesen. Die Landeshauptstadt dankt deshalb der Bevölkerung der Pfalz für ihre aufs neue bewiesene Treue und bittet sie, auch für die Zukunft alle etwaigen auf die Lostrennung der Pfalz von Bayern gerichteten Bestrebungen mit der gleichen Entschiedenheit zurückzuweisen.“

Dieser Antrag wurde in der letzten Stadtratssitzung behandelt, und jeder Deutsche hätte es als eine Selbstverständlichkeit annehmen mögen, daß der Antrag einstimmig angenommen werde. Die Parteipolitiker sind aber eine Sorte für sich. Als solche bewährten sie sich denn auch wieder ausgezeichnet, und der Antrag Dr. Jodlbauer wurde mit den Stimmen der V.S.P. und U.S.P. abgelehnt, die B.V.P. hatte vor der Abstimmung den Saal verlassen. Der Sprecher der Marxisten, der Jude Nußbaum, machte seiner Verräterpartei wieder einmal alle Ehre und sprach von einem „von der bayerischen Regierung provozierten Konflikt mit dem Reich“.

Viehhandel und Fleischversorgung. Der Bürgerrat München hat an das Staatsministerium für Landwirtschaft nachstehende Eingabe gerichtet: Die Fleischversorgung Münchens und anderer Städte Bayerns ist nach den amtlichen Ausweisen überaus mangelhaft. Die städtischen Zentral-Viehmärkte in München, Augsburg, Nürnberg, Würzburg, Passau usw. werden so schwach beschickt, daß ihr Bestand dadurch überhaupt gefährdet, der Bedarf der Bevölkerung nur zum kleinsten Teil gedeckt ist und die Preise infolgedessen übermäßig in die Höhe getrieben werden und der Viehhandel vielfach in die Hände unzuständiger und unreeller Personen fällt. Um den Viehhandel dem schädigenden Einflusse unzuständiger Händler zu entziehen, muß der Viehverkauf einzig und allein den städtischen Zentralviehmärkten vorbehalten bleiben, die in dieser Beziehung Ordnung und Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften, sowie die erforderliche Übersicht über die Zuteilung des Schlachtviehs an die Metzger und über die Viehausfuhr gewährleisten.

Namens der Münchener Metzger-Innung richten wir daher an das bayerische Staatsministerium für Landwirtschaft die dringende Bitte, den Stallverkauf sofort zu verbieten mit der einzigen Ausnahme seiner Freigabe an die Landmetzger, jedoch nur unter behördlicher Kontrolle, damit nicht etwa auf diesem Wege einem unberechtigten Viehhandel Vorschub geleistet werde.

Diese Forderung ist bekanntlich schon des öfteren erhoben, vom Reichsernährungsministerium aber immer wieder abgelehnt worden. Inzwischen haben wir in Bayern zwar einen Generalstaatskommissar bekommen, aber — —

Novembermiete. Für München wurde von der Ermächtigung, die Betriebskosten auf die Mieter umzulegen, kein Gebrauch gemacht. Hiernach berechnet sich die Miete wie folgt: 11 v. H. der Friedensmiete (9 für Betriebskosten, 2 für laufende Instandsetzungskosten) werden mit dem Reichsinder für die Lebenshaltungskosten vervielfacht. Es entfällt 1%, es ist also nur mit 10% zu vervielfachen, wenn der Mieter die Reinigung der Treppen und sonstiger gemeinschaftlich benützter Räume (z. B. Zugang zum Hof, Keller-, Speichertreppen und -vorräume) zu leisten hat. (Gilt nicht, wo der Mieter bloß in üblicher Weise Treppe und anschließenden Vorraum vor der Wohnung zu reinigen hat. Hier volle 11%). Bei Vorauszahlung zu Anfang des Monats ist der Inder vom 1. November, bei Nachzahlung der vom 29. November zu verwenden. Voraus- oder Nachzahlung bemißt sich nach der bisherigen vertraglichen Vereinbarung. Der Mieter kann verlangen, daß ihm wöchentliche Ratenzahlung gestattet wird. Dann ist der jeweils vor der Zahlung zuletzt bekanntgegebene Inder zugrunde zu legen. In allen Fällen ist der Inder auf die volle Milliarde nach unten abzurunden. Der Zuschlag bei gewerblichen Räumen bleibt. Er beträgt bei jährlicher Friedensmiete von 601 bis 1800 M. 10%, von 1801 M. und mehr 25% der nach obigem errechneten Novembermiete. Der Zuschlag fällt weg bei gewerblichen Räumen, die vor dem 1. August 1914 zu Wohnzwecken bestimmt oder benutzt waren. Der Zuschlag für Untermiete ist weggefallen. Beispiel: Friedensmiete monatlich 80 M., 11% hiervon = 8,80 M. Bekanntgegebener Reichsinder 6 730 000 000. Abgerundet auf 6 Milliarden. Ergibt 8,80 M. mal 6 Milliarden = 52 Milliarden 800 Millionen Mark. Erfolgt wöchentliche Ratenzahlung, dann zu entrichten 52,8 Milliarden geteilt durch 4½ = 11,733 Milliarden.

Neue Banknoten der Bayerischen Notenbank zu 50 und 500 Milliarden Mark werden in diesen Tagen zur Ausgabe gelangen. Die 500-Milliarden-Banknote ist aus einer bisher nicht ausgegebenen Banknote zu 100 Millionen entstanden, die beiderseitig in starker Rotschrift mit dem Aufdruck: „Fünfhundert Milliarden Mark“ versehen ist. Es ist dies die einzige Note der Bayerischen Notenbank, die durch Überdruck aufgewertet ist. Die neuen Banknoten werden wie die bisher ausgegebenen Banknoten der Bayerischen Notenbank von allen öffentlichen Kassen Bayerns in Zahlung genommen.

Pensionszahlung. Bei der Kreiskasse von Oberbayern wird die Nachzahlung für die 4. Oktoberwoche und die Pensionszahlung für die 1. Novemberwoche an folgenden Tagen geleistet: an Ruhestandsbeamte Buchstabe A mit L am 31. Oktober, Buchstabe M mit Z am 2. November; an Beamtenhinterbliebene Buchstabe A mit L am 3. November, Buchstabe M mit Z am 5. November.

Wie unsere Finanzämter arbeiten. Einen neuerlichen Beitrag zu diesem unerschöpflichen Thema liefert uns ein Leser. Ihm wurde am 25. Oktober eine Umsatzsteuer-Rechnung über 51,285 M. zugestellt. Der Portoaufwand allein betrug 5 Millionen usw. usw.

„Wir haben's ja“. Am Montag, abends, fuhr mit einem Straßenbahnwagen der Linie 3 in angeheiterter Stimmung ein etwa 35 bis 40 Jahre alter, scheinbar dem Stande der Schieber angehöriger Bursche vom Sendlinger Torplatz bis zur Holzstraße. Die Fahrt bezahlte er mit einem Milliardenschein, sie kostete 70 Millionen Mark. Als ihm der Schaffner den übrigen Geldbetrag in der Höhe von 930 Millionen ausgehändigt hatte, nahm er das Geld mit den Worten: „Dös brauch i a nimmer“, zerriß es dann zu Stücken und streute es im Wagen umher. Der Vorfall hatte unter den anwesenden Fahrgästen allgemeines Ärgernis hervorgerufen. Die ihm gebührende Tracht Prügel wurde ihm leider nicht zuteil.

Zum Raubmord an der Landsberger Straße. Der mutmaßliche Mörder der Gastwirtsfrau Süßmeier, der Gärtner Alb. Mönchgesang, ist noch nicht ermittelt. Er dürfte sich noch in München oder Umgebung, vielleicht unter dem falschen Namen Franz Egger herumtreiben. Nach den bisherigen Feststellungen sind geraubt: 200 Milliarden, ein Ebenholzspazierstock mit Silbergriff, darauf Vögel eingepreßt, eine goldene Damenremontoiruhr, mit Brillantsplittern besetzt, eine goldene Damenhalsuhrkette mit herzförmigem Schieber, der mit Brillantsteinen besetzt ist, ein goldener Siegelring, gezeichnet J. S., eine flache goldene Herrenuhr und eine goldene Panzeruhrkette, schwarze Herrenkleiderstoffe, 2 Stück, je 3 Meter lange englische rauhe Damenkleiderstoffe, Damen- und Herrenschuhe, 2 Damast-Bettbezüge und ein Rucksack. Gestern früh 5 Uhr fand ein Straßenbahnschaffner die Schlüssel der Ermordeten in der Nähe des Hauses. Man vermutet, daß der Täter sie weggeworfen hat.

Versuchte Kindsentführung. Am 23. Oktober, nachmittags halb 3 Uhr, lockte in der Heimeranstraße ein unbekannter Mann unter Vorzeigung von einem Stück Schokolade ein 3 Jahre altes Mädchen an sich und wollte es forttragen. Der Vorfall wurde von der Mutter beobachtet, die dem Mann, der angab, Spaß zu machen, das Kind abnahm. Der Unbekannte verschwand. Die Beschreibung paßt in vielem auf den Mann, der die Klara Winter von der Schwindstraße weglockte und allem Anschein nach ermordete. Er ist 30 bis 32 Jahre alt, 1,65 Meter groß, untersetzt, breitschulterig, hat volles rundes rotbraunes Gesicht, rotblonden Schnurrbart, an der linken Nasenseite unter dem Auge schwarze Warze, sprach norddeutsche Mundart, trug dunkelbraunen Anzug, schwarzen steifen Hut, weißen Gummistehkragen, blaugrünliche Krawatte.

Festnahmen wegen bandenmäßigem Warenhausdiebstahl wurden 5 Frauen, darunter gutsituierte, und zwar eine Privatbeamtensfrau, eine Geschäftsinhaberin und eine Maschinistensfrau festgenommen, die seit ¾ Jahren in Warenhäusern ergiebig stahlen. Man fand bei ihnen eine große Beute. — Weiter festgenommen wurde beim Verkauf von Silbermünzen, alten Goldes u. a. in einem Cafe eine Uhrmachersfrau von Augsburg. Es ist festgestellt, daß die Sachen von ihrem Mann, einem Hehler, stammen, der in Untersuchung sitzt. Die Sachen dürften von Hehlereien stammen. — Ein verheirateter Kraftwagenführer und eine Hausmeisterin sind in Haft, die gemeinsam Keller- und Speicherdiebstähle verübten. — Eine Freundin von Opferstöcken konnte in der Person einer 58 Jahre alten Schuhmachersfrau festgenommen werden, die in der Michaelskirche die Opferstöcke plünderte.

Diebstähle. Aus einem Speicher in der Ruprechtstraße wurde eine Menge mit „L“ gezeichneter Kinderwäsche gestohlen. — In einem Geschäft an der Blutenburgerstraße wurde eine schwarze Krokodilledertasche gestohlen, enthaltend u. a. 35 Dollar. — Aus einem Lager in der Tumblingerstraße wurden Hasen in Fellen, Schinken und 3 ganze Leberkäse gestohlen. — Aus einem Lager in der Frauenstraße wurden größere Mengen Feigenkaffee, Malzkaffee, Hofmannstärke u. a. gestohlen; Wert 1 Billion. — Heute früh wurden im Tal ein Schlosser und ein Kraftwagenführer festgenommen, die vergangene Nacht im Perlacher Fasanengarten 4 Hühner stahlen und sie bei einem Mann einstellen wollten.

Orgelkonzert in der Heilig-Geist-Kirche. Den letzten Baustein zur Kriegergedächtniskapelle in der Heilig-Geist-Kirche liefert Organist Anton Schmid mit einem Orgelkonzert in dieser Kirche am Mittwoch, den 31. Oktober. Zur Aufführung gelangen Präludium und Fuge in E-moll von J. S. Bach, Andante der C-moll-Sinfonie von L. van Beethoven, zwei Fugen in B-A-C-H von Robert Schumann und Fantasie über „Straf mich nicht in deinem Zorn“ von Max Reger. Anfang ½8 Uhr, Ende nach ½9 Uhr. Um freiwillige Gaben, die der Geldentwertung entsprechen, wird gebeten. — Die Kriegergedächtnis-Kapelle selbst wird am Sonntag, den 11. November, in hochfeierlicher Weise der Allgemeinheit erschlossen werden.

Handelsbund München. Der Bund veranstaltet für seine Mitglieder einen Vortragsabend über das Thema „Wertbeständige Steuern“. Der Vortrag findet am Freitag, 2. Nov., abends 8 Uhr, in den Pschorrbräubierhallen, Neuhauserstr. 11/I, Zimmer 1, statt. Gäste haben Zutritt und können Karten am Freitag vormittag in der Zeit von 9—10 Uhr auf der Geschäftsstelle des Bundes, Thierschstraße 8, kostenlos in Empfang genommen werden.

Arbeitsgemeinschaft der Veteranen- und Kriegervereine Au-Giesing und München-Ost. 1. November (Allerheiligen): 3 Uhr: Trauerserenade am Obelisk im Ostfriedhof. Abmarsch der Auer Vereine Punkt ½3 Uhr vom Wagnerbräu, Lilienstr. 29. Sonntag, 4. Nov.: Beteiligung am Münchener Trauertag. Sammeln um 8 Uhr Wagnerbräu (einschl. der Vaterländischen- und Kampfverbände); Abmarsch Punkt ½9 Uhr.

Feldzugsoldatenbund Haidhausen. Allerheiligen: Trauerserenade im Haidhauser Friedhof; Treffpunkt 1 Uhr Bundeslokal. — Samstag, 3. Nov.: Monatsversammlung. — Sonntag, 4. Nov.: Trauertag vor dem Armeemuseum.

Bayerischer Landesverein für Familienkunde. Freitag, 2. Nov., 8 Uhr abends, Nebenzimmer des Hotels Schottenhaml: Vortrag des H. Staatsoberarchivars Dr. Knöpfle, Landshut, über Familienforschung und Heimatkunde. Gäste willkommen!

Die Staatsgemäldesammlungen (Alte und Neue Pinakothek sowie Neue Staatsgalerie) sind am 1. November (Allerheiligen) geschlossen. Vom 2. November an tritt die Winterbesuchsordnung in Kraft. Danach sind Alte Pinakothek, Neue Pinakothek und Neue Staatsgalerie an den Wochentagen von 9—3 Uhr, Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr dem allgemeinen Besuche geöffnet; geschlossen bleibt die Alte Pinakothek am Dienstag, die Neue Pinakothek am Donnerstag und die Neue Staatsgalerie am Mittwoch; außerdem ist die Neue Pinakothek vom Montag, den 5. November, an auf etwa 10 Tage wegen Vornahme der Hauptreinigung geschlossen. — Das Bayer. Armeemuseum ist am Sonntag, den 4. November, wegen der vor dem Museum stattfindenden Grundsteinlegung für das Münchener Gefallenendenkmal geschlossen.

Bestattungen

am 2. November.

(Am 1. November keine Beerdigungen.)

Ostfriedhof: Theodor Haunsperger, Monteur, 71 J., 2 Uhr; Alois Klug, Schneidermeister, 71 J., 2¼ Uhr; Christian Düll, Direktor, 87 J., 10 Uhr, Feuerbest.; Jakob Metz, Gesellschafter, 69 J., 2½ Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Joseph Maier, Bäcker, 85 J., 2 Uhr; Henriette Nägel, Gürtlerswitwe, 70 J., 3¼ Uhr; Ursula Danner, Fuhrmannswitwe, 73 J., 2¼ Uhr; Hildegard Heid, Geschäftsinhaberin, 32 J., l. n. Nürnberg.

Gerichtssaal

Notzuchtsversuch. Am 30. September versuchte in angetrunkenem Zustande der ledige Taglöhner Franz Ammer von Graßlfing bei Dachau seine erst im Alter von 15 Jahren stehende Kusine zu vergewaltigen. Das Volksgericht München I verurteilte den Angeklagten unter Ausschluß der Öffentlichkeit wegen eines Verbrechens des Notzuchtversuches zur Gefängnisstrafe von vier Monaten. Dem Angeklagten wird eine Bewährungsfrist bis zum 1. September 1927 zugebilligt.

Verbrechen wider das Leben. Die Zimmervermieterin Katharina Seidl in München, welche gegen Bezahlung an einer Frauensperson verbrecherische Eingriffe vorgenommen hat, wurde wegen Lohnabtreibung vom Schwurgericht München zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Der verschwundene Wertbrief. Der 31jährige Hilfspostschaffner Johann Veicht war am 21. August, abends, im Sortierraum des Postamts München II an der Arnulfstraße beschäftigt und schaffte hierbei einen eingeschriebenen Fliegerbrief auf die Seite, den er im Abort öffnete und den Inhalt, und zwar Schecks im Gesamtbetrage von 142 Millionen Mark an sich nahm. Diese Schecks übergab er seiner Ehefrau Marie Veicht, die sie verwerten sollte. Die Frau machte sodann Einkäufe an Lebensmitteln, Schuhen und Wäsche und gab dabei die Schecks, von denen sie einige auf der Rückseite mit einem falschen Namen versah, in Zahlung. Die Sache kam sofort auf, und als die Frau von der Polizei festgenommen wurde, erklärte sie, daß sie den einen Scheck über 50 Millionen Mark von einem unbekannten Herrn in einem Gasthause um 40 Millionen Mark gekauft habe. Der 31jährige Musiker Johann Fischer bestätigte diese unwahre Angabe wider besseres Wissen als richtig. Vom Landgericht München I wurde Johann Veicht zu 9 Monaten, seine Frau zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, während Fischer mit einer Geldstrafe von 30 Milliarden Mark davonkam.

Gedungener Gattenmord. Die unter dem Verdachte des Mordes verhaftete und im Gefängnis in Traunstein internierte Bauerswitwe Anna Schwangler in Pirach, A.G. Laufen, die beschuldigt ist, daß sie ihren Ehemann durch ihren Liebhaber erschießen und in den Waginger See werfen ließ, wurde zur Beobachtung ihres Geisteszustandes in die psychiatrische Klinik in München eingeschafft.

Die Fernleitung des Bayernwerkes fertig

Wir haben vor einigen Tagen in einer kurzen Notiz mitgeteilt, daß die Fernleitungen des Bayernwerkes in ihrer ganzen Ausdehnung fertiggestellt sind. Was diese wenigen Worte an Leistung bedeuten, wollen wir in folgenden Zeilen darlegen.

Die Leitungen des Bayernwerkes gehen aus vom Umspannwerk des Walchenseekraftwerkes bei Kochel und führen zunächst in einer Doppelleitung zum Umspannwerk München beim Halteplatz Karlsfeld. Hier teilen sie sich in zwei Stränge, von denen der östliche über die Umspannwerke Landshut, Regensburg, Amberg, Arzberg bis Hof, der westliche über die Umspannwerke Meitingen (nördlich Augsburg), Nürnberg, Würzburg, Aschaffenburg bis Dettingen in der Nordwestecke Bayerns führt. In München und Landshut münden die Leitungen ein, durch die die in den Kraftwerken der Mittleren Isar gewonnenen Energiemengen der Bayernwerksleitung zugeführt werden. Eine Verbindung zwischen Nürnberg und Amberg schließt die Leitungen zu einem Ring zusammen, der es ermöglicht, beim Ausfallen einzelner Teilstrecken eines Leitungsastes die übrigen über den anderen Ast zu versorgen. Stichleitungen führen von Nürnberg zum Umspannwerk Bamberg und von Würzburg zum Umspannwerk Schweinfurt.

Die Leitungen, die Drehstrom von 110 000 Volt führen werden, sind im Weitspannsystem gebaut, die Spannweite zwischen zwei Masten beträgt im allgemeinen 250 m. Fluß- und Talkreuzungen bedingen an einzelnen Stellen jedoch größere Spannweiten bis zu 600 m. Zur Abspannung der Leitungen an dem Umspannwerk des Walchenseekraftwerkes dient ein 42 m hohes Portalgerüst.

Auf der Strecke sind die Leitungen auf Eisengittermasten von normal 23 m Höhe montiert. Weitspannungen und besondere Geländeverhältnisse machen mitunter größere Masthöhen notwendig; so haben die Masten der Donaukreuzung bei einer Spannweite von ungefähr 400 m eine Höhe von 45 m. Die Tragmasten sind auf Holzschwellen, die Abspannmasten, die Betonsockeln 2,5 bis 3 m tief im Boden fundiert.

Zur Isolation der Leitungen dienen Isolatorenketten, die sich aus sieben bis acht Einzelgliedern zusammensetzen. Als Leitungsmaterial wird im Ring Kupferseil, bei wichtigen Kreuzungen Bronzeseil verwendet. Auf den übrigen Strecken kam Aluminiumseil zum Einbau, das mit größerer Billigkeit den volkswirtschaftlichen Vorteil verbindet, daß es im Lande hergestellt wird. Der Querschnitt der Leitungsseile beträgt durchweg 120 qmm. Zum Schutz gegen die Einflüsse der atmosphärischen Elektrizität dient ein vernickeltes Eisenseil von 70 qmm Querschnitt, das die einzelnen Mastspitzen miteinander verbindet.

Die Gesamtleistungslänge beträgt 880 km. Am 22. September 1920 wurde in der Gegend von Weiden der erste, am 10. August 1923 der letzte Mast gestellt. Insgesamt waren 3880 Masten mit einem Eisengewicht von zusammen 11 540 Tonnen aufzustellen. Zu Fundierungszwecken wurden 18 440 Eisenbahnschwellen und 70 250 Zentner Zement verwendet. 138 550 Isolatoren mußten aufgehängt werden. 1 272 000 kg Kupfer und Bronze, 593 300 kg Aluminium und 513 300 kg Stahl und Eisen dienten der Herstellung der Leitungsseile. Zu Bodensprengungen in hartem und in Felsboden wurden 16 018 kg Sprengstoff benötigt.

Mit der Bahn wurden im ganzen 3 897 Waggonladungen Baustoffe befördert. Der Transport auf der Achse wurde in 15 263 Pferde- und Ochsenfuhren und durch 7 Lastkraftwagen von je 5 Tonnen Tragkraft, welch letztere zusammen 221 900 km Weg zurücklegten, bewerkstelligt. An Erdmassen mußten 198 662 cbm bewegt werden. Zur Bewältigung des Wasserandranges bei den Ausschachtungen wurden neben einer ganzen Anzahl von Handpumpen 5 Motorpumpen und eine Anzahl Dampfpumpen in Betrieb gehalten.

Von 2800 Arbeitern einschließlich Vorarbeitern, Monteuren und Obermonteuren wurden für den Leitungsbau 3 344 000 Arbeitsstunden aufgewendet.

Die Ausführung der Bauarbeiten war durch das Bayernwerk an fünf Elektrizitätsfirmen übertragen worden, und zwar an die Siemens-Schuckertwerke, die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, die Bergmann-Elektrizitäts-Werke, Brown, Boveri & Cie. und die Lech-Elektrizitätswerke. Diese Firmen hatten eigene Bauabteilungen „Bayernwerk“ errichtet, die unter der Leitung eines Oberingenieurs standen und in festen und fliegenden Büros mit einem kleinen Stab von Ingenieuren und Kaufleuten die Arbeiten ausführten. Die durch das Bayernwerk selbst ausgeübte Oberbauleitung war am Sitz der Gesellschaft in München. Zu ihrer Unterstützung wurden vier Zweigstellen in München, Nürnberg, Würzburg und Amberg eingerichtet, denen in bestimmten Bezirken die Bauaufsicht oblag. Außerordentlich eifriges, von einheitlichem Geist getragenes Zusammenarbeiten aller dieser Stellen hat zu dem erfreulichen Ergebnis geführt, daß der gewaltige Leitungsbau in verhältnismäßig kurzer Zeit und mit dem erreichbaren Höchstmaße von Betriebssicherheit bewältigt werden konnte.

Die Leitungen sind zum großen Teil schon jetzt bis zur Inbetriebnahme des Bayernwerkes an Überlandwerke zur Energieübertragung mit niedrigeren Spannungen verpachtet. Noch in diesem Jahr ist damit zu rechnen, daß sie ihrem eigentlichen Zwecke, die Energie des Walchenseewerkes (später auch der Mittleren Isar und anderer bayerischer Wasserkräfte) über die 10 Umspannwerke des Bayernwerkes und über die Leitungsnetze der Überlandwerke an Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe zu verteilen und so dem immer fühlbarer werdenden Mangel an elektrischer Energie zu steuern, zugeführt werden.

Damit wird auch die Möglichkeit gegeben sein, überschüssige Wasserkraftenergie, die in irgend einem Werke anfällt, den Stellen des Verbrauchs zuzuführen und so bisher unausgenützte Energiemengen nutzbringend zu verwerten und dadurch Kohlen und Transportkosten einzusparen.

Hoffen wir, daß nicht unvorhergesehene Ereignisse das nach mühevoller Arbeit endlich nahe gerückte Ziel noch hinausschieben.

Bayern

Bayern und Reich

Mit dem abscheulichen Begriffe „Loslösung Bayerns vom Reich“ wird ein noch abscheulicheres parteipolitisches Spiel getrieben, worin das feindliche Ausland nur zu gern seine Hand haben mag. Kein verständiger und aufrichtiger Deutscher kann davon etwas wissen wollen; und doch wird er es ernst nehmen müssen. Von dem, was unter der „Loslösung“ im politischen Spiele gelegentlich begriffen wird, kann ernstlich keine Rede sein. Das ist grundsätzlich vorauszusagen. Wenigstens wäre es ganz anders zu verstehen; darüber muß man sich vor allem klar sein. Man möchte doch erst einmal fragen: wo und was ist denn das „Reich“, davon Bayern sich „lösen“ sollte und könnte? Ist denn der Reichsgedanke wahrhaft und wirklich verkörpert in jener augenblicklich gegenwärtigen Form oder Unform des Berliner politischen Chaos? Keinesfalls ist es doch das, was wir uns als gute Deutsche unter dem Reiche vorstellen; ein Deutsches Reich, ein Reich der deutschen Art, des deutschen Geistes, der deutschen Form und Ordnung, der deutschen Hoffnung!

Wenn irgend noch, so finden wir dies eben in Bayern. Dies vertritt heute das Reich, und was vom „Reiche“ sich „gelöst“ hat, was dem Reichsgedanken untreu geworden, abgefallen, nicht mehr „deutsch“ ist, das ist — um behutsam mit dem sanften Gellert zu sprechen: „ganz was andres“. Was innerlich abtrünnig ward, hat nun die äußerliche Folgerung zu tragen. Zerstörung deutscher Einheit? Vielmehr ist anzunehmen, daß unter solchen Umständen gerade der zeitweilig ermattete Gedanke der deutschen Einheit mit zielbewußt neuer Kraft sich regen und zu seinem nun erst vollendeten Siege führen werde. Dahin geht der Weg der Geschichte, soweit wir sie jetzt im deutschen Sinne zu begreifen vermögen. Die gefürchtete „Donaumonarchie“, womöglich unter „französischem Protektorat“, würde unsere Feinde schwer enttäuschen. Das gibt es nicht im deutschen Bayern. Sollte das stammverwandte Bayern, als ein erneutes Jungdeutschland die österreichischen Brüder einmal sich heranholen, wir würden, nach der unvermeidlichen Wiedereindeutschung des Nordens, dann gerade erst das wahre, vollendete Großdeutschland haben.

Opfer des Wahnsinns

19 **von J. A. Rodionoff.**

Rund herum war so dichte Finsternis, daß man kaum den Strich am Horizont erkennen konnte.

Die Feldwache hatte ihren Platz unmittelbar vor einer tiefen Bodensenkung, auf deren Grunde und an deren Rande in einzelnen Streifen noch Schnee lag, als ob der Wind unter Wäsche gefahren war und die einzelnen Stücke hierhin und dorthin gejagt hatte.

Hinter der Senkung schimmerten nur ganz schwach die Umrisse zweier Posten, in einiger Entfernung voneinander, die nur das scharfe, geübte Auge desjenigen erkennen konnte, der ihnen ihre Plätze angewiesen hatte.

Feuer durfte nicht gemacht werden, geraucht durfte auch nicht werden, mit nichts konnte man sich zerstreuen.

Die armen Jungens in ihren dünnen Kleidern zitterten vor Kälte, doch war ihnen das schon ein ganz gewohnter Zustand.

Sie krümmten sich eben zusammen, liefen, zogen ihre ganz erfrorenen Hände in die Ärmel und schlugen ein Bein ans andere.

„Verdammt kalt! brr . . .“ kollerte Woloschinow wie ein aufgeblasener Puter. Er saß hingekauert und hatte sich mit seinem breiten Rücken an den Telegraphenpfahl gelehnt. Jetzt sprang er auf und schüttelte sich.

„Schlimm ist's, Brüderleins, wenn man in so 'nem Winter Krieg führen muß. Bald Frost, bald Regen und dieser ständige Wind . . . Weiß der Teufel, wie das zugeht . . .“

Er richtete sich in seiner ganzen riesigen Größe auf und reckte, die Arme über den Kopf gestreckt, seinen biegsamen, kraftvollen Körper.

„Aber so setzen Sie sich doch hier zu mir her. Ich habe hier ein bißchen Stroh!“ erklang ein Kinderstimmchen, und der Sprecher machte eine Bewegung, um aufzustehen.

„Nein, Witja, bleib liegen. Ich will nicht. Ich dachte, du schläfst.“

„Schlafen ist nicht erlaubt“, erwiderte der Knabe ernsthaft. „Ich habe, um nicht einzuschlafen, den Sternlein zugesehen, sie blinzeln wie Äuglein, bald zeigen sie sich, bald verstecken sie sich wieder . . .“

Er setzte sich auf und lachte mit seinem perlenden Silberstimmchen.

„So setzen Sie sich doch,“ wandte er sich an Woloschinow, „hier ist Platz genug.“

Woloschinow sah sich noch einmal um, schüttelte dann mit den Händen das Stroh auf und setzte sich neben Witja.

„Soviel Stroh! Woher hast du das?“

Witja lachte.

Sein Lachen klang nicht mehr so hell und frisch. War nicht mehr dasselbe wie am Don. Ermüdung und Schwäche tönten mit.

„Ich hab' dem Wirt unseres Quartiers einen ganz gehörigen Wisch aus seinem Schober gezogen und hergeschleppt“, antwortete er.

„Wenn man das doch anstecken könnte und sich wenigstens ein bißchen erwärmen. Eine Hundekälte. Man fühlt seine Hände und Füße nicht mehr“, bemerkte Jurik, der, die Hände in die Taschen gesteckt, dabei stand und sachte mit Fußspitzen und Hacken die hartgefrorene Erde stampfte.

„Schön wär's, aber es geht nicht. Das würde solch' 'ne Aufregung geben, du lieber Himmel, da rette sich wer kann. Na, Witja, du, wann geht's nach Haus?“ fragte Woloschinow.

„Das hängt von Gott ab,“ antwortete der Knabe und lachte nicht mehr. „Wer noch nach Hause kann,“ fügte er nach einer kurzen Pause hinzu. „Mir ist es egal. Ich hab' doch kein Zuhause mehr. Das haben die Bolschewisten zerstört . . . Ich gehör' nirgends hin. . . .“

Seitdem die Tscherneozowzer der Freiwilligen-Armee zugeteilt waren, hatten sie keine eigene Küche mehr, und Witja tat sorgfältig gleich allen anderen den schweren Frontdienst in den vordersten Reihen.

„Warum bloß, Witja, kamst du mit in den Feldzug gezogen?“ fragte Woloschinow.

„Und ihr alle, warum gingt ihr denn?“ fragte der Junge dagegen.

„Wir konnten nicht zurückbleiben. Uns hätten sie das Leder abgezogen. Da stirbt man schon lieber im ehrlichen Gefecht, als daß man diesen Lumpenhunden in die Hände fällt.“

„Na, und mich hätten sie nicht abgeledert?“

„Du — bist so klein. Dir hätten sie es nicht angesehen, daß du unter den Partisanen gewesen bist . . .“

„Hätten 's doch erfahren. Da hätten sich schon gute Leutchen gefunden, die ihnen das steckten . . . Ja, und wo sollt' ich auch bleiben. Und ich wär' auch nie zurückgeblieben!“ erklärte der Junge mit Bestimmtheit. — „Was hätt' ich davon?“

„Witja, — bist du — Waise?“ fragte Jurik.

„Wer von uns ist jetzt nicht Waise?! Die Bolschewisten haben uns fast alle zu Waisen gemacht. Ihm haben sie auch den Vater und die Mutter erschlagen,“ antwortete Woloschinow an des Jungen Stelle.

„Wo?“

„Ja, bei uns auf dem Hof,“ antwortete Witja und jegliches Lächeln war aus seinem Gesicht verschwunden.

„Wer hat sie totgeschlagen?“

„Woher soll ich das wissen? Ich war im Kadettenkorps. Man erzählte, es kamen da irgendwelche Juden oder auch nicht Juden, wer kann sie kennen . . . veranstalteten da eine Versammlung auf dem kleinrussischen Gehöft neben uns . . .“

„Wo liegt das?“

„Na, im Kreis Taganrog. Die Bauern betranken sich, quälten den Papa und die Mama zu Tode und erschlugen auch meinen Bruder und Schwesterchen Olga. Die waren noch ganz klein. Und haben alles bis aufs letzte weggeschleppt. Man erzählt, auf Leiterwagen haben sie alles fortgefahren. Aus dem ganzen Dorf haben sie die Ackerwagen zusammengeholt. Und es ist ein großes Dorf. Weizen, Roggen, Gerste, alles, was da war, haben sie weggeschleppt. Und der Papa hatte viel Getreide, zwei große Speicher voll, alles, was auf dem Gut war, rein alles haben sie genommen . . . Wir hatten viel von allem. Vieh, Pferde, Schafe, das Federvieh schlachteten sie ab . . . haben sich ordentlich gütlich getan. Wir hatten ein eigenes Gestüt. Der Papa liebte so Pferde. Alle haben sie weggenommen, fortgeführt und das Haus und den Hof ganz runtergebrannt. Und dann wurde auch das Kadettenkorps in Nowotscherkaßk aufgelöst. Wo sollt' ich da bleiben? Mich etwa bei fremden Menschen rumdrücken?! Da bin ich bei den Partisanen eingetreten . . .“

Alle schwiegen . . . Jeder dachte an das eigene Schicksal, das mit dem, was Witja eben erzählt hatte, mehr oder weniger übereinstimmte.

All diese Jünglinge stammten aus vernichteten russischen Familien, waren verjagt aus dem Elternhaus, das verbrannt und in Trümmern lag.

„Ja, und mein Papa, als er noch lebte,“ fing Witja von neuem an, „hat mir, sowie ich nur ein bißchen verständiger wurde, immer wieder gesagt, ‚denk' dran, Witja — du bist ein Kosak, und das heißt, daß du von der Wiege an bis zum Grabe ein treuer Untertan deines Zaren und deines Vaterlandes sein sollst. Diene ihnen treu und recht, so wie unsere Väter, Großväter und Vorfahren ihnen treu gedient haben und uns befohlen, ihrem Beispiel zu folgen.‘ Das hat er mir immer wieder eingeprägt. Und wie ich nun größer geworden bin, hab' ich an das alles denken müssen . . . Ha, und da bin ich bei den Partisanen eingetreten . . .“

„So hat auch mein Vater gesprochen“, sagte Woloschinow.

„All' unsere Väter sprachen so“, bekräftigte Kastrjukow, der, auf die Ellbogen gestützt, neben Witja lag. „Das ist das Kosakenvermächtnis, ein heiliger Schwur, der nicht gebrochen werden darf . . . Wird er einmal gebrochen, dann kracht alles zusammen. Und so ist es auch gekommen . . .“ fügte er mit einem Seufzer hinzu.

„Ja, der Zar ist jetzt nicht mehr da“, bemerkte Woloschinow.

„Und was tut das, daß er nicht mehr da ist?!“ fuhr Witja in kindlichem Jähzorn auf.

„Pst . . . Witja, schrei nicht!“ mahnte Woloschinow streng.

„Und was tut das?!“ fuhr Witja, die Stimme bis zum Flüsterton senkend, heftig fort, sich auf die Knie richtend und die Zipfel seines kurzen Pelzjäckchens unter sie stopfend. „Warum haben sie ihn vertrieben? Warum? Daher ist ja all das Unheil gekommen, darum hat ja keiner eine Heimat mehr, weil sie den Zaren abgesetzt haben. Wenn der Zar noch wäre, niemals würde er solch ein Räuberwesen dulden, niemals! Ich stehe für den Zaren! . . . Und sterbe für den Zaren! . . . Wir alle hier.“

„Was sollen wir jetzt noch vom Zaren reden, wenn es keinen mehr gibt“, sagte Woloschinow leise.

„Ganz egal, es wird wieder einen geben, es wird!“ — rief fast weinend Witja, mit seiner kleinen Faust auf die Erde schlagend, — „weil es . . . weil es einfach nicht geht ohne Zar!“

Alle schwiegen nachdenklich.

„Ach, wenn man doch rauchen könnte!“ — seufzte Kastriukow. — „Und Zigaretten hab' ich auch und auch Streichhölzer hab' ich vorher im Dorf aufgetrieben . . .“

„Es geht nicht. Man muß schon aushalten!“ bemerkte Woloschinow. „Kennst doch das Sprichwort: ‚Halt aus, Kosak, dann wirst du Ataman.‘ Weiß der Himmel, worauf jeder Lust hat?! Ich hätte selbst für mein Leben gern einen Zug getan . . . Jetzt wo du davon gesprochen hast, ist mir gleich das Wasser im Munde zusammengelaufen und ich halt auch aus. Woran denkst du, Jurik?“

„Nur so, nichts Besonderes . . .“ antwortete er. „Siehst du, ich denke oft darüber nach . . . ich weiß nicht, wie ich das erklären soll . . . Unser Leben ist doch so, wie man es sich schlimmer schon gar nicht mehr denken kann . . .“

Jurik hopste, gegen die ihn ganz durchdringende Kälte ankämpfend, auf einem Bein.

Als sich Woloschinow an ihn wandte, hockte er sich neben seinen Kameraden.

Er war dünn genug gekleidet, eigentlich wärmte ihn nur eine wattierte Weste, die er kürzlich irgendwo aufgetrieben hatte. Alle anderen Kleidungsstücke, ein altes Wollhemd, ein dünner, schäbiger Militärmantel, zerrissene Hosen und an den Füßen zerlöcherte Schnürschuhe und alte abgetragene Gamaschen, waren nur schlechte Wärmehalter.

Besonders an den Armen und Beinen litt er unter dem eisigen Wind.

Dukmassow und Kastriukow, die vor Müdigkeit kaum mehr die Augen aufhalten konnten und männlich gegen das sie immer wieder überfallende Eindrämeln kämpften, merkten aus dem Ton und dem Anfang Juriks Rede, daß etwas Wichtiges und auch sie Beschäftigendes zur Sprache kommen würde, und rückten beide zu ihm heran.

„Ja, wirklich. Schlimmer ist's nicht mehr möglich. So ein Leben hab' ich mir nicht mal im Traum träumen lassen. Wir sind schlimmer daran als herumstreichende Hunde: überall jagt man uns weg, schlägt uns. Nirgends haben wir 'nen Unterschlupf. Und warum! Wessen sind wir schuldig? Weil wir die Juden- und Lumpenregierung nicht anerkennen wollen? Doch bloß deswegen. Soll wirklich Gott die Welt bloß für die geschaffen haben? Warum sind denn noch andere Leute geboren? Seht mal, von uns hat doch keiner den Wunsch ausgesprochen, auf die Welt zu kommen. Ganz ohne unsern Wunsch und Willen hat man uns geboren. Doch was wolltest du sagen, Jurik?“ fragte Woloschinow interessiert, während er aufmerksam in die Finsternis spähte.

„Ich denke so,“ fuhr Jurik fort, „daß ich jetzt doch unser ganz infames Leben für keine goldenen Berge bei den Bolschewisten eintauschen würde.“

„O, ich versteh' dich, das hab' ich oft selbst gedacht, besonders, wenn es uns schon ganz verdammt eklig ging. Da leben wir nun unter Kugeln und Schrapnellen in beständiger Gefahr, dulden Hunger und Kälte und diese verfluchten Läuse . . . Man wird sich manchmal selbst zum Ekel und denkt, es wäre besser, wenn sie dich möglichst bald runterknallten, als daß du noch länger all diesen Dreck und diese Plagen aushältst. Und anderseits lebt in mir das Bewußtsein, daß ich recht tue, daß es tausendmal besser ist, daß ich das alles erdulde, als daß ich auf der Seite dieser widerlich ekelhaften Bolschewisten bin und all ihr verächtliches, gestohlenes Wohlleben mitgenieße. So hab' ich doch wenigstens ein reines Gewissen und weiß, daß ich für die gerechte Sache einstehe, für die Unterdrückten, Beraubten, für die unglückliche, zugrundegerichtete Heimat . . .“ (Forts. folgt.)

Wir hatten es noch nicht. Wir hatten Bismarck. Und Bismarck hatte seinen König, den Kaiser. Das war viel, war groß und herrlich. Er gab uns Macht und Ehre. Aber es war noch nicht alles. Es war das, was der erfüllte Beruf Preußens gewesen, aber noch nicht das, was der wahre Beruf Deutschlands ist. Dafür fehlte der „geprägten Form" das, was „lebend sich entwickelt", fehlte es dem bewundernswerten Leibe zu sehr an der Seele. Will nun Bayern seine ganze große deutsche Pflicht erfüllen, dann muß es sich bewußt sein und ernstlich danach trachten, dem Reichsgedanken die Beseelung zu geben, die sich dann auch den lebensfähigen, verjüngten Körper schafft. In dieser Aufgabe erhebt sich die Politik zum sittlichen Werte. Andererseits, das versteht sich, darf der seelische Aufschwung, den wir heute mit heller Freude im bayerischen Volke erleben, dieser richtig volksseelische Aufschwung es nicht unterlassen, mit der nationalpolitischen Klugheit sich vereinigt zu halten. Fielen diese beiden auseinander, auf den alten Parteitrümmerhaufen, dann würde unsere junge Hoffnung zerschmettert. Um die große deutsche Einheit der Zukunft zu erringen, muß vor allen Dingen die innere deutsche Einheit der gegenwärtigen bayerischen Bewegung großsinnig bewahrt bleiben. Das ist der Sinn, woraus allein die gesunde Pflanze zu ihrer Blüte sich entwikkeln kann. Das ist die bayerische Pflicht.

Beseelung des Reichskörpers kann ohne religiöse Kräfte nicht voll gelingen. Aber hier handelt es sich nicht um eine Religion, welche Politik treibt. Auch nicht um „Konfessionen", wovon etwa die eine der anderen sich fügen oder angleichen sollte. Nur ein Christentum, das selbst gereinigt ist von allen eingedrungenen Fremdkörpern, wird uns seelisch von Juda befreien, und nur ein solches auch entspricht dem reinen Deutschtum und verleiht ihm die religiöse Seele. Leib und Seele, Volkheit und Religion, Deutschtum und Christentum in solcher Einheit; in diesem Zeichen werden wir siegen, und das wird ein besserer Sieg sein als der des politischen Römers Konstantin.

Unsere Pflichten tief im Gewissen, dürfen wir getrost fortschreiten auf dem Wege vom staunenswert erfüllten Berufe Preußens zum segensreich vollendeten Berufe Deutschlands, worin wir den gegenwärtig sich hoffnungsvoll betätigenden Beruf Bayerns erblicken. Was wir hier schon finden: Mut zur Wahrheit, Kraft zur Hoffnung, Treue zum Reiche — zum wahren deutschen Reiche —, das eben tut uns not, aus diesen seelischen Quellen gewinnt sich seinen Lebenssaft der heute so bedeutsame Begriff „Bayern und Reich".

Hans v. Wolzogen.

Die Angst vor dem Hakenkreuz

Berlin, 31. Okt. Nach dem „Sozialdemokratischen Parlamentsdienst" ist es kein Geheimnis mehr, daß die bayerische Reaktion zum Marsch gegen Berlin eifrig rüstet. Fortgesetzt erfolgen durch die Geheimorganisationen neue Einziehungen. Neuerdings herrscht an der bayerisch-thüringischen Grenze ein reges Leben. Die Hitler- und Ehrhardt-Organisationen haben scheinbar den Auftrag, sobald das Signal eintrifft, einen Vorstoß über die thüringische Grenze hinaus nach Mitteldeutschland zu machen. Hinter der Grenzschutzpostenkette sammeln sich seit dem 22. Oktober starke Formationen militärischer illegaler Kräfte. Die eigentliche Basis der Truppen scheint in Bamberg zu liegen. Bamberg selbst und seine Umgebung bieten ein vollständig militärisches Bild. Insbesondere muß Bamberg als Sammelpunkt der Organisation Reichsflagge angesehen werden. Neben einem großen Wagenpark, Artillerie, Maschinengewehr- und Minenwerferformationen sind in Bamberg auch Flugzeuge, die das Hakenkreuz tragen, festgestellt.

Militärisch-strategisch ist der Aufmarsch der illegalen Formationen wie folgt zu beurteilen: Die Organisation der Truppen, vor allem in Koburg, zeigt den modernen Stand des Bürgerkrieges. Störungstruppen und Sturmbataillone, ausgerüstet mit Maschinengewehren und Minenwerferformationen nebst Infanterie-Begleitbatterien, haben den Zweck, in überraschend massiertem Angriff den Gegner zu übertrumpeln und in schneller Bewegung nach den Kraftzentren der Staatsmacht der Republik, gegen die Industriestädte und die Landeshauptstadt Weimar vorzustoßen, um dort durch ihren rücksichtslosen Terror der republikanischen Bewegung die Köpfe zu nehmen, alsdann die weiteren Gefechtstruppen nachzuziehen und so den Angriff weiter fortzutragen. Die Sturmdivision Koburg verfolgt offenbar das Ziel, in überraschend geführtem Stoß das Waffenzentrum Celle—Mehlis—Suhl und von da aus das Verkehrszentrum Erfurt und die Landeshauptstadt Weimar zu nehmen. Die Sturmdivision Kronach ist eingesetzt, um den Eisenbahnkopf Probstzella zu nehmen und von dort aus über Saalfeld und das Saaletal abwärts zu stoßen und das mittlere und westliche Thüringen von dem Osten des Thüringer Industriegebietes und so das natürliche Menschenreservoir für eine Ergänzung der Abwehrkräfte der Republik abzuschneiden. Die Löhnung der illegalen Truppen erfolgt in österreichischen Kronen und französischen Franken.

Dazu wird mitgeteilt, daß eine Untersuchung über die Richtigkeit dieser Meldungen eingesetzt wurde, die ihren Ursprung in der Heidenangst Berlins vor dem Hakenkreuz haben dürften.

Furchtbare Notlage der Pfalzeisenbahner

München, 30. Okt. In einer Versammlung des Bayerischen Eisenbahnerverbandes sprach Gewerkschaftssekretär Gutting, der mitteilte, daß bis jetzt nur ein geringer Teil der in der Pfalz zurückgebliebenen Eisenbahner eingestellt worden ist. Die Einstellung geschieht in der Weise, daß auf den Stationen auf einer Tafel die Namen derjenigen verzeichnet werden, die eingestellt werden. Die Arbeitszeit bei der französischen Regie beträgt 9 Stunden. Bis jetzt sind vornehmlich eingestellt worden Bahn- und Werkstättenarbeiter, da der Bahnkörper, sowie Lokomotiven- und Wagenpark völlig heruntergewirtschaftet sind. Es bedarf langer Zeit, bis die Betriebsmittel wieder instand gesetzt sind und der Verkehr ordnungsgemäß betrieben werden kann. Die Bezahlung des Personals soll in einer besonderen Währung, dem Rheinischen Franken, erfolgen.

Eine geordnete Auszahlung von Löhnen und Gehältern an das dienstleistende deutsche Personal ist noch nicht erfolgt. Das noch nicht im Dienste stehende Eisenbahnpersonal der Pfalz leidet die bitterste Not, weil die französische Behörde bis jetzt nicht erlaubt hat, daß die deutsche Verwaltung diesem Personal die zuständigen Löhne und Gehälter ausbezahlt. Bei der ungeheuren Teuerung in der Pfalz ist dieses Personal seit 14 Tagen ohne jedes Existenzmittel. Offenbar wollen die Franzosen das Personal für seine deutsche Haltung strafen und zur Verzweiflung treiben, wie der jüdische General de Metz erklärte: „Die Eisenbahner müssen vor mir noch auf den Knien rutschen!"

Mit großer Genugtuung wurde von der Versammlung die Mitteilung begrüßt, daß der Bayerische Eisenbahnerverband mehrere Waggon Kartoffeln in die Pfalz abrollen ließ, so daß in Ludwigshafen schon eine Verteilung vorgenommen werden konnte. Die Versammlung schloß mit dem Gelöbnis, daß die Mitglieder des Bayerischen Eisenbahnerverbandes treu zum großen deutschen Vaterlande stehen.

Gegen Sollmann

München, 30. Okt. Die „Bayerische Staatszeitung" wendet sich heute gegen die Auslassungen des Reichsinnenministers Sollmann in der „Rheinischen Zeitung" über Bayern und bezeichnet es als eine Beleidigung und Herausforderung, wenn Bayern mit einem Lande in Parallele gestellt werde, das dem Bolschewismus verfallen ist. Durch solche Vergleiche verstärke man die Argumente derer, die der Meinung sind, daß die Reichsregierung in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung keine Gewähr für eine im Interesse des Reichsganzen liegende Politik biete. Welch zarte Abfuhr einer solchen Anrempelung!

Lindert die Not!

Die Bayerische Landesbauernkammer erläßt folgenden Aufruf:

Durch den fürchterlichen Währungsverfall ist in den letzten Monaten die Not in den Städten ins Ungeheure gestiegen. Da müssen alle Kräfte zusammengreifen, um diese Not zu lindern. Ganze Familien sind nicht mehr in der Lage, sich das Allernotwendigste, das tägliche Brot, zu verschaffen. In fürchterlicher Weise sind die Kleinrentner, die Sozialrentner und die Arbeitsinvaliden von dieser Not getroffen. Die bayerische Bauernschaft hat in dankenswerter Weise den Hilferuf der Bayerischen Landesbauernkammer vielerorts in die Tat umgesetzt und ist im Begriffe, die karitativen Verbände und das Hilfswerk der Bauernkammer tatkräftigst zu unterstützen. An alle Landwirte ergeht nochmals die dringende Bitte, trotz mancher Schwierigkeiten an unentgeltlichen Spenden für die Notleidenden zu geben, was nur irgend möglich ist. Bei dieser Gelegenheit möchte ich der Freude darüber Ausdruck geben, daß in treudeutscher Hilfsbereitschaft die niederösterreichische Bauernschaft einen Waggon weißes Mehl für die notleidende Bevölkerung zur Verfügung der Bayerischen Landesbauernkammer, zu Händen ihres 1. Präsidenten, Geheimrats Dr. Heim, gestellt hat.

Hoffentlich erfährt auch die Öffentlichkeit, wie diese Mehlspende verwendet und an wen sie verteilt wurde.

Hungerlöhne bei einer Wohltätigkeitsstiftung

Vor etwa 50—60 Jahren wurde in Erding die Fischersche Wohltätigkeitsstiftung errichtet, deren Betrieb aus einer der größten Brauereien der Umgebung, einer großen Landwirtschaft mit 300—500 Stück Vieh, 10 bis 12 Wirtschaften und anderem mehr besteht. Nach den Bestimmungen des Stifters soll der Reinertrag der Allgemeinheit zugute kommen. Milliarden werden aus dem Brauereibetrieb und der Landwirtschaft verdient, aber man hört nichts, wie der Gewinn verwendet wird, und am wenigsten merken die Arbeiter und Angestellten etwas davon, die mit wahren Hungerlöhnen abgespeist werden.

So ist dort seit über 20 Jahren ein Fuhrknecht beschäftigt, dessen Arbeitszeit täglich um 4 Uhr morgens beginnt und abends um 7 Uhr, mitunter noch später, endigt. Sogar an Sonn- und Feiertagen hat der Mann 5—6 Stunden zu arbeiten. Man sieht also daraus, wie der achtstündige Arbeitstag in der Praxis gehandhabt wird, wenn auch gerne zugestanden sei, daß er sich auf dem Lande nicht so streng wie in der Stadt und bei industriellen Betrieben durchführen läßt.

Aber man sollte meinen, daß der Fuhrknecht bei einer 15—16stündigen Arbeitszeit doch wenigstens dementsprechend bezahlt wird. Dem ist aber nicht so. So erhielt er in der Woche vom 7. bis 13. Oktober rund 800, vom 14. bis 20. Oktober 2397 Millionen und vom 22. bis 27. Oktober 11 Milliarden ohne Verpflegung! Davon konnte man am Samstag sich zwei, höchstens drei Pfund Fleisch kaufen, und davon sollte eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und einem Kind die ganze Woche hindurch leben? Noch schlechter werden die bei dieser „Wohltätigkeits"-Stiftung beschäftigten Taglöhnerinnen bezahlt, die für die zweite Oktoberwoche sage und schreibe 100 Millionen erhielten, welche Summe nicht einmal für ein Pfund Brot ausreichte.

Die Aufsicht über diese edle Stiftung soll die Bayer. Freistaat führen, die Aufsichtsratsmitglieder sich aus der Bayerischen Volkspartei und den Sozialdemokraten in Erding zusammensetzen.

*

Der Ältestenausschuß der Redebedürfnisanstalt tritt am Samstag zu einer Sitzung zusammen, um sich über die Frage, ob und wann der Landtag einberufen werden soll, schlüssig zu machen.

Der Bund „Reichsflagge", Bund „Wiking" und die ihm angeschlossenen vaterländischen Verbände und der Bund „Blücher" erlassen folgende Erklärung: „Nach Pressemeldungen wird in deutschnationalen Kreisen die Möglichkeit eines dreiköpfigen Direktoriums Kahl-Minoux-v. Olpen in Berlin erörtert. Die vorgenannten Verbände erkennen keinerlei Diktatur an, deren rein nationaler und völkischer Charakter nicht gesichert ist. Jedes Direktorium wird abgelehnt, das sich der Exekutive nach direkt oder indirekt auf die Person des Generals von Seeckt stützt."

Es war mal ein Diktator …

Es war mal ein Dictator,
Der hieß Fabius Cunctator,
Weil er zwar Hannibal nachzog,
Doch hasenfüßig stets ausbog,
So oft der Puniergeneral
Ihm drohte: Bürschchen, warte mal!
Da lief der römische Dictator,
Drum hieß er auch Cunctator.

Es gab mal einen Kommissar
Im Staate, wo 'n gerupfter Aar
Als Wappenviecherl ward verehrt,
Weil alles dort ward g'rupft und g'schert.
Ein Löwenviech g'hört auch dazu,
Doch liebt' es seine Königsruh',
Drum kam herbei ein Kommissar,
Zu wachen über Löw' und Aar.

Des Staates hoher Kommissar
Steht fest, weil niemals Kar-
Al-wanken tut wie der Dictator,
Der einst geheißen hat Cunctator:
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Den Held hast du in deinem Heim,
Sie alle stützen den Dictator:
Ultra celli Pa—stor!

Der Zeigner dreht sich schon herum,
Es naht die Zeit: Nosce te ipsum.
Der Eber kriecht in seinen Bau,
Weil's aus dem Süden weht so rauh.
Der Geßler greift nach seinem Hut,
Weil keiner ihn mehr grüßen tut:
O weh, ich bin schon ganz verwirrt,
Denn alles rum kar—amboliert!

Michel.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen

Sekt. Nymphenburg: Jeden 1. und 3. Freitag im Monat. Restaurant „Wodan". Ecke Wodan- und Nibelungenstraße.

*

Achtung, Kapitulanten

Kameraden, durch den Verrat der Novemberverbrecher seid ihr und das deutsche Volk belogen und betrogen worden. Man gab euch als Lohn Wartegelder, mit diesen paar Groschen ihr aber nichts mehr anfangen könnt. Kameraden, soll die Arbeit während der langen Militärdienstjahre im Frieden und Krieg, ihr, die ihr die Bausteine unserer alten Armee gewesen seid, heute umsonst sein? Nein, niemals! Kameraden, habt den Mut, gebt diesen Novemberverbrechern, Munitionsstreikinszenierern, die euch Frieden, Freiheit und Brot versprochen haben, die Quittung. Tretet ein in die Sturmabteilung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Regimentsgeschäftsstelle München, Schellingstraße 39/I. Was von euch erwartet wird, ist Liebe zu unserem Vaterland, Kameradschaft, freiwillige Unterordnung unter die Führung, Eintritt für unsere Ziele und Bewegung, Vergeltung gegenüber unseren inneren und äußeren Feinden.

Anmeldungen nimmt auch Unterzeichneter entgegen.

Otto Seitz,
Kapitulant der alten siegreichen Armee unter der ruhmbedeckten Flagge Schwarzweißrot.
Winterbach i. Ramst. (Württ.), Engelbergstraße.

*

S.A.-Musik

Die Regimentsmusik hält jeden Freitag im Gasthaus Belvedere, Rumfordstraße 17, ihre Proben ab. Parteigenossen, welche Bläser sind, werden gebeten, sich dort zu melden. In heutiger schweren Zeit ist deutsche Musik immer noch ein Mittel, die Not und Sorge für einige Stunden zu vergessen, zudem in der Regimentsmusik ein kameradschaftlicher Geist herrscht und sich wohl jeder Parteigenosse bald heimisch bei der Musik fühlen wird.

Spenden von Musikalien, Instrumenten, Notenpulten usw. werden dankbarst auf der Regimentsgeschäftsstelle, Corneliusstr. 12, entgegengenommen.

Handel
Finanz- und Wirtschaftspolitik

Arbeitnehmer-Rentenmark

Die neue Rentenbank besitzt vom Unternehmertum auf Sachwertbasis garantierte Rentenbriefe als finanzielle Grundlage, behält sie als Deckung der dafür auszugebenden, auf Rentenmark lautenden Noten und überläßt diese auch an das Reich zur Linderung seiner papierenen Pein. Wir wollen uns gleich darüber klar sein, daß die Rentenmark zwar ihren Gang in Goldparität antreten wird, aber dennoch nur verhältnismäßig wertbeständig sein kann. Denn unsere ganze Wirtschaft, also die Basis der Rentenmark, ist selber wertunbeständig. Aber die Rentenmark wird weit weniger wertunbeständig sein können, als die deckungslose Papiermark es jemals werden kann.

Wir müssen uns aber auch darüber klar sein, daß die Rentenmark vor allem der Landwirtschaft zufließen wird. Aber sie wird uns eben dadurch die Verteilung der Ernte und die Neuproduktion ermöglichen, und damit hat sie den Zweck erfüllt, den man billigerweise von ihr verlangen kann, und dem man sie vernünftigerweise zu allererst zuführen muß. Im Tauschverkehr der Lebensmittel wird man vielleicht bald nur noch wenig von ihr sehen. Es hat keinen Zweck, sie deswegen schon jetzt zu schelten, denn das ist zwangsläufig. Man muß vielmehr auf Abhilfe sinnen.

Verhältnismäßig wertbeständiges Geld im Kleintauschverkehr wird man erst haben können, wenn man daran geht, ebenso wie die Neuproduktion von Sachgütern auch die Neuproduktion des edelsten Gutes Arbeitskraft auf ihrer eigenen Sachwertbasis zu sichern. Jedes Festgeld, das auf dem Besitz der Unternehmerschaft an den Sachwerten der Wirtschaft ruht, wird naturgemäß zuerst als Anlagewerte und erst, wenn es hier überfließt, als Bewegungsgeld der Unternehmungen und damit auch zur Entlohnung der Arbeitskraft dienen. Eine Rentenmark aus Rentenbriefen, die aus dem Mitbesitz der Arbeitnehmerschaft an den Sachwerten der Wirtschaft garantiert wäre, würde ebenso natürlich zuerst der Entlohnung der Arbeitskraft dienen können. Erst dann könnte an eine Abfindung der Papiermark und an ihre vorläufige Weiterführung als Scheidegeld gedacht werden.

Ich nenne also die jetzige Rentenmark die Unternehmer-Rentenmark, und schlage vor, ihr eine Arbeitnehmer-Rentenmark an die Seite zu stellen. — Wie das zu machen wäre?

Stellen wir uns vor, es bestünde heute eine Arbeitnehmerschaftsbank der Gewerkschaften, deren Kapital aus Ersparnissen der Arbeitnehmer vom Arbeitseinkommen und aus etwaigen Gewinnbeteiligungen an den Unternehmungen, in denen sie arbeiten, zusammenkäme. Und stellen wir uns vor, dieses Kapital würde überall in der Wirtschaft risikosuchend arbeiten, und zwar in den Anlagewerten der Landwirtschaft und Industrie, der Privatwirtschaften, wie des Staates. Dann könnte diese Arbeitnehmerschaftsbank auf Basis des Mitbesitzes der Arbeitnehmerschaft an den Sachwerten der Wirtschaft Noten als Zahlungsmittel herausgeben. Diese Arbeitnehmerschaftsbank kann sehr wohl mit der Zeit dadurch entstehen, daß das Ersatzkassenwesen auf alle Sozialversicherungseinrichtungen ausgedehnt wird, die Versicherungsanstalten zugunsten der Arbeitnehmerschaftsbank liquidierten und die jetzigen Arbeitgeberanteile in Gewinnbeteiligung umgewandelt würden. Dieses Ergebnis wird die Entwicklung sowieso bringen: die Ansätze zur Selbstverwaltung von Arbeitnehmerkapital durch die Arbeitnehmerschaft deuten es genugsam an. Und wir werden dieses Ergebnis des Entwicklungsprozesses doch einmal durch einen „revolutionären Akt" vorwegnehmen müssen, wenn anders man nicht auf den Neubau des Versorgungswesens der Arbeitnehmerschaft überhaupt verzichten will. — Schüfe man dieses aber jetzt, so wäre noch immer das Kapital nicht da. Denn das alte Versicherungskapital ist durch die Geldentwertung eingetrocknet. Man müßte also schon, wenn man die natürliche Kapitalsbildung nicht abwarten will oder kann, die Arbeitnehmerschaftsbank, soll sie Noten herausgeben, sofort mit Kapital, das in Sachwerten ruht, versehen. Das könnte geschehen durch Übertragung von Rentenbriefen an die Arbeitnehmerschaftsbank als Darlehenskapital, wie bei der jetzigen Rentenbank, oder als Rückerstattung des infolge der gesetzlichen Vorschrift zur risikomeidenden Anlegung an die ganze Volkswirtschaft verloren gegangenen Versicherungskapitals an die Arbeitnehmerschaft wiederum auch aus der ganzen Volkswirtschaft. Und nicht nur das Versorgungskapital der Sozialversicherten, auch das Kapitalvermögen der Privatrentner ist so verloren gegangen. Und man könnte bei dieser Gelegenheit auch diesen Armen endlich helfen.

Dann besäße auch diese Arbeitnehmer-Rentenbank auf Sachwertbasis gegründete Rentenbriefe, könnte auch sie diese als Deckung der dafür auszugebenden, auf Arbeitnehmer-Rentenmark lautenden Noten behalten und sich den Staat ebenso kapitalistisch verpflichten, wie es jetzt die alten Kapitalsmächte durch die Unternehmer-Rentenbank tun. Die Wertschwankung der Arbeitnehmer-Rentenmark wird dann eben der Ausdruck des Mittertragens der Not der Allgemeinheit durch die Arbeitnehmerschaft sein.

Hirngespinste? — Der Idealist Fichte erhob schon im Jahre 1793 in seiner Schrift über die französische Revolution genau die Forderungen, die vom Stein und Hardenberg viel später, nämlich 1807 und 1811, verwirklichten. Und diese Männer lösten dadurch für die Bauernschaft und das Bürgertum sinngemäß genau dasselbe, was hier für die Arbeitnehmerschaft gefordert wird. Sie hineinschleudern in die kapitalistische Verantwortung, — das ist alles! — Solange wir uns nicht zu solchen reformerisch-revolutionären Taten entschließen, gleichen wir dem Münchhausen, der sich selber am eigenen Zopf aus dem Dreck gezogen haben soll. Er behauptete sogar, es sei ihm gelungen. Aber es ist längst festgestellt worden, daß er gelogen hat.

Paul Bröcker.

*

Arbeitswährung?

Aus der Fülle von Zuschriften zum Problem „Arbeitsmark" greifen wir noch folgende Ausführungen heraus. Sie scheinen uns mit Rücksicht auf die völkische Arbeitsdienstpflicht von allgemeinem Interesse.

D. R.

Der Gedanke Arbeitseinheiten als Grundlage einer neuen Währung zu nehmen, ist gesund aber praktisch heute schwer durchführbar. In der vorgeschlagenen Form („Das neue Geld" in Nr. 213 und 214) ist er sogar bestimmt undurchführbar.

Man kann in der heutigen zerrütteten Wirtschaft, welche sehr viel weniger hervorbringt, als notwendig wäre, das Verhältnis von Einkommenshöhe und Preishöhe der lebenswichtigen Güter nicht zwangsweise gleich dem entsprechenden Verhältnis in der gesunden Wirtschaft vor dem Kriege setzen. Steigende Preise sind das natürliche Mittel der Wirtschaft, den Verbrauch so weit einzuschränken, daß er der zurückgegangenen Gütererzeugung entspricht (wenn man von willkürlichen in der Wirtschaftslage unbegründeten Preissteigerungen absieht). Werden die Preise künstlich niedergehalten, so wird erreicht, daß der zuerst kommende Teil der Käufer mehr erhält, als ihm zukäme, der andere hingegen leer ausgeht. Wird bei niedrig gehaltenen Preisen die Verteilung durch Zwangsrationierung geregelt, so kann der einzelne doch nicht mehr erhalten als vorher, weil eben nicht mehr da ist, außerdem steigen die Preise für nichtrationierte Güter, da für diese mehr nachfragende Kaufkraft frei wird. Wird versucht, das natürlich gebildete Verhältnis zwischen Einkommen und Güterpreisen durch Erhöhung des Einkommens zu verändern, so erfolgt die Regulierung durch Verminderung der Kaufkraft des Geldes. Neben Börsenmachenschaften, Notenpresse, Zahlungsbilanz und Staatshaushalteinflüssen, sind daher die „wertbeständigen Löhne" mit eine Ursache der Geldentwertung der letzten Monate, so bedauerlich dies vom sozialen Standpunkt ist.

Arbeitskraft als Grundlage der Währung würde damit eine Quelle der Geldentwertung verstopfen. Um das Geld im Verhältnis zu seiner Deckung der Arbeitskraft wirklich wertbeständig zu erhalten, dürfte also, wenn man z. B. eine „Arbeitsmark" gleich einer Stunde ungelernte Arbeit setzt, die Entlohnung eines ungelernten Arbeiters unter keinen Umständen höher erfolgen und auch der Lohn eines höher bewerteten Arbeiters, Angestellten oder Beamten müßte starr festgehalten werden. Die Einkommen dürften in ihrer Masse nicht erhöht werden, obwohl die Lebenshaltungskosten in diesem neuen Geld so lange steigen, bis das nach der Wirtschaftslage gegebene Verhältnis zwischen Kaufkraft der Nachfragenden und Menge der zu verbrauchenden Güter erreicht ist. Die Entlohnung wird bei der bisherigen und noch anhaltenden Mißwirtschaft sehr gering sein. Wer hätte die Macht, dem Arbeiter sein in langen Kämpfen errungenes Recht zu nehmen, bei steigenden Preisen höhere Löhne zu fordern und zu erzwingen? Viel besser geht es dem Arbeiter bei dem System der ständig steigenden Löhne freilich heute auch nicht. Wo nichts ist — und wo zu wenig ist, ist auch zum Teil nichts —, hat nicht nur der Kaiser das Recht verloren, sondern auch eine Parlamentsmehrheit, eine Gewerkschaft und selbst ein Sowjetdiktator. Aber der Arbeiter fühlt sich freier, wenn er wenigstens dem Namen nach steigende Einkommen bezieht.

Das „Arbeitsgeld" würde wie jedes Geld nur dann wertbeständig bleiben, gemessen an anderen Gütern, wenn die Gütererzeugung Schritt hält mit dem Verbrauch; es würde in seinem Wert steigen, wenn die Gütererzeugung zunimmt. Deshalb kann man dieses „Arbeitsgeld" für eine spätere Zeit mit wieder gesunder Wirtschaft als Inlandsgeld sehr wohl ins Auge fassen. Arbeitskraft an sich ist allerdings noch kein Wert, sondern erst in Verbindung mit Arbeitsmöglichkeit. Hand in Hand gehen müßte daher eine Regulierung des Arbeitsmarktes seitens des Staates, z. B. durch ein in seiner Stärke wechselndes Heer von Arbeitsdienstpflichtigen, für produktive Arbeitsleistungen, um Angebot und Nachfrage in gleichem Verhältnis zu halten.

Ein Inlandsgeld an sich wäre schon heute zu begrüßen. Infolge Unabhängigkeit von den täglichen, oft willkürlichen Schwankungen der Auslandswährungen — z. B. durch die Pufferwirkung einer staatlichen Zwischenbank — würde ein wesentliches Spekulationsmoment beseitigt, besonders nachdem die Valutaschwankungen nachgewiesenermaßen innerhalb der Hochfinanz vielfach im voraus bekannt sind, so daß „Spekulationsgewinne" zu risikofreien Gewinnen werden.

R. Heß.

*

Sowjetrussische Getreideausfuhr

Der Aufbaukorrespondenz (Aufbauverlag, München) entnehmen wir folgende Meldung:

Vom 1. Jan. bis 1. Okt. 1923 wurden über den Petersburger Hafen 10 269 941 Pud Roggen und 3 310 710 Pud anderen Getreides nach dem Auslande ausgeführt (Ernte 1922). Ab 10. Okt. wird mit der Verladung der neuen Ernte (1923) begonnen werden.

Einer Rigaer Meldung zufolge sind in der Zeit vom 15. August bis 1. Oktober des Jahres folgende Abmachungen betr. Ausfuhr russischen Getreides erfüllt worden:

Deutschland	4 445 000 Pud,
Frankreich	4 662 000 „
Holland	3 408 000 „
Finnland	1 900 000 „
Norwegen	1 240 000 „

Außer diesen angeführten Staaten ist noch in kleineren Mengen Getreide nach zahlreichen anderen Staaten: Schweden, Dänemark, Belgien, Italien und nach den Randstaaten ausgeführt worden.

Die Korrespondenz fügt bei: Vorausgesetzt, daß diese Ziffern stimmen, ist dies wahrlich eine Statistik des Terrors und des Verbrechens gegen das hungernde russische Volk!

Merkwürdige Dinge

Die Korrespondenz des Pommerschen Landbundes schreibt uns:

In den letzten 14 Tagen sind aus dem Hafen von Stettin und Gotzlow zirka 160 000 Zentner Getreide nach Rotterdam in Holland verschifft worden. Absender soll, nach bestimmten Zusicherungen, welche uns gegeben wurden, die Reichsgetreidestelle sein. Das Getreide soll für die Lebensmittelversorgung der Ruhrbevölkerung bestimmt sein. Man kann das glauben. Man kann auch Zweifel daran haben. Zum mindesten ist es in dieser Zeit, wo die städtische Bevölkerung nach Lebensmitteln schreit, sehr ungeschickt, das Getreide in ein innerdeutsches Gebiet auf dem Seewege zu verfrachten. Die mit der Verladung beschäftigte Arbeiterschaft und alle die Kreise, denen die Verschiffung bekannt wird, kommen von dem Verdacht nicht los, daß ein Teil des Getreides den Bestimmungsort in Deutschland nicht erreicht. In der gegenwärtigen kritischen Zeit aber müssen zum mindesten behördliche Stellen alles vermeiden, was den Verdacht erwecken kann, als würden die deutschen Lebensmittel ins Ausland verschoben. Im übrigen sind sich denkende Menschen vollkommen darüber klar, daß die gegenwärtigen niedrigen Getreidepreise einen großen Abfluß des deutschen Getreides auf dem Weltmarkt herbeiführen. Vom Staat ist zu fordern, daß in dieser gegenwärtigen Zeit des Hungerns die Verschiebung der Lebensmittel ins Ausland mit dem Tode bestraft wird.

*

Zur Beachtung bei Betriebsabbrüchen und -stillegungen

(Kurzarbeit — Lohnkürzung — Entlassungen.)

Die Rechtsschutzabteilung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes (D. H. V.), Landesgeschäftsstelle München, ersucht uns um den Abdruck dieser gegenwärtig für alle Arbeitnehmerkreise besonders beachtlichen Fingerzeige über die gegenwärtige Rechtslage bei Einführung von Kurzarbeit, Lohnkürzung und Entlassungen.

Dürfen Betriebsanlagen ganz oder teilweise stillgelegt werden?

Gemäß § 1 der Reichsverordnung über Betriebsabbrüche und -stillegungen vom 8. November 1920 sind Inhaber oder Leiter von gewerblichen Betrieben, in denen in der Regel mindestens 20 Arbeitnehmer beschäftigt werden, jedoch ausschließlich der Betriebe des Reichs und der Länder, verpflichtet, den Demobilmachungsbehörden, das sind in Bayern die Kreisregierungen, Anzeige zu erstatten, bevor sie Betriebsanlagen ganz oder teilweise abbrechen oder bisher zum Betrieb gehörige Sachen in anderer Weise dem Betrieb entziehen, insbesondere veräußern oder betriebsuntauglich machen, sofern hierdurch die gewerbliche Leistungsfähigkeit des Unternehmens wesentlich verringert wird. Diese beabsichtigten Maßnahmen dürfen ohne Zustimmung der Demobilmachungsbehörden nicht vor Ablauf von sechs Wochen nach der Erstattung der Anzeige getroffen werden.

Welche Schutzbestimmungen bestehen gegen Entlassungen?

Unabhängig von dem Einspruchsrecht bei Kündigungen in Betrieben mit einer mindestens zwanzigköpfigen Arbeitnehmerzahl als Voraussetzung für das Bestehen eines Betriebsrates (§ 1 des Betriebsrätegesetzes) und den in § 84 des Betriebsrätegesetzes vorgesehenen Einspruchsgründen nebst den übrigen einschlägigen Bestimmungen dieses Gesetzes und dem besonderen Kündigungsschutz für Schwerkriegsbeschädigte lt. Gesetz vom 6. April 1920 sieht die Verordnung vom 8. November 1920, § 1, Abs. 2, vor, daß eine Anzeigepflicht auch besteht, bevor Betriebsanlagen ganz oder teilweise nicht benützt werden, sofern hierdurch in Betrieben oder selbständigen Betriebsteilen mit in der Regel weniger als 200 Arbeitnehmern 10 Arbeitnehmer zur Entlassung kommen, in Betrieben oder selbständigen Betriebsteilen mit in der Regel mindestens 200 Arbeitnehmern fünf vom Hundert (5% der im Betriebe beschäftigten Arbeitnehmerzahl, jedenfalls aber Kündigungen, wenn mehr als 50 Arbeitnehmer entlassen werden sollten. Entlassungen solcher Art dürfen nicht getroffen werden vor Ablauf von vier Wochen nach der Erstattung der Anzeige, wobei die zuständige Demobilmachungsbehörde gemäß § 4 der gleichen Verordnung ermächtigt ist, die Sperrfrist um einen Monat und bei besonderen Gründen um weitere zwei Monate zu verlängern.

Die vorgesehenen Ausnahmebestimmungen in der Verordnung betreffen nur unvorhergesehene Ereignisse und heben auch in solchen Fällen die Anzeigepflicht bei den Demobilmachungsbehörden spätestens innerhalb drei Tagen nicht auf.

Nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Demobilmachungsbehörde können Entlassungen während der Sperrfristen erfolgen. (Artikel 1, Absatz 2 der Verordnung über Betriebsstillegung und Arbeitsstreckung vom 13. Oktober 1923.)

Wie verhält es sich mit der Einführung der Kurzarbeit?

Die bisherigen Bestimmungen des § 12 der Verordnung vom 12. Februar 1919 sind außer Kraft gesetzt. An deren Stelle tritt die schon erwähnte Verordnung über Arbeitsstreckung vom 18. Oktober 1923. Darin heißt es:

„Ist der Arbeitgeber nicht in der Lage, die Arbeitnehmer während der bezeichneten Fristen (bei Abbrüchen sechs Wochen, bei Stillegungen vier Wochen) voll zu beschäftigen, so kann die Demobilmachungsbehörde für die Dauer der Fristen eine Verkürzung der Arbeitszeit (Streckung der Arbeit) anordnen. Hierbei darf jedoch die Wochenarbeitszeit eines Arbeitnehmers nicht unter 24 Stunden herabgesetzt werden."

In welcher Form die Kurzarbeit eingeführt wird, richtet sich nach den Verhältnissen des Betriebes, wobei die einschlägigen Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes zu beachten sind.

Es handelt sich hierbei aber nur um die Einführung der Kurzarbeit während der Anzeigesperrpflicht.

Für die nach Ablauf der Anzeigensperrpflicht mögliche Arbeitsstreckung ist besonders wichtig,

wann kann Gehalts- oder Lohnkürzung eintreten?

Abs. 3 der schon mehrfach genannten neuen Verordnung vom 13. Oktober 1923 sieht unter Beseitigung der bisher aus der Fassung des § 12, Abs. 2 der Verordnung vom 12. Februar 1920 immer wieder aufgetauchten Rechtsstreitigkeiten vor:

„Der Arbeitgeber ist im Falle der Arbeitsstreckung (selbstverständlich auch der von der Demobilmachungsbehörde angeordneten) berechtigt, Lohn oder Gehalt der mit verkürzter Arbeitszeit beschäftigten Arbeitnehmer entsprechend zu kürzen, jedoch erst von dem Zeitpunkt an, an dem ihr Arbeitsverhältnis nach den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen enden würde."

Damit ist die Möglichkeit der Gehalts- und Lohnkürzung eindeutig auf den Zeitpunkt festgelegt, zu welchem in Beachtung der bestehenden vereinbarten und gesetzlichen Kündigungsfristen das Dienstverhältnis beendet wäre.

Sonstige Rechtsfolgen?

Mit der Erstattung der Anzeige sind genaue Angaben über Vorräte an Roh- und Betriebsstoffen, insbesondere Brennstoffe und Halbfabrikate wahrheitsgetreu mitzuteilen.

Während der Laufdauer der Anzeigesperrfristen ist gemäß § 3 der Verordnung vom 11. November 1920 die Demobilmachungsbehörde verpflichtet, im Benehmen mit der Betriebsleitung und Betriebsvertretung und geeignetenfalls unter Heranziehung der Berufsvertretungen unverzüglich aufzuklären, welche Umstände die beabsichtigte Maßnahme veranlassen, und Hilfsmaßnahmen zu erwägen. Es können Anordnungen getroffen werden, die geeignet erscheinen, die Aufklärungsarbeit zu fördern und Zuwiderhandlungen zu verhindern.

Für besondere Fälle sind Beschlagnahme und Enteignungsrechte vorgesehen. Bei Zuwiderhandlungen sieht die Verordnung Gefängnis- und Geldstrafen vor.

Im übrigen empfiehlt es sich für sämtliche Arbeitnehmer, welche gegenwärtig von Kurzarbeitsmaßnahmen, Einkommenskürzungen und Entlassungen getroffen wurden, unverzüglich mit ihren gewerkschaftlichen Berufsvertretungen Fühlung zu nehmen. Die Rechtsschutzabteilung des D.H. München, Kaufingerstraße 1—2/II, ist stets zu weiteren Auskünften, Beratungen und Vertretungen bereit.

Wirtschaftsrundschau

Der Reichshaushalt.

Während es in der ersten Oktoberdekade so schien, als hätte die Finanzverwaltung eine wesentliche Verbesserung in dem Verhältnis von Einnahmen und Ausgaben erzielen können, zeigt die Übersicht über die Geldbewegung bei der Reichshauptkasse in der zweiten Oktoberdekade, daß die Besserung nur vorübergehend war. Die Reichseinnahmen ohne schwebende Schuld stiegen von 805 auf 5419 (1. Oktoberdekade von 691 auf 805) Billionen. In den 5419 Billionen Einnahmen sind außerdem 2962 (411) Billionen aus der fundierten Schuld enthalten. Dagegen stiegen die Ausgaben von 43 230 auf 324 197 (1. Oktoberdekade von 40 066 auf 43 230) Billionen. Die Einnahmen einschl. derjenigen aus der fundierten Schuld lieferten also 1,7 (1,9) Prozent, ohne fundierte Schuld nur 0,8 (0,9) Proz. der Ausgaben. Die Reichsbahn war daran mit Abhebungen in Höhe von 103 151 (12 899) Billionen beteiligt.

•

Nottarif für Lebensmittel. Um dem wirtschaftlichen Leben Zeit zu lassen, sich auf Goldwährung umzustellen, führt die Reichsbahn aus schonendster Rücksicht auf die Ernährungslage vom 1. November ab den Nottarif für Lebensmittel ein. Die jeweils gültigen Frachtsätze der regelrechten Tarifklasse und Ausnahmetarife werden für die folgenden Lebensmittel um 30% ermäßigt: 1. Getreide und Hülsenfrüchte, 2. Mühlenerzeugnisse, 3. Teigwaren und kochfertige Suppen u. dgl., 4. frische Feld- und Gartenfrüchte der Klasse C und E, 5. frische Mohrrüben und frische Kohlrüben der Klasse F, 6. Seefische usw. des Ausnahmetarifs 8, 7. Milch des Ausnahmetarifs 35, 8. Butter, Butterschmalz, Margarine, Fette aus pflanzlichen und tierischen Stoffen der Klasse D zur menschlichen Ernährung, 9. Käse und Quark.

Der Verein deutscher Zeitungsverleger setzte die Schlüsselzahl für Anzeigen mit Wirkung vom 31. Oktober auf 24 Millionen fest.

Die Lage in der pfälzischen Schuhindustrie. In der letzten Sitzung des Stadtrates Kaiserslautern wurde eine Statistik über die im Monat September in der pfälzischen Schuhindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen bekanntgegeben, die folgende Durchschnittszahlen ergibt: Von den Schuhfabriken wurden 316 stillgelegt, wodurch 9894 Arbeiter erwerbslos wurden. Von den Ausputzereien haben 35 den Betrieb eingestellt, so daß 459 Arbeiter brotlos wurden, 35 Leute wurden erwerbslos durch die Stillegung von 9 Besatzfabriken, 48 Leute durch die Stillegung der Hinterkappenfabriken und 125 Leute durch die Betriebseinstellung von 17 Absatzfabriken.

Zur Frage der Kartoffelversorgung wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß aus bayerischer Ernte bis jetzt ungefähr 916 Wagenladungen (rund 275 000 Zentner) den Bedarfsorten durch den Handel zugeführt wurden, während aus außerbayerischen Ländern etwa 550 Wagenladungen (rund 165 000 Zentner) eingeführt und an die verschiedenen Bedarfsorte geleitet werden konnten. Der Stückgutverkehr auf der Bahn und der Nahverkehr mit Achse, die in großem Umfange stattfanden, ist in diesen Zahlen nicht enthalten. Mit weiteren Zufuhren aus Norddeutschland, Polen, Ungarn, Tschechoslowakei ist zu rechnen. Die bisherigen Einfuhren übertreffen die der früheren Jahre. Die Kartoffelzufuhr aus Norddeutschland ist in keiner Weise behindert.

Die billige Tschechenkohle. Der tschechische Minister für öffentliche Arbeiten erklärte nach einer Prager Drahtmeldung, daß das Arbeitsministerium eine weitere Herabsetzung der Kohlenpreise dadurch herbeizuführen gedenke, daß es die Kohle auf den staatlichen Gruben um 100 tschechische Kronen billiger verkaufen werde als die Privatunternehmungen.

Provisorische Zollfreiheit. Die Internationale Zollkonferenz genehmigte Artikel 10 des Entwurfes der Transporterleichterungen für Musterwaren und Handelsreisende. Daneben sollen die zollpflichtigen Musterwaren, gegen die ein Einfuhrverbot vorliegt, provisorisch Zollfreiheit genießen gegen Stellung einer Kaution für den Fall, daß sie nicht in das Ursprungsland zurückexpediert werden. Für Handelsreisende ist eine besondere Legitimation vorgesehen.

Rußlands Hochkapitalismus. Die Russische Handelsgesellschaft in Paris, eine Gründung französischer Industrieller, hat mit der Moskauer Handelsgesellschaft „Russot" einen Vertrag über die gemeinsame Durchführung von Aus- und Einfuhroperationen beschlossen.

Die Getreideausfuhrgesellschaft, die kürzlich zwischen dem „Export Chleb" und einer Anzahl englischer Firmen abgeschlossen wurde, zählt zu ihren Mitgliedern u. a. die Firmen Chips, Anderson, Lawrenz, die Lloydbank, die Genossenschaftsbank in London und die Großhandelsgenossenschaft in London.

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger für Handel, Industrie und Gewerbe

PELZWAREN
von den einfachsten bis zu den elegantesten Modellen in allen Preislagen
— Nur eigene Anfertigung —
EMIL LÜDICKE, Kürschnermeister, MÜNCHEN, THERESIENSTRASSE 23

Parkettfabrik München
Lincke & Co.
Berg-am-Laim-Str. 109 — Telephon 41731
Holzfußböden aller Art
verlegt und unverlegt
Sägewerk • Lohnschnitt
Hartholzhandlung

Zeppelin-Garage München
Heinrich Laberger • Rosenheimer Str. 27 • Tel. 41714
Übernahme von Neuanfertigungen u. Reparaturen in- u. ausländischer Autos u. Motorräder jeder Art bei schnellster u. zuverlässigster Ausführung.
Werkstätte für Automechanik. Spezialität: Drehen, Fräsen u. Schleifen. Autogene Schweisserei für alle Metalle. / Prompte Bedienung ist garantiert.

Hans Schroft
München
Heßstraße 90
Kurz-, Schnitt-, Weiß- und Wollwaren

Damen-Herren Hüte fassoniert
Kurt Weise
Hutmachermeister
Fraunhoferstraße 8

Blumenhaus St. Stefan
Thalkirchner Straße 11
Inh. Herm. Ruf, Tel. 53068
Frische Blumen, Kränze, Pflanzen, Biedermeier-Körbchen.

Deutsche!
kauft nur noch bei den Geschäftsleuten, die im „Völkischen Beobachter" inserieren!

Tabake u. Zigaretten
en gros en detail
Tabak-Haus
Müllerstraße 15
Telephon 26561

Buchdruckerei u. Verlag
Hans Stiegeler
München, Frühlingstr. 17
Anfertigung von Drucksachen aller Art für Geschäfts- und Privatbedarf.
Fernruf-Nummer 22234

Reeller, fachmänn. Ankauf von Gold, Silber, Platin, Gebissen, Zähnen, Doublé,
Brillanten
Rudolf Nicolodi
Goldschmied
Corneliusstr. 31 (Laden)
zum höchsten Tagespr.

Alte
Kriegsmarineflaggen
vorrätig à 100×150 cm . . 12 Goldmark
Seidene Fahrradfähnchen
Stück 0,20 Goldmark
Versand nur gegen Voreinsendung des Betrages
Flaggendruckerei
Robert TRÄGER, Pirna

WERBEMARKEN
der Nationalsozialistischen Sturm-Abteilg.
vorrätig Bogen à 4 Stück
Grundpreis 5 Pf. mal Schlüsselzahl z. Zt. 100 Mill.
Zu beziehen durch
Karl Lätzsch, Zeitz-Aylsdorf
Postscheckkonto Leipzig 38205
Lieferung vorläufig nur nach Bayern

Emil Maurice
Uhrmacher
repariert Uhren von außer Haus
Rumfordstr. 5/IV

IS-Spar-Kühlanlagen
3 deutsche Reichspatente
kühlen 2 Jahre
mit einer Eisfüllung
Prima Referenzen! Volle Garantie
Ingenieur Hugo Hacker
Wolfratshausen (Isartal)

LAST-AUTO und Anhänger 2 bis 5 Tonnen
sowie
Personen-Auto preiswert zu verkaufen.
Schwabinger Automobilhaus
GEBR. HERRMANN, München
Siegesstraße 26 Telephon 31633
Zufahrt Leopold- Ecke Fendstraße

Ankauf von **Brillanten**
Gold- u. silb. Herrenuhren / Gebisse
Zähne / Platin
Gold- und Silbergegenstände
Hans Bermüller
Kapellenstr. 3/I beim Karlstor (neben Oberpollinger), gegenüber Café Fürstenhof / Fernsprecher Nr. 53816
Separate Ankaufsräume

Anzeigen
im Völkisch. Beobachter
haben stets den
größten Erfolg!

Theater-Spielplan

National-Theater
Mittwoch, 31. Okt., abends 7 Uhr: Die Vögel.
Donnerstag, 1. Nov., abds. 7 Uhr: Fidelio.
Freitag, 2. Nov., abends 7 Uhr: Tell.

Residenz-Theater
Mittwoch, 31. Okt., abends 7,30 Uhr: Alles um Geld.
Donnerstag, 1. Nov., abds. 7 Uhr: Urfaust.
Freitag, 2. Nov., abends 7,30 Uhr: Zum erstenmal: Die Fahrt nach Orplid.

Prinzregenten-Theater
Mittwoch, 31. Okt., abends 7 Uhr: Weh dem, der lügt
Donnerstag, 1. Nov., abds. 8 Uhr: Hanneles Himmelfahrt.
Freitag, 2. Nov., abends 7 Uhr: Magdalena.

Theater a. Gärtnerplatz
Mittwoch, 31. Okt., abends 7,30 Uhr: Die Siegerin.
Donnerst., 1. Nov., nachm. 3 Uhr: Dreimäderlhaus.
Donnerstag, 1. Nov., abds. 7,30 Uhr: Die Siegerin.
Freitag, 2. Nov., abends 7,30 Uhr: Die Siegerin.

Schauspielhaus
Mittwoch, 31. Okt., abends 7,30 Uhr: Des Esels Schatten.
Donnerst., 1. Nov., nachm. 3,30 Uhr: Über die Kraft.
Donnerstag, 1. Nov., abds. 7,30 Uhr: Ein Traumspiel
Freitag, 2. Nov., abends 7,30 Uhr: Des Esels Schatten.

Operettenbühne (Lustspielhaus)
Mittwoch, 31. Okt., abends 7,30 Uhr: Wiener Blut.
Donnerstag, 1. Nov., abds. 7,30 Uhr: Wiener Blut.
Freitag, 2. Nov., abends 7,30 Uhr: Madame Pompadour.

Volks-Theater
Mittwoch, 31. Okt., abends 7,30 Uhr: Der Fürst von Pappenheim.
Donnerst., 1. Nov., nachm. 3,30 Uhr: Der Müller u. sein Kind.
Donnerstag, 1. Nov., abds. 7,30 Uhr: Der Müller u. sein Kind.
Freitag, 2. Nov., abends 7,30 Uhr: Der Fürst von Pappenheim.

Münchner Theater (Blumensäle)
Mittwoch, 31. Okt., abends 7,30 Uhr: Die Hamburger Filiale.
Donnerst., 1. Nov., nachm. 3,30 Uhr: Der Müller u. sein Kind.
Donnerstag, 1. Nov., abds. 7,30 Uhr: Der Müller u. sein Kind.
Freitag, 2. Nov., abends 7,30 Uhr: Der Müller u. sein Kind.

Schülerheim
Ebenhausen-Irschenhausen im Isartal b. München
vorzügliches Klima — 700m — Gebirgsnähe
Kleines, familiäres Heim, 10—12 Knaben. Persönliche indiv. Erziehung zur Selbständigkeit und Tatkraft. Staatl. genehmigte Privatschule. Gesunde Leben, reichliche Ernährung, mäßige Preise, kinderärztlich überwacht.
Leiter Dolles, Kinderpsychologe, Verfasser der Schrift:
Das Jüdische und das Christliche als Geistesrichtung.
Fragen und Erkenntnisse zur Lage unserer geistigen Kultur und Erziehung vom Standpunkt einer lebendigen Auffassung des Seelenlebens.
Erschienen bei: Beyer & Mann, Langensalza 1921

Auer Herbstdult
auf dem Mariahilfplatz, Kohleninsel und Gebsattelberg
dauert
bis Sonntag, 4. Nov.
NB! Allerheiligentag Verkauf geöffnet

Kriegsinvalide
auf Grund der Beamtenabbau-Verordnung aus dem Staatsdienst entlassen, mit besten Zeugnissen versehen, sucht sofort Stellung in Büro oder Betrieb. Angebote an Julius Schaub, München, Ickstattstraße 22, erbeten

Gummi-Schuhe
werden unter billigster Berechnung repariert.
Gummiwaren-Fabrik
Anton Luber, München
Lindwurmstraße 88. Telephon 73618.

Haut- u. Geschlechtsl.
Ausfluß, Impot., Syphilis, Blut- u. Urinuntersuchung
Spez. Arzt Maul
Maximiliansplatz Nr. 38
Sprechstunden 10—6

Für eine ausgezeichnete, wirklich erstklassige
Gesang- u. Klavierlehrerin
akad. gebildet, suche ich noch einige Schüler u. Schülerinnen, um der jungen Dame (christl. Deutschösterreicherin) ihr Arbeitsfeld zu erweitern und um ihr dadurch nicht nur den weiteren Aufenthalt in München möglich zu machen, sondern auch um sie unseren Töchtern als Lehrerin zu erhalten.
Frau Stix, Schackstraße 3/II, Telephon 32849

Möbliertes Zimmer
von Bankbeamtin gesucht. Angebote erbeten an M. Krönung, Diskontogesellschaft, Promenadeplatz 7, Beistelle.

Parteigenosse, 24 Jahre, Pfälzer, durch seine Gesinn. stellenlos, sucht sofort Stellung als
Lohnbuchhalter
Nachkalkulator
oder ähnlichen kaufmännischen Posten. Kriegsteilnehmer, gute engl. und franz. Sprachkenntnisse, firm- in Lohn- und Krankenkassenwesen, gute Steuer- und Betriebskenntnisse. Referenz. u. Zeugn. zu Diensten.
Gefl. Zuschriften unter 1675 an die Anzeigen-Abteilung d. Bl.

Merke Marke Mann im Monde

Uhren kauft, tauscht, verkauft, repariert Schlicht, Damenstiftstr. 16/4

Werkzeug-Metall Papier / Zeitung Lumpen / Kisten
kauft stets zu höchst. Tagespr.
Alb. Katzdobler
Schleißheimer Straße 80

Deckel- u. Geschirrzinn
Quecksilber
Lötzinn
kauft Zinngießerei
Bentenrieder
Fraunhoferstr. 20 Tel. 25378

Bekanntmachung

über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn, hier Erhöhung der Steuerermäßigungen und des Wertes der Sachbezüge ab 28. Oktober 1923.

I.

Für die Zeit vom 28. Oktober mit 3. November 1923 sind die Sätze, um die sich der vom Arbeitslohn (Bar- und Sachbezüge) einzubehaltende Betrag von 10 v. H. des Arbeitslohnes ermäßigt, durch Vervielfältigung der für die 2. **Septemberhälfte 1923** festgesetzten Ermäßigungen mit der vom Reichsminister der Finanzen für die Zeit vom 28. Oktober mit 3. November 1923 festgesetzten Verhältniszahl **„sechstausend"** vom Arbeitgeber zu berechnen. Ist der Arbeitslohn für eine Lohnzahlungsperiode (Woche, Tag, Stunde) nach dem 27. Oktober, jedoch spätestens am 3. November 1923 fällig geworden und gezahlt worden, so sind bei der Berechnung des Steuerabzuges die Ermäßigungen der 2. Septemberhälfte mit **„sechstausend"** zu vervielfältigen.

Es beträgt daher z. B. bei wöchentlicher Lohnzahlung die Ermäßigung für den Steuerpflichtigen und die Ehefrau je 1 036 800 000 M., für jedes Kind 6 912 000 000 M., der sog. Werbungskostenpauschsatz 8 640 000 000 M. Die einzubehaltenden Steuerbeträge sind **auf volle Millionen nach unten abzurunden.**

II.

A.

Mit Wirkung vom 1. November 1923 wird für die Zwecke des Steuerabzuges der Wert der ziffernmäßig festgesetzten Sachbezüge gegenüber den Sätzen der 2. Septemberhälfte auf das **„Sechstausendfache"** erhöht.

Hiernach beträgt der Wert der vollen freien Station vom 1. November 1923 ab **in Millionen Mark:**

a) für weibliche Hausangestellte, Lehrlinge, Lehrmädchen und gering bezahlte weibliche Arbeitskräfte (z. B. Mägde): halbmonatlich 84 000, wöchentlich 42 000, täglich 5760;

b) für männliche Hausangestellte, Knechte, männliche und weibliche Handwerksgehilfen und für Personen, die der Angestelltenversicherung unterliegen: halbmonatlich 114 000, wöchentlich 57 000, täglich 7920;

c) für Angestellte höherer Ordnung, z. B. Ärzte, Apotheker, Hauslehrer, Hausdamen, Gutsverwalter: halbmonatlich 144 000, wöchentlich 72 000, täglich 10 080.

Freie Station **ohne** Wohnung, Beheizung und Beleuchtung ist anzuschlagen bei Gruppe
a) mit täglich 5 040 Millionen Mark,
b) mit täglich 7 056 Millionen Mark,
c) mit täglich 9 072 Millionen Mark.

Bei **teilweiser** Gewährung der Sachbezüge sind folgende Tagesanschläge **in Millionen Mark** maßgebend:

	Gruppe a M.	Gruppe b M.	Gruppe c M.
Wohnung	720	864	1008
1. Frühstück	432	576	720
2. Frühstück	576	720	1008
Mittagessen ohne Getränke	2304	3024	3600
Vesper	576	720	1008
Abendessen ohne Getränke	1152	2016	2736
	5760	7920	10080

Für den Monat Oktober 1923 — 1. mit 31. Oktober — ist unter Berücksichtigung der in diesem Monat geltenden Wertanschläge einerseits und der für diesen Monat geltenden Steuerermäßigungen andererseits bei Sachentlohnten ein Steuerabzug erst dann vorzunehmen, wenn der Barlohn — zuzüglich etwa verabreichter Getränke, der üblichen Geschenke, der an Stelle des Arbeitnehmers übernommenen Beitragsteile zur Sozialversicherung — bei Gruppe
a) (weibliche Hausangestellte usw.) mindestens 402 370 000 000 M.,
b) (ledige Knechte usw.) mindestens 402 070 000 000 M.
monatlich betragen hat. Hierbei ist vorausgesetzt, daß monatliche Bezahlung verabredet ist und die während des Monats Oktober gegebenen Teilzahlungen nur Abschlagszahlungen darstellen, ferner, daß die in der zweiten Oktoberhälfte gezahlten Bezüge mehr als 50 v. H. der gesamten Oktoberbezüge betragen.

B.

Die einzubehaltenden **Beträge** sind **auf volle Millionen** nach unten abzurunden.

München, den 29. Oktober 1923.

Die Finanzämter München II und III.

Der Goldumrechnungssatz für die Reichssteuern am 31. Oktober beträgt 15 Milliarden.

Zwangsmiete und Industrieräume. Die „Süddeutsche Zeitung" meldet: Der preußische Ministerialerlaß über die Freistellung der Geschäfts- und Industriebauten von der zwangsweisen Festsetzung der Mieten wurde von den betroffenen Mietern heftig bekämpft. Seine Aufhebung wurde recht lebhaft verlangt. Der Staatsrat hätte nun den Erlaß aufheben können, hat aber, wie die „Bauwelt", Berlin, erfährt, in der betreffenden Sitzung von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch gemacht. Zunächst bleibt es also bei freien Vereinbarungen über die Miete zwischen Mieter und Vermieter. Strittig ist noch in zahlreichen Fällen, welche Häuser als Industriebauten im Sinne der Verordnung anzusehen sind. Oft ist eine Einigung über die Miethöhe nicht zu erreichen gewesen, weil nicht alle Mieter in der Lage zu sein behaupten, diejenigen Mieten aufzubringen, die die Hausbesitzer für die Bewirtschaftung des Hauses, insbesondere für seine bauliche Instandhaltung als notwendig errechnen.

Rückgang der Kohleneinfuhr. Nach einer Meldung aus Hamburg hat die ruhige Geschäftslage der vorvorigen Woche auch in der letzten Woche angehalten, zumal infolge der innerpolitischen Lage die Konsumenten zur Zurückhaltung neigten. Außerdem hat sich der Import in verhältnismäßig beschränkten Grenzen gehalten, da der Reichskommissar nach wie vor nur in den dringendsten Fällen neue Einfuhrgenehmigungen erteilt. Auch haben die englischen Preise sich gegen die Vorwoche wenig oder kaum geändert. Es notierten am Hamburger Markt: Schottische Steamkohlen 1. Kl. 32—32,6 Schilling, Schottische Onfart-Main-Steam-Kohle 29—29,6 Schilling, D. C. B. gesiebte Kohle (Northumberland) 31—32,16 Schilling, Durhem-Förderkohle 1. Kl. 31,6—32,6 Schilling, 2. Kl. 28—29 Schilling, Yorkshire Hard 32—33,6 Schilling, Yorkshire Slack 23,6—25 Schilling.

Zur „Beschränkung" der Devisenbanken. Die Garantie- und Kreditbank für den Osten A.-G., Berlin, ist auf Grund der Entscheidung der obersten Landesbehörde als vollberechtigte Devisenbank zum Handel zugelassen worden.

Castiglionis „Bereich". Die Steirerbank, an der die Bayerische Staatsbank, das Münchener Bankhaus Merck, Finck u. Co. und auch die Tochtergesellschaft der Banca Commerziale in Mailand und des Hauses Castiglioni, die Societa Italiana di Credito Commerziale in Wien durch bedeutenden Aktienbesitz interessiert sind, hat eine Kapitalserhöhung von 800 auf 1500 Mill. Kronen beschlossen.

Verbrauchssteuererhöhungen. Die Zuckersteuer wird ab 29. Okt. für Stärkezucker auf 23,108 Mill. M., für anderen Zucker auf 57,772 Mill. M. für je 100 Kilo festgesetzt. — Die Salzsteuer wird ab 9. Okt. auf 41 Mill. für 1 Kilo Reingewinn festgesetzt. — Der niedrigste Satz der Biersteuer beträgt ab 27. Okt. 45,160 Mill., der höchste Satz, der zugleich für Ausfuhrbier gilt, 55,073 Mill.

In Sachen Auszahlung rückständiger Arbeitslöhne für ehemalige deutsche Kriegsgefangene in England hat sich der Reichstagsabgeordnete Thiel neuerdings mit dem Reichsfinanzministerium in Verbindung gesetzt. Nach Mitteilung des RFM. sind die von der englischen Regierung mündlich und unverbindlich gemachten Zusagen nicht aufrecht erhalten worden. Diese erkennt wohl grundsätzlich die Forderungen der deutschen Heimkehrer auf Auszahlung des Arbeitsverdienstes als berechtigt an, macht aber die Überweisung der Schuldsumme in englischer Währung davon abhängig, daß die deutsche Regierung vorerst den Heimkehrern die ihnen zustehenden Beträge in deutschem Gelde nach dem jeweils geltenden Kurssatze voll auszahlt. Diese Forderung mußte abgelehnt werden, da bei der Höhe der zu entrichtenden Summe infolge Anschwellens des Notenumlaufes notwendigerweise eine weitere Verschlechterung des Markkurses zu erwarten wäre und nicht feststeht, ob die englische Regierung tatsächlich die gemachten Aufwendungen in englischer Währung erstatten würde. Die Hauptkasse für das Kriegsgefangenenwesen ist wegen der Finanzlage des Reiches aufgelöst worden. Falls die Guthabensummen durch die englische Regierung bereitgestellt werden, kann trotzdem die Auszahlung an die Berechtigten in kürzester Frist vor sich gehen.

Goldpfandbriefe der Preußischen Landespfandbriefanstalt. Ein unter Führung der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) stehendes Konsortium von Großbanken und namhaften Bankhäusern fordert zur Zeichnung von 5prozentigen reichsmündelsicheren Goldpfandbriefen der Preußischen Landespfandbriefanstalt (Berlin SW. 68, Schützenstr. 26) auf. Die Anleihe lautet über 100 000 Gramm Feingold. Zeichnungstage sind der 25. und 26. Oktober, Zahlungstag der 2. November d. J. Die Stückelung ist 1, 5, 10, 20 Gramm, so daß auch kleine Zeichner sich an der Anleihe beteiligen können. Als Deckung für die Goldpfandbriefe dienen Goldhypotheken auf neue, der Zwangswirtschaft nicht unterworfene Wohnhäuser; die Höhe der Hypotheken wird von der Preußischen Landespfandbriefanstalt vorsichtig bemessen und richtet sich in erster Linie nach dem Mietsertrage. Die Anstalt untersteht der Aufsicht des preußischen Staates.

Umtausch der Goldanleihe. Die Reichsfinanzverwaltung wird im Laufe des Monats Januar 1924 die auf Mark Gold lautenden Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1923 (Goldanleihe) auf Wunsch der Inhaber gegen die von der Deutschen Rentenbank auszugebenden Rentenbankscheine umtauschen. Hierbei gilt eine Mark Gold der Schatzanweisungen gleich einer Rentenbank.

Die Zuckererzeugung Deutschlands im Betriebsjahre 1922/23 betrug (in Rohzuckerwert ausgedrückt) rund 29,02 Millionen Zentner, gegen 25,81 und 21,68 Millionen Ztr. in den beiden vorausgegangenen Betriebsjahren. — Deutschlands Zuckerverbrauch stellte sich im verflossenen Betriebsjahre auf rund 26,56 gegen 26,24 und 22,36 Millionen Ztr. in den beiden vorausgegangenen Betriebsjahren.

Wertbasis der Kali-Anleihe. Da der Reichskalirat von einer Änderung der Kalipreise für diese Woche absah, bleibt, wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, die Wertbasis der preußischen Kaliwertanleihe 7,82 Goldmark per 100 Kilogramm. Bei dem Dollarkurs von 65 Milliarden (Goldmark = 15,476 Milliarden) stellt sich der innere Wert der Kalianleihe auf ungefähr 120 Milliarden.

Zur Festsetzung der Mieten in den mit öffentlichen Zuschüssen errichteten Wohnungsbauten stellt der Minister für Volkswohlfahrt Richtlinien auf, nach denen — wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt — die Mieten in Neuwohnungen im Hinblick auf die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse noch nicht so festzusetzen sind, daß sie eine angemessene Verzinsung der gesamten Herstellungskosten der Neubauten ergeben. Gleichwohl muß diesem Ziele mehr als bisher zugestrebt werden; ebenso wie es unerläßlich ist, die Mieten in den Altwohnungen in ein angemessenes Verhältnis zur Geldentwertung zu bringen. Die Neumiete soll etwa das Dreifache der Gesamtmiete in einer entsprechenden Altwohnung unter Abrechnung der Wohnungsbauabgabe betragen. Die Mietfestsetzung für eine Neuwohnung wird dann als nicht zu hoch anzusprechen sein, wenn sie zunächst die Hälfte der in Betracht kommenden Friedensmiete in Goldmark nicht übersteigt.

Das Auslandskapital. Unter der Firma Holländische Clearingbank in Amsterdam und unter Beteiligung der Union-Bank A.-G., Hamburg, und einer holländischen Gruppe ist eine holländische Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Amsterdam gegründet worden. Das Aktienkapital beträgt 1 Million Gulden. Der Zweck der Gesellschaft ist der Betrieb einer Bank, insbesondere die Finanzierung von Warengeschäften aller Art mit dem Ziel, die deutsche Industrie mit Rohstoffen zu versehen und den Akzeptverkehr zu pflegen. Die Bank errichtet binnen kurzem in Hamburg eine eigene Niederlassung.

Zollerhöhung in Polen. Mit Gültigkeit vom 23. Oktober 1923 wurden die polnischen Zölle um 160 Prozent erhöht, und zwar sind die Grundzölle statt wie bisher mit dem Koeffizienten 81 000 nunmehr mit dem Koeffizienten 210 000 zu multiplizieren. Diese 160 Prozent betragende Erhöhung bezieht sich auch auf alle übrigen Warengruppen, die mit dem sogenannten „ermäßigten Koeffizienten" zu verzollen sind.

*

München. Handelsbund. Im Beisein eines Kreises interessierter Persönlichkeiten wurde am Dienstag, 23. Okt., in den Geschäftsräumen der Revisionsgesellschaft Friebel u. Co., G. m. b. H., München, Thierschstr. 8, ein neuer Verein gegründet, der den Namen „Handelsbund" führt und sich über ganz Bayern erstrecken soll. Aufgabe des Vereins ist: Beratung seiner Mitglieder in den Steuer- und Rechtsfragen, sowie auf allen Gebieten des Handels und Verkehrs. Ein wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb ist ausgeschlossen. Zu Vorsitzenden des Vereins wurden in der Gründerversammlung gewählt Herr Albert Friebel, kaufm. Sachverständiger, München, Thierschstr. 8, und Herr Geh. Justizrat Dr. Dennler, München, Neuhauser Straße 6. Die Geschäftsleitung wurde Herrn Kaufmann Ruoff, Starnberg, übertragen. Der Gründung voraus ging ein Vortrag des Herrn Albert Friebel über „Neuzeitliche Bilanzfragen". Der Redner erntete lebhaften Beifall. Die einzelnen Beratungsstellen des Bundes wurden mit bewährten Kräften aus Handel und Industrie besetzt. Das Geschäftslokal befindet sich Thierschstr. 8.

Die Berechnung der wöchentlichen Abzüge vom Arbeitslohn ist zufolge der fortdauernden Änderungen für jeden Arbeitgeber mit großen Schwierigkeiten verbunden, weil die von den Behörden, Ämtern und Kassen allwöchentlich geänderten Beitragsleistungen berücksichtigt werden müssen. Der Arbeitgeber haftet für die Richtigkeit der gemachten Abzüge. Eine wesentliche Erleichterung in der Lohnberechnung bietet die wöchentlich am Donnerstag früh erscheinende Lohnabzugstabelle für die Beiträge zur Ortskrankenkasse, Invaliden- und Angestelltenversicherung, für die Berechnung der Steuerabzüge und der Kurzarbeiterunterstützung sowie für die Festsetzung der Werte für Sachbezüge. — Die Lohnabzugstabelle ist einzeln oder im Abonnement von der Pössenbacherschen Verlagsanstalt, Herzogspitalstr. 19, zu beziehen.

*

Ausgabe von Schuldverschreibungen auf den Inhaber. Mit ME. ist genehmigt worden, daß die 4 Genossenschaften zur Regulierung der Glonn im Bereich der BA. Friedberg, Dachau und Freising mit 5 v. H. verzinsliche Schuldverschreibungen auf den Inhaber im Gesamtbetrage von rund 17 500 Zentner Roggen und zwar Stücke zu 1, 2, 5 und 10 Zentner Roggen in den Verkehr bringen. Im einzelnen werden ermächtigt: 1. die Genossenschaft Glonn I zur Ausgabe von rund 5600 Ztr., 2. die Genossenschaft Glonn II zur Ausgabe von rund 2700 Ztr., 3. die Genossenschaft Glonn III mit IIIa zur Ausgabe von rund 8000 Ztr., 4. die Genossenschaft Glonn IV mit V zur Ausgabe von rund 1200 Ztr. Alle Zahlungen von Zinsen und Kapital erfolgen entsprechend dem jeweiligen Roggenwert in deutscher Reichswährung. Dabei gilt als Geldwert der Durchschnittswert der Preisnotierung für umlagefreien Roggen an der Münchener Produktenbörse in der dem Fälligkeitstermin vorausgegangenen Zeit vom 15. Nov. bis einschl. 14. Dez. Finden in München keine Roggennotierungen statt, so ist der entsprechende Durchschnittswert an der Berliner Produktenbörse maßgebend.

Berechnung der Schlüsselzahlen zur Arzneitaxe. Auf Grund des § 80 der Reichsgewerbeordnung wird mit Wirkung vom 3. Okt. 1923 folgendes verfügt: Die Apotheker haben bis auf weiteres, längstens bis 31. 12. 23 die Schlüsselzahlen für Arzneimittel und Gefäße im Sinne der Nr. 1 B a der Allgemeinen Bestimmungen der Deutschen Arzneitaxe 1923 aus dem jeweils gültigen, in den Postanstalten durch Aushang veröffentlichten Goldumrechnungssatz für Reichssteuern und Zölle zu errechnen. Als Schlüsselzahl für Arzneimittel und Gefäße gilt im unbesetzten Gebiet der durch 100 geteilte, im besetzten Gebiet der durch 100 geteilte und um 33⅓ v. H. erhöhte Goldzollumrechnungssatz. Die Schlüsselzahl ist nötigenfalls in der Weise abzurunden, daß Endsummen von 1—500 000 fortfallen, Endsummen über 500 000 auf die nächste durch 1 000 000 teilbare Zahl erhöht werden. Die Festsetzung und Veröffentlichung von Schlüsselzahlen für Arzneimittel und Gefäße kommt mit dem 30. 10. 23 in Fortfall!, die Schlüsselzahl für Arbeitsvergütungen wird in der bisherigen Weise auch weiterhin bekanntgegeben.

Dollaranleihe Bukarests. Die Stadt Bukarest wird zu Bauzwecken beim Bankhaus James Steward Neuyork eine Anleihe von 10 Millionen Dollar aufnehmen. Sie soll durch städtische Einkünfte garantiert sein.

Anleihe Rumäniens in England. Der Finanzminister hat mit einer englischen Gruppe, die an den Reschittawerken beteiligt ist, Verhandlungen wegen Aufnahme einer Anleihe von 8 Mill. Pfund Sterling eingeleitet.

Diskonterniedrigung in Finnland. Die Bank von Finnland, welche Mitte September v. J. den Diskontsatz von 8 auf 9 Proz. erhöht hatte, beschloß, eine Ermäßigung desselben auf 8 Proz. Darin kommt die dort herrschende Gelderleichterung zum Ausdruck, die durch die Anleihepolitik des Landes in Amerika, England und Schweden erzielt wurde.

Die Bayerische Landesfettstelle teilt mit: Zu dem in der Münchener Tagespresse erschienenen Bericht über eine Sitzung des Kommunalverbandsausschusses, der sich mit der Milchversorgung befaßte, wird von amtlicher Seite folgendes mitgeteilt: Es ist unrichtig, daß die Landesfettestelle dem Milchhandel bayerische Kondensmilch angeboten und gleichzeitig gedroht habe, daß be Nichtannahme die Milch über die Grenze gehe. Richtig ist vielmehr, daß die bayerischen Stadtverwaltungen von der Landesfettstelle auf die durch die Anordnung des Herrn Generalstaatskommissars geschaffene Möglichkeit, ihnen vorzugsweise den Bezug bayerischer Kondensmilch zu sichern, hingewiesen und zu Bestellungen bei Bedarfsfall aufgefordert wurden, wobei ihnen entgegenkommenderweise die Vermittlung durch die Landesfettstelle zugesagt wurde. Nur so weit ein bayerischer Bedarf nicht gemeldet würde, sollte ein Versand nach dem übrigen Reiche (selbstverständlich nicht nach dem Ausland!) zugelassen werden. Zu der erhobenen Forderung auf Einstellung der Herstellung von Kondens- und Trockenmilch wird bemerkt, daß für einen Teil der bayerischen Bedarfsorte, die vom Allgäu weit abliegen und unter schlechter Frischmilchversorgung zu leiden haben, die Möglichkeit des Bezuges von Kondens- und Trockenmilch dringend erwünscht, also die Herstellung dieser Ware ein Bedürfnis ist.

Die österreichische Lebensmittelhilfe für Deutschland. Die offizielle Aktion der Deutschen Arbeitsgemeinschaft und des Bundes der Reichsdeutschen in Österreich für eine durchgreifende Lebensmittelhilfe für Deutschland gelangt jetzt zur Ausführung.

Der Arbeitsausschuß hat die Versendung der Lebensmittelpakete zwei Wiener Gesellschaften, der Agrumaria Import-Aktiengesellschaft und der Mittel- und Osteuropäischen Handelsaktiengesellschaft in Wien übertragen. Der geschäftsführende Direktor der letzteren Gesellschaft, Herr Rudolf Links, ist in Berlin eingetroffen, um die ergänzenden Arbeiten im Verein mit den zuständigen Behörden und Körperschaften durchzuführen. Der Grundgedanke der Lebensmittelhilfe ist ähnlich der seinerzeit in Amerika geschaffenen Einrichtung: Es sind zunächst fünf verschiedene Typen Pakete zu 5 Kilogramm brutto und eine Type zu 10 Kilogramm brutto festgesetzt. Die Preise sind einschließlich Porto, Verpackung, Expedition und Versicherung für Type I 58 000, für Type II 68 000, für Type III und IV 78 000, für Type V 105 000, für Type VI (10 Kilogramm brutto) 145 000 österreichische Kronen. (Gegenüber den zur Zeit geltenden Berliner Preisen bedeutet das eine Ermäßigung um 15 bis 20 v. H.) Die Pakete enthalten in verschiedenen Zusammenstellungen raffinierten Zucker, Speisefett, Vollreis, Weizenmehl, Hülsenfrüchte, Kodensmilch, zum Teil auch Kakao, Kaffee, Corned-Beef und Sardinen. Auswahl und Versendung der Lebensmittel stehen unter Kontrolle des Arbeitsausschusses. Jedes Paket ist gegen Beschädigung, Diebstahl, Raub und Plünderung versichert, so daß bei Verlust der Sendung voller Ersatz gewährleistet ist.

Jedermann, der Freunde, Bekannte, Verwandte in Österreich hat, kann sich an seine deutsche Privatadresse ein solches Paket zusenden lassen. Der Absender in Österreich erhält in jeder Tabaktrafik (Tabakverkaufsstelle) einen vom Arbeitsausschuß ausgestellten Posterlagsschein, den er bloß auszufüllen und mit der Adresse des deutschen Empfängers auf der Rückseite zu versehen hat, um sodann bei irgendeinem Postamt den entsprechenden Betrag einzuzahlen. Jeder sonstigen Mühe hinsichtlich Einkauf, Verpackung, Transport, Verkehr mit den Behörden ist der Absender enthoben.

Wie wir hören, beabsichtigt der Arbeitsausschuß auch die Belieferung von Organisationen, Interessenvertretungen, Unternehmungen und Firmen aller Art in der Weise durchzuführen, daß solche Interessenten die Liste der zu beliefernden Personen den genannten Gesellschaften aufgeben und den Gesamtbetrag, der der Liste und der gewählten Type entspricht, bei der Österreichischen Postsparkasse zur Einzahlung bringen. Überdies wird angestrebt, daß auch Einzahlungen in Deutschland in wertbeständigem Gelde stattfinden können.

Herr Direktor Links von der Mittel- und Osteuropäischen Handels-Aktiengesellschaft in Wien wird noch etwa 8 Tage in Berlin, Hotel Bristol, verbleiben und ist gern bereit, allen Interessenten etwa gewünschte nähere Auskunft zu erteilen.

Indexzahlen

1 Goldmark am 30. Okt. = 15 476 190 476 P.-M.
Goldsteuers. 31. Okt. = 15 000 000 000
Lohnsteuer-Abz. 28. Okt. = 6000 Verhältn.-Zahl
Großhnd.-Index 23. Okt. = 14 600 000 000
Lebenshalt.-Index 22. Okt. = 3 045 000 000fach
Gütervk.-Index ab 29. Okt. = 12 000 000 000
Pers.-Vk.-Index ab 29. Okt. = 6 000 000 000
Fernbriefp. ab 20. Okt. = 10 000 000
Buchhandelschlz. ab 27. Okt. = 16 000 000 000
Buchdruckgewerbeschlz. ab 30. Okt. = 800 000 000
Dollarmittelkurs 30. Okt. = 65 000 000 000
Anzeigenschlz. ab 31. Okt. = 24 000 000

Gesellschaften

Berlin. Unter Führung der „Hindag", Handelszentrale für Industrieerzeugnisse, A.-G., Berlin, und der Rütgerswerke A.-G., Berlin, sowie unter Mitwirkung der Schelhäuser u. Lande Bankkommanditgesellschaft, Berlin, wurde die Kochelwerk, Aktiengesellschaft für chemische Erzeugnisse, mit dem Sitz in Berlin und Werk in Kochel (Oberb.) gegründet. Die neue Aktiengesellschaft übernimmt die seit zwei Jahren in Kochel betriebene Farbenfabrik der Kochelwerk, Gesellschaft für chemische Erzeugnisse m. b. H. mit ihren Aktiven und Passiven und wird sich in erster Linie der Fabrikation von Kalkfarben nach dem neuen Verfahren von Dr. ing. W. Eberlein widmen, durch welche das bisherige Verwendungsgebiet für Kalkfarben ganz erheblich erweitert wird. Das Kapital des neuen Unternehmens beträgt nom. 500 000 000 Mark.

Berlin. Die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Berlin kündigt den noch in Umlauf befindlichen Rest ihrer 4½prozentigen Teilschuldverschreibungen der Anleihen vom Juli 1900 und März 1909 zur Rückzahlung zum 1. April 1924. Sie bietet indessen den Inhabern der gekündigten Teilschuldverschreibungen, die ihre Obligationen vom 30. Nov. bis einschließlich 31. Dez. 1923 einreichen, für je 1000 M. Teilschuldverschreibung einen Dollar, für je 500 Mark Teilschuldverschreibung ½ Dollar der wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reiches (Goldanleihe). Die gleiche Vergünstigung wird denjenigen Obligationen gewährt, deren Stücke auf Grund der von ihm im Jahre 1923 stattgehabten Auslosungen bereits zurückgezahlt sind. Die Einreichung der Teilschuldverschreibungen ist börsenumsatzsteuerfrei. Sie erfolgt außer bei der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation selbst bei der Deutschen Bank, Dresdner, Darmstädter und Nationalbank in Berlin.

*

Ein Beispiel für viele

In Nr. 205 der „Tageszeitung für Nahrungsmittel" findet sich folgender Protest einer Berliner Großhandelsfirma gegen die immensen Bankzinsen, der allerdings durch die Entwicklung der letzten Wochen schon an „Aktualität" eingebüßt hat. Trotzdem wollen wir ihn unseren Lesern nicht vorenthalten.

„Während das Volk über die entsetzliche Teuerung schreit, während die Zeitungen und Vereine das Volk auffordern, bei hohen Preisen Anzeigen zu machen, während im Reichstage tagelange Debatten über die Teuerung geführt werden, geht man der **Wurzel des Wuchers, den Banken,** nicht zu Leibe. Diese treiben einen Leistungswucher, wie er nicht schlimmer gedacht werden kann.

Jeder Großkaufmann muß Bankkredit in Anspruch nehmen, um seine Lebensmittel einzukaufen. Ein Waggon Zucker kostet heute 900 Milliarden. (Es war einmal.) Hierfür muß der Großhändler 8 Prozent Zinsen pro Tag zahlen, und da der Betrag vorher eingesandt werden muß, dauert es in der Regel fünf Wochen, ehe der Zucker an Ort ist und umgesetzt ist. Für diese Zeit müssen **aber 250 Prozent Zinsen** gezahlt werden, d. h. der **Zucker kommt durch die Bankzinsen 2½ fach teurer,** und der Kaufmann wird nun mit Steinen beworfen und als Wucherer hingestellt, obwohl er mit dem Erlös nicht mehr in der Lage ist, nach Abzug der fürchterlichen Bankzinsen die Hälfte des inzwischen teuerer gewordenen Zuckers einzukaufen und allmählich sein Warenlager schwinden sieht, während die Banken auf Kosten der Allgemeinheit Prozente in die Puppen fordern und **Paläste auf Paläste auf Kosten des ausgebeuteten Volkes aufbauen.** Die Regierung sieht diesem Treiben **untätig** zu. Notpeinliche Untersuchungen in Lebensmittelgeschäften finden statt. Ein Beamtenapparat wird hierzu aufgeboten, der in keinem Verhältnis zu dem Erfolg steht. Mit dem hundertsten Teil der Beamten könnte man dem Übel der hohen Preise zu Leibe rücken, wenn ein Gesetz über die Höhe der Bankzinsen erlassen wird. Während die Banken im **günstigsten Falle 12 Prozent Zinsen zahlen, nehmen sie 2160 Prozent Zinsen. Also schlimmster Leistungswucher.** Was sagt das Wucheramt hierzu? Es muß sich doch sagen, daß diese fürchterlichen Zinssätze es sind, die die Lebensmittel verteuern! Fürchtet sich das Wucheramt, diese Banken anzugreifen?"

*

Unzulässigkeit eines Schiedsspruchs

Eine Münchener Getreidegroßhandlung rief das Schiedsgericht der Münchener Produktenbörse an, weil eine Firma in Neuwied (Rheinland), an die sie ein großes Quantum Donauhafer verkaufte, die Ware nicht vertragsmäßig abnahm und sie deshalb Schadenersatz wegen Nichterfüllung des Vertrages verlangte. Da die Umstände des Falles, insbesondere die fortschreitende Geldentwertung Eile geboten, beantragte die Firma die Einleitung eines beschleunigten Verfahrens. Das Schiedsgericht bestimmte sodann sofort Termin. Die Ladung zu diesem Termin wurde der Firma in Neuwied zwei Tage vorher zugestellt. Das Schiedsgericht verurteilte hierauf die Firma zur Zahlung einer Entschädigung von etwas über 3 Mill. Mark, was damals (Dezember 1922) noch ein respektabler Betrag war. Die verurteilte Firma weigerte sich nun, den Schiedsspruch als verbindlich anzuerkennen und zu erfüllen, obwohl sie sich vertraglich der Entscheidung durch das Schiedsgericht unterworfen hatte. Daraufhin stellte die hiesige Getreidegroßhandlung gegen sie vor dem ordentlichen Gericht, und zwar am Landgericht München I, Kammer für Handelssachen, Klage auf Vollstreckbarkeitserklärung des Schiedsspruches. Der Prozeßbevollmächtigte der beklagten Partei beantragte, die Klage kostenfällig abzuweisen und erhob Widerklage auf Aufhebung des Schiedsspruches, wobei er geltend machte, das schiedsgerichtliche Verfahren sei nicht ordnungsgemäß durchgeführt worden und der Schiedsspruch deshalb unzulässig. Es sei der beklagten Partei unmöglich gewesen, innerhalb der Frist von 2 Tagen zwischen der Zustellung und dem Termin zu der Verhandlung rechtzeitig zu erscheinen oder einen Vertreter aufzustellen und zu informieren. Damit sei ein gesetzliches Erfordernis, nämlich der beklagten Partei, das rechtliche Gehör zu gewähren (§ 1041 Z.P.O.), nicht erfüllt worden. Man habe der beklagten Partei bzw. deren gesetzlichen Vertreter nicht zumuten können, daß er alles liegen und stehen lassen und den nächsten Zug nach München besteige, sondern man hätte ihm eine längere, d. h. angemessene, Frist einräumen müssen. Der klägerische Prozeßbevollmächtigte trat dieser Auffassung entgegen; die Frist von 2 Tagen sei ausreichend und nach der Schiedsgerichtsordnung, der sich die beklagte Partei unterworfen habe, auch zulässig und entspreche den Gepflogenheiten zahlreicher Schiedsgerichtsbörsen. Die beklagte Partei hätte nur das Schiedsgericht telegraphisch oder brieflich ersuchen dürfen, für sie im Termine einen Vertreter aufzustellen. Das Nichterscheinen einer Partei hindere die Verhandlung nicht. — Das Landgericht erließ Urteil, wonach die Zwangsvollstreckung aus dem Schiedsspruch für zulässig erklärt wurde. Die Wiederklage wurde abgewiesen. Das Gericht vertrat die Auffassung, daß die beklagte Partei genügend Zeit gehabt hätte, nach München zu reisen oder einen Vertreter zu entsenden evtl. einen solchen in München zu bestellen. Gegen dieses Urteil erhob die beklagte Partei und Wiederklägerin Berufung zum Oberlandesgericht, die jedoch als unbegründet kostenfällig zurückgewiesen wurde.

Soeben erschien!
ADOLF HITLER
SEIN LEBEN / SEINE REDEN
Herausgegeben von
ADOLF VIKTOR VON KOERBER
GRUNDPREIS M. 1.50
DEUTSCHVÖLKISCHE BUCHHANDLUNG
MÜNCHEN THIERSCHSTRASSE 15

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Politik: Joseph Stolzing-Cerny; für Stadtnachrichten: Fr. X. Nagl; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: Hermann Esser; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.